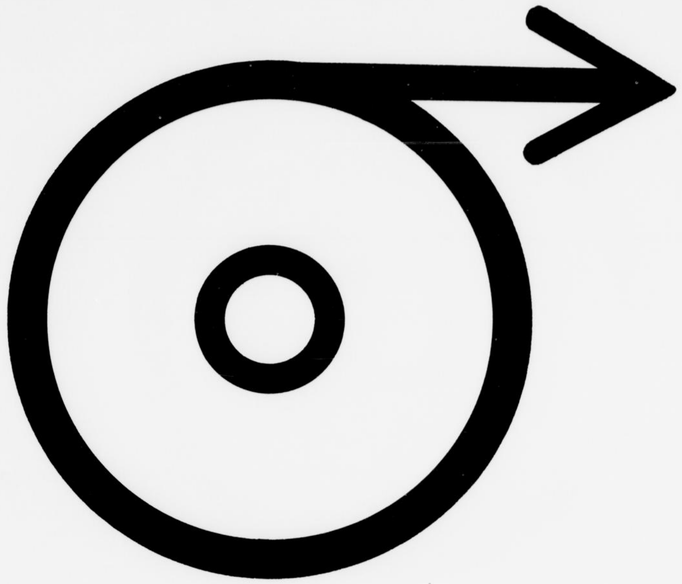


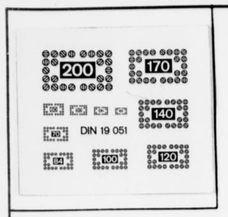
212 806 44 8.79 Bl. 1

STADT SCHWERTE

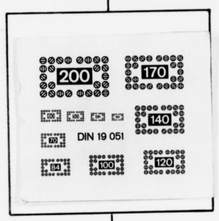
Schwerter Zeitung

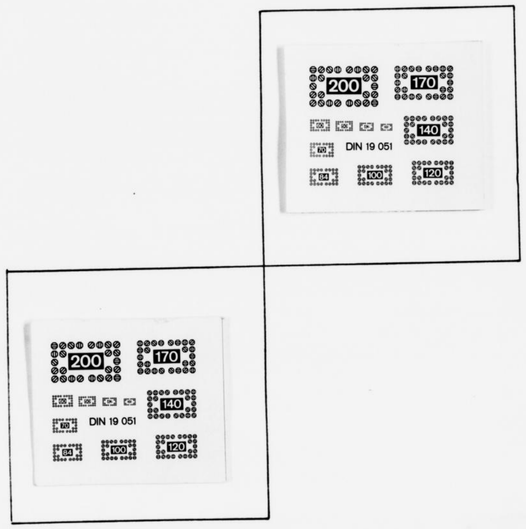
v. 11.04.1939 –

Film 095

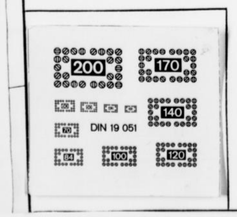

200
170
140
DIN 19 051
120

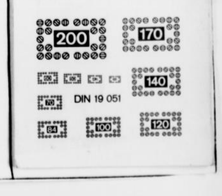

17:1
0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25


200
170
140
DIN 19 051
120


200
170
140
DIN 19 051
120


200
170
140
DIN 19 051
120


200
170
140
DIN 19 051
120


200
170
140
DIN 19 051
120

Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentl. 45 Rpf (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatl. RM 2.– (einschl. 28.2 Rpf Zeitungsgebühr und 0.44 Rpf Postverpackungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck u. Verlag: Hans Linner, vorm. Carl Braus, Schwerte Geschäftsstelle Gr. Marktstr. 3. Fernr. 2770 – Postscheck.: Dortmund 2852

* Schwerter Heimatblatt *

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Rpf Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Rpf Textanzeigen: Millimeterzeile 20 Rpf Für fernmündl. aufgegeb. Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen der Zeitung kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden. – Fernr. 2770

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 84 — Schwerte (Ruhr), Dienstag, 11. April 1939 — 71. Jahrgang

König Zogu nach Griechenland geflohen

Die neuen Ereignisse waren unausbleiblich

Italien lehnt Anerkennung lebenswichtiger Interessen Englands und Frankreichs in Albanien ab

Athen, 10. April. König Zogu von Albanien ist mit Ministern und Gefolge in Florina eingetroffen. Bereits vorher war dort seine Gattin angekommen.

Rom, 10. April. Italiens schnelle Aktion in Albanien beherrschte am Ostersonntag vollkommen das Bild der Presse, die unterstreicht, daß Italiens Vorgehen der Festigung des Friedens auf dem Balkan dient. Andererseits weisen die Blätter das pharisäerhafte Gehabe und die künstliche Aufregung der demokratischen Presse als ebenso unbegründet wie sinnlos zurück.

Unter der Ueberschrift „Gegacker der Demokratien" befaßt sich der Direktor des halbamtlichen Giornale d'Italia in der Sonntagsausgabe des Blattes mit den grotesken Lügen und riskanten Anmaßungen der sogenannten Demokratien, die um so weniger begründet seien, als Albanien von den britischen und gallischen Herzen Tausende von Meilen entfernt sei.

Nach einer ausführlichen Blütenlese englischer und französischer Verleumdungen im Zusammenhang mit den jüngsten Ereignissen betont das halbamtliche Blatt, daß Italien ein besonderes lebenswichtiges Interesse Großbritanniens oder Frankreichs in Albanien „nicht kennt und nicht anerkennt".

Italien achte lediglich die allgemeinen und laufenden Interessen, die es nicht anzutasten gedenke. Es werde auch die Abkommen weder dem Geist noch dem Buchstaben nach irgendwie verletzen. Wenn England auf Grund seiner Berechnungen anderer Ansicht sein sollte, möge es die Konsequenzen ziehen, die es für richtig halte. Die neuen albanischen Ereignisse seien unausbleiblich gewesen, und die Reaktion der sogenannten Demokratien sei lediglich ein neuer Vorwand für die Entfaltung ihrer ganz offensichtlichen Angriffspolitik. „Italien" weiß das und wartet fest und entschlossen, ohne seinen dem Frieden und der Kultur dienenden Vormarsch in Albanien, der unbeugsam bis zum Ende durchgeführt wird, abzuändern oder aufzuhalten."

„Ordnung, Wohlstand und Gerechtigkeit"

Albanien blickt vertrauensvoll auf Italien

Rom, 10. April. Weitere Vertrauenskundgebungen sind Mussolini von dem provisorischen Ausschuß zur Verwaltung Albaniens sowie von dem albanischen Gesandten in Sofia zugegangen, der sechs Jahre lang als Vertreter Albaniens in Rom weilte. In dem Telegramm des provisorischen Komitees wird betont, daß Albanien vertrauensvoll der Verwirklichung des von Graf Ciano dargelegten Programms entgegensieht, das sich in die Worte zusammenfassen lasse: „Ordnung, Wohlstand, politische und soziale Gerechtigkeit im Rahmen der faschistischen Freiheit". Der albanische Gesandte in Sofia unterstreicht, daß er sich während seiner sechsjährigen Tätigkeit in Rom überzeugen konnte, daß Italien niemals aggressive Absichten zum Schaden Albaniens gehabt habe.

Neue Truppenlandungen durch Flugzeuge

Rascher Vormarsch in den albanischen Restgebieten — Mussolini dankt dem Expeditionskorps

Der italienische Vormarsch in den albanischen Restgebieten schreitet mit großer Schnelligkeit fort. Noch am Samstag besetzte eine motorisierte italienische Kolonne die Stadt Elbassan. Am Sonntag folgten Argirocastro und Berat. Die italienischen Truppen wurden überall von der Bevölkerung mit großer Herzlichkeit begrüßt. Die verstreuten albanischen Truppenteile lieferten ihre Waffen an die Italiener ab.

Noch am Samstag hat in allen bisher besetzten albanischen Städten im Namen Mussolinis eine erste Verteilung von Unterstützungen an die bedürftige Bevölkerung stattgefunden. Am Sonntag traf ferner ein italienischer Dampfer mit Lebensmitteln in Durazzo ein.

Mussolini hat dem Befehlshaber des italienischen Expeditionskorps, General Guzzoni, sowie seinen Offizieren und Mannschaften sein besonderes Lob für die Schnelligkeit des Handelns ausgesprochen, mit der eine reife Situation liquidiert und die grundlegenden Interessen des Vaterlandes am anderen Ufer der Adria garantiert wurden.

Der regelmäßige Flugverkehr wird auf den verschiedenen Linien zwischen Italien und Albanien am Montag wieder aufgenommen werden. Das Leben in Tirana nimmt bereits seinen normalen Verlauf. Sonntagabend gab in der festlich beleuchteten Hauptstadt die Bevölkerung ihrer Freude über die Befreiung von der Gewaltherrschaft des Königs Zogu Ausdruck, den die Albaner den „Weißen Negus" nennen. Es wurden ununterbrochen Hochrufe auf Italien und den Duce ausgebracht.

Auch Koritza besetzt

Mit einer neuerlichen Flugaktion haben die italienischen Truppen Montagvormittag Koritza (Kortscha), die Hauptstadt der südöstlichen Provinz Albaniens an der jugoslawischen Grenze, besetzt.

„Ich will!"

Ueber den nationalsozialistischen Pflichtbegriff

Wer vermöchte eine allgemeingültige und allgemeinverbindliche Deutung des Begriffes Pflicht zu geben, vor allem jener Pflicht, die der einzelne seinem Volke schuldet? Man kommt zu dem Schluß, daß Pflicht ein relativer Begriff ist, der von der inneren Haltung und der charakterlichen Beschaffenheit des einzelnen abhängig ist. Was dem einen selbstverständliche Pflichterfüllung ist, bedeutet dem anderen schon einen lästigen Eingriff in seine sogenannte „persönliche Freiheit."

Der eine begreift seine Pflicht jedlich als ein „Ich muß", von dem er sich wie von einem lästigen Befehle mißmutig und notgedrungen antreiben läßt. Der andere begreift seine Pflicht als ein stolzes und freudiges „Ich will!" Die einen machen die schwerfällige „große Masse" aus, die immer ein Hemmschuh ist für jede neue vorwärtsdrängende Bewegung eines Volkes; die anderen aber bilden den Stoßtrupp der Freiwilligen, der mit wehenden Fahnen in den Fäusten, ohne an das eigene Wohl und Wehe zu denken, mutig und begeistert eine neue und bessere Zukunft erstürmt!

Die große erzieherische Aufgabe unserer Zeit lautet: die verpflichtungslose und hemmende große Masse zu überwinden zugunsten des Stoßtrupps der Freiwilligen, die der höheren Pflicht des Volkes gern und freudig dienen!

Jene Männer aber, ob es nun Kumpels in Oberschlesien sind oder Arbeitsmänner an den Hochöfen der Ruhr, deren Pflichtauffassung nicht in dem „Ich muß!" eines schweren und harten Arbeitstages erschöpft ist, sondern die darüber hinaus noch als SA.-Männer ihren Dienst tun, sind gewiß über diesen bürgerlichen Pflichtbegriff hinausgewachsen in die ungleich höhere und erhabenere Pflichtauffassung, die in der absoluten Freiwilligkeit des „Ich will!" gipfelt! Diese Männer aus allen Berufen und „Ständen" im alten Sinne, deren Pflicht nicht beendet ist, wenn die Uhr zum Feierabend schlägt, und deren Leben noch einen tieferen Sinn hat, sind es, die heute die Armee der Freiwilligen bilden!

Hier taucht die Frage nach dem „Warum" auf. Warum marschieren sie denn eigentlich im Braunhemd? Es wird immer solche geben, die spöttisch nach dem Sinn fragen, den man ihnen gar nicht erklären kann, weil sie der ganzen Art ihres Denkens nach nicht die Möglichkeit haben, ihn zu begreifen! Es ist auch durchaus müßig, sich mit solchen Fragestellern darüber zu unterhalten. Vielleicht kann auch dieser oder jener einzelne aus den Reihen der Marschierer nicht mit wohlgesetzten Worten erklären, welches denn die eigentlichen und tieferen Gründe sind, aus denen er mitmarschiert, genau so wie in der Kampfzeit die alten Marschierer nicht aus kühl berechneter Ueberlegung marschierten, sondern einfach nach dem Befehl ihres Gewissens! Darüber ist nicht zu rechten; wer's nicht begreift, dem kann man's nicht verständlich machen! **Aber so gewiß, wie diese alten Marschierer tausendmal recht hatten und schließlich doch durch ihren freiwilligen Einsatz die deutsche Wende erzwungen haben, ebenso gewiß haben diese Marschierer heute tausendmal recht, und ihr Marsch, ja allein die Tatsache nur, daß sie da sind und marschieren, ist für Deutschland von entscheidender Bedeutung! Denn was ist das neue Deutschland, das Dritte Reich, ohne die Mobilisierung aller völkischen Lebenskräfte und Energien?! Was vermag die beste Regierung der Welt ohne ein Volk, daß erst den Sinn allen politischen Lebens erfüllt?! Und ist nicht der größte Führer ohne eine ihm bedingungslos verschworene Gefolgschaft von Freiwilligen eine wahrhaft tragische Gestalt?!**

Für eine Nation, die noch dazu in der Situation der deutschen ist und sich geistig wie politisch gegen die Mißgunst des größeren Teiles der Welt behaupten und gegen die unmittelbare Bedrohung durch weltzerstörerische Kräfte ungeheuren Ausmaßes sich siegreich durchsetzen muß, hängt die letzte Entscheidung davon ab, den rein persönlichen, bürgerlichen Pflichtbegriff des „Ich muß!" für einen möglichst großen Teil des Volkes zu läutern und zu erheben zu der überpersönlichen erhabenen Pflichtauffassung des „Ich will."

Die große und niemals endende Erziehungsaufgabe der SA. ist es, diesen im eigentlichen Sinne nationalsozialistischen Pflichtbegriff in einer immer größer werdenden Gemeinschaft von Freiwilligen



Italien schafft Ruhe in Albanien Weltbild-Gliese (M).

Um seine vielfachen wirtschaftlichen Interessen und das Leben seiner dort lebenden Volksgenossen zu sichern, haben die Italiener Truppen in den Küstenstädten Albaniens gelandet und den Vormarsch in das Innere angetreten. Albanien, seit 1928 Königreich, ist 27 538 Quadratkilometer groß (also etwas größer als Sachsen und Thüringen zusammen) und zählt 1 038 000 Einwohner.

Mit einem Blick ...

Generalfeldmarschall Göring traf am Ostersonntag in Tripolis ein, wo er von Marschall Balbo begrüßt und von der Bevölkerung begeistert empfangen wurde.

Der Führer hat den Admiral Albrecht zum Generaladmiral befördert.

Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop hat an den spanischen Außenminister anläßlich des Beitritts Spaniens zum Antikominternpakt ein herzlich gehaltenes Telegramm gerichtet.

Die italienischen Truppen haben nunmehr auch Skutari, Albassan, Argirocastro, Berat und Koritza besetzt.

Premierminister Chamberlain kehrte am Ostersonntag aus Schottland nach London zurück und hatte mit Lord Halifax eine mehrstündige Aussprache.

Der Ständige Ausschuß für Landesverteidigung trat am Ostersonntag unter dem Vorsitz Daladiers zusammen.

König Zogu ist mit Ministern und Gefolge am Samstag in Florina auf griechischem Gebiet eingetroffen. Nach einer Meldung aus Rom hat er vor seiner Abreise in Tirana 400 000 albanische Goldfranken aus der Nationalbank sich angeeignet und mitgenommen.

Gayda erklärt im Giornale d'Italia, daß Italien ein besonders lebenswichtiges Interesse Großbritanniens oder Frankreichs in Albanien nicht kennt und nicht anerkennen werde.

Der Säuberungskommissar Jeschow, der das Blut unzähliger Unschuldiger auf seinem Gewissen hat, wurde nunmehr von Stalin selbst „liquidiert".

zu verwirklichen, damit der große Aufbruch unserer Tage sich ganz und gar zu erfüllen vermag!

Als Nationalsozialist geboren worden ist noch niemand; wir alle mußten und müssen in harter Selbstzucht und Disziplin erst dazu erzogen werden und uns selber erziehen!

Es steht außer allem Zweifel, daß die restlose Verwirklichung des Nationalsozialismus in bezug auf die Menschen unseres Volkes eine Erziehungsfrage ist. Diese Erziehung, die den neuen nationalsozialistischen Menschen zum Ziel hat, kann nicht sachlich oder zeitlich beschränkt werden, denn es geht ja nicht darum, einer bestimmten Auswahl von Menschen eine bestimmte äußere Form zu geben, sondern es geht darum, dem gesamten Volke eine ganz neue innere Lebenshaltung zu geben — denn was anderes könnte die Forderung, und zwar die kompromißlose und unabdingbare Forderung nach einer alle Deutschen einigenden nationalsozialistischen Weltanschauung bedeuten! Und deshalb geht es nicht darum, diese neue Lebenshaltung ein paar Jahrgängen vielleicht anzuhängen, sondern es geht darum, sie der gesamten heutigen Generation und allen künftig heranwachsenden Geschlechtern zu vermitteln! Darum wird auch die Erziehungsaufgabe der SA. niemals aufhören können! Und wir stehen ja heute nicht etwa am Ende einer Entwicklung, sondern an ihren ersten Anfängen!

Das dürfen wir niemals vergessen, wenn wir von den Aufgaben sprechen, die dieser oder jener nationalsozialisten Organisation zukommt. Die Fülle der nationalsoz. Aufgaben, die gelöst werden müssen, und nicht zuletzt die in der allgemeinen Erziehung begründeten Aufgaben sind so umfassend und beinahe erdrückend umfangreich, daß wir sie kaum überhaupt in einer Generation erfüllen können! Wir stehen hier am Anfang, und eine Verschiebung von Aufgaben nach dieser oder jener Seite hin, hier eine Ausweitung und dort eine Beschränkung, ist nicht nur möglich, sondern nach dem Prinzip der zweckmäßigsten Verteilung und damit der gesicherten Lösung notwendig.

Man kann sich des Verdachtes nicht erwehren, daß jene, die davon sprechen — oder sprachen! — daß die eine oder andere nationalsozialistische Organisation keine Aufgaben mehr habe und darum ihre Existenz problematisch geworden sei, sich überhaupt nicht dessen bewußt sind, daß die konsequente Erfüllung des Nationalsozialismus die Bewältigung einer solchen Unsumme von Aufgaben bedingt, daß weder unsere Generation noch die folgenden gewiß jemals über einen Mangel an Aufgaben zu leiden haben werden! Und es ist nur so zu erklären, daß das Uebersehen oder gar die Leugnung dieser Aufgaben einem ganz gefährlichen Mißverstehen des Wesens der nationalsozialistischen Revolution und des Anspruches der nationalsozialistischen Weltanschauung bedeutet! Wir wollen doch nicht ängstlich sein vor den Aufgaben, die das Schicksal uns heute gestellt hat, sondern wir wollen als Kämpfer, die wir immer gewesen sind, dankbar sein dafür, daß wir in einer solchen Zeit der großen Aufgaben leben und uns bewähren dürfen! Wir wollen doch nicht zu klein sein für die geschichtliche Größe unserer Tage, die ein neues Zeitalter, das Zeitalter der deutschen Erfüllung, einleiten sollen, und wir wollen niemals zu klein sein für die Anforderungen, die der Führer, bei dem allein der Befehl liegt, immer an uns stellt!

Aufgaben gibt es mehr als genug! Wie aber die einzelnen Aufgaben auch gelöst und verteilt werden mögen, so steht doch immer im Brennpunkt aller Aufgaben die Erziehung des Menschen, die Erziehung zum „Ich will!" Und dieser Aufgabe wird die SA. als die große nationalsozialistische Erziehungsgemeinschaft immer in allererster Linie verpflichtet sein!

Die Besetzung Tiranas

Truppentransport durch Flugzeuge

Rom, 10. April. Agenzia Stefani veröffentlicht folgende Meldungen aus Tirana:

Auf dem Flughafen von Tirana ist ein mit Flugzeugen von Tarent aus dorthin befördertes Grenadierregiment gelandet.

Die albanische Bevölkerung hat die italienischen Truppen mit Begeisterung erwartet und große Kundgebungen zu ihrem Empfang vorbereitet.

In Tirana sind am Samstagvormittag Extraausgaben der Blätter erschienen, die die Ereignisse der letzten Tage unter folgenden Ueberschriften schildern: „Die befreundeten faschistischen Truppen unter dem Befehl des Generals Guzzoni kommen zur Herstellung einer neuen Ordnung nach Albanien". Zahlreiche albanische Persönlichkeiten haben bei der italienischen Gesandtschaft vorgesprochen, um Italien und seinem Duce zu huldigen und ihrer Ueberzeugung Ausdruck zu geben, daß nunmehr eine neue Aera in der Geschichte Albaniens anbreche.

Nach einer amtlichen Meldung der Agenzia Stefani wurde Skutari am Sonnabend um 15 Uhr von dem von General Scattini befehligten Landungskorps besetzt.

Zogu hat die Nationalbank geplündert

400 000 albanische Goldfranken zusammengerafft und mitgenommen

Rom, 10. April. Ein nach Bari gekommener Angestellter der albanischen Nationalbank hat erklärt, daß Exkönig Zogu aus der Staatskasse 400 000 albanische Goldfranken mitgenommen habe, die zur Deckung der Banknoten dienten. Da dieses Geld nicht Privateigentum des Königs, sondern Staatseigentum war, müsse man von einem Diebstahl sprechen.

Glücklicherweise sei das im Umlauf befindliche Papiergeld in Höhe von 24 Millionen durch Metallreserven der Bank von Italien gedeckt.

Italien schafft Ordnung

Rom, 10. April. Sonnabend veröffentlichte Agenzia Stefani folgende Meldung aus Tirana:

Das Gewehrfeuer, das in den Abendstunden nach der Flucht des Königs, seiner Familie und der Mitglieder der ehemaligen Regierung ein besorgniserregendes Ausmaß angenommen hatte, da bewaffnete Sträflingsbanden die Stadt durchzogen, hat bis zum Morgengrauen angedauert.

Der königliche Palast, die Residenz der Schwestern des Königs, ist geplündert worden. Auch die Sicherheit der italienischen Gesandtschaft schien in manchen Augenblicken bedroht. Seit den Nachmittagsstunden waren die wenigen Gendarmen, die die albanische Regierung der Gesandtschaft zur Verfügung gestellt hatte, verschwunden, während gleichzeitig auf der Straße Tirana—Durazzo die Brücke von Sciah in die Luft gesprengt wurde, um den Vormarsch des italienischen Expeditionskorps aufzuhalten.

Die Ordnung wurde in der Stadt im Laufe der Nacht durch das Eingreifen des Obersten Stamati zusammen mit einigen Gendarmerieoffizieren und dem Militärattaché der italienischen Gesandtschaft und einigen Italienern wiederhergestellt. Eine große Anzahl Plünderer wurde festgenommen und die Radio-, Telegraphen- und Telephonverbindungen wiederhergestellt. Hohe Beamte und Journalisten haben sich dann mit der italienischen Gesandtschaft in Verbindung gesetzt und ihr bestätigt, daß der gesunde Teil der öffentlichen Meinung für das faschistische Italien sei, das mit seiner entschlossenen und raschen Aktion in Albanien einen Zustand wiederherstelle, der dem Lande einen raschen Fortschritt auf allen Gebieten sichere. Bewaffnete Banden, die in die Stadt zurückkehren, werden sofort entwaffnet.

Dank des Duce

an die jugoslawische Regierung

Belgrad, 10. April. Von italienischer Seite erfährt man, daß der hiesige italienische Gesandte Indelli im Auftrag des Duce der jugoslawischen Regierung den besonderen Dank für ihre freundschaftliche Haltung in der albanischen Frage aussprach.

Gleichzeitig verlautet in gut unterrichteten politischen Kreisen Belgrads, daß der Duce noch eine besondere Depesche an die jugoslawische Regierung geschickt habe, von deren Inhalt diese äußerst befriedigt sei.

Zwölf Italiener gefallen

Die erste Verlustliste

Rom, 9. April. Agenzia Stefani gibt aus Durazzo folgende erste Liste der italienischen Verluste bekannt:

Bei den Zusammenstößen in Durazzo sind acht Matrosen gefallen und 34 verwundet worden. Von den Landungstruppen sind drei gefallen und neun verwundet worden. In Santi Quaranta sind ein Matrose gefallen und 10 Matrosen verwundet worden.

Verschwendung an Zogus Hof

das Volk aber hungerte

Rom, 9. April. In dem Aufruf, den der albanische Präfekt Khodeli am Freitag über den Sender Bari an seine Landsleute richtete, heißt es u. a.:

„Die jetzigen Ereignisse sind die Folgen einer verhängnisvollen und unaufrichtigen Politik König Zogus. Seit langem hoffte das albanische Volk, auf Grund des moralischen und materiellen Beistandes Italiens, das bis heute in Albanien große Summen angelegt hat, auf bessere Tage. Aber diese Gelder haben, anstatt für die Entwicklung des Landes Verwendung zu finden, nur die Taschen einiger weniger gefüllt, an deren Spitze Zogu stand.

Sein Leben war ein Leben des Luxus und ebenso das aller Prinzen und Prinzessinnen sowie des ganzen Hofes. Die Staatskasse und die Privatkasse Zogus wurden eins. Seine Ausgaben kannten weder Maß noch Grenzen. Es genügt, an die Millionen zu erinnern, die für Diamanten und Edelsteine der Prinzessinnen, für ihre Auslandsreisen usw. vergeudet wurden, während das Volk Hunger litt. Selbst die ausländischen Unterstützungsgelder für die Armen wanderten in die Taschen des Königs."

„Albanier", so schloß der Appell, „Ihr werdet nun sehen, daß Mussolini als wahrer Freund des albanischen Volkes ein geeintes, unabhängiges und lebensstarkes Albanien schaffen wird. Die italienischen Truppen, die in Albanien gelandet sind, haben die Mission, die Ordnung, den Frieden und die Gerechtigkeit zu bringen, die das Regime Zogus zerstörte."

Geschäftiger Ostersonntag in Paris

Paris, 10. April. Am Ostersonntagnachmittag trat der Ständige Ausschuß für die Landesverteidigung unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten und Landesverteidigungsminister Daladier zusammen. Anwesend waren der Kriegsmarineminister, der Luftfahrtminister, der Generalissimus Gamelin, die Chefs der Generalstäbe des Landheeres und der Luftwaffe sowie der Chef des Admiralstabes. Die Beratungen dauerten etwa zwei Stunden. Eine Verlautbarung wurde nicht ausgegeben. Man erfährt lediglich, daß zum Schluß der englische Botschafter vom Ausschuß empfangen wurde.

Außenminister Bonnet hatte am Vormittag eine Unterredung mit dem Ersten Sekretär der englischen Botschaft und wurde dann vom Präsidenten Lebrun empfangen. Darauf suchte er vor der Sitzung des Militärkomitees den Ministerpräsidenten Daladier auf.

Generalfeldmarschall Göring in Tripolis

Begrüßung durch Marschall Balbo - Begeisterter Empfang durch die Bevölkerung

Tripolis, 10. April. Generalfeldmarschall Göring traf am Ostersonntag mit seiner Gattin, von Reggio kommend, mit dem deutschen Motorschiff „Montserrat" der Hamburg-Amerika-Linie in Tripolis ein. In seiner Begleitung befanden sich Staatssekretär Körner, Ministerialdirektor Staatsrat Dr. Gritzbach, Oberstleutnant Konrad, SA.-Oberführer Görnert und Hauptmann Hackbarth.

Nachdem das Schiff Generalfeldmarschall Göring zu Ehren bereits in Reggio von einem Zerstörer der italienischen Kriegsmarine begleitet war, erschienen einige Stunden vor der Ankunft in Tripolis zwei weitere Zerstörer, um nach einer Vorbeifahrt in Paradeform den Generalfeldmarschall nach Tripolis zu begleiten. Nach der Ankunft im Hafen begab sich Luftmarschall Balbo mit der Generalität von Tripolis an Bord des Schiffes, um den Generalfeldmarschall und Frau Göring zu begrüßen. Unter dem Donner des Saluts der im Hafen ankernden Kriegsschiffe betrat dann der Generalfeldmarschall den Boden Libyens. Dort hatten, umrahmt von einer unübersehbaren Menschenmenge, Einheiten der in Libyen stationierten Truppen und der faschistischen Partei, sowie aus der einheimischen Bevölkerung gebildete Formationen Aufstellung genommen. Nach Abschreiten der Fronten unter den Klängen der Nationalhymnen begrüßte der Generalfeldmarschall die erschienenen Spitzen der Behörden und hohen Würdenträger.

Generalfeldmarschall Göring und Luftmarschall Balbo begaben sich dann im Kraftwagen zum Sommersitz Balbos, den dieser dem Generalfeldmarschall für die Tage des Aufenthaltes zur Verfügung gestellt hat. Die Fahrt dorthin vollzog sich unter brausender Begeisterung der Bevölkerung, die die in reichem Flaggenschmuck prangenden Straßenreihen dicht umsäumte.

Admiral Albrecht Generaladmiral

40jähriges Dienstjubiläum des Marinegruppenbefehlshabers Ost

Berlin, 10. April. Der Führer hat den Marinegruppenbefehlshaber Ost, Admiral Albrecht, zum Generaladmiral befördert. Gleichzeitig hat der Führer ihm zu seinem 40jährigen Dienstjubiläum telegraphisch seine besten Glückwünsche ausgesprochen.

Conrad Albrecht wurde am 7. Oktober 1880 in Bremen geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums in Goslar trat er am 10. April 1899 als Seekadett in die Marine ein und wurde am 27. September 1902 zum Leutnant zur See befördert. Im Kriege war er einer der bekanntesten Torpedobootsführer der Marine, die anfangs mit der ersten Halbflottille, später mit der „Zerstörerflottille Flandern" in zahlreichen Gefechten in der Nordsee und im Englischen Kanal am Feinde war.

Während der Skagerrakschlacht ging er mit seinem Führerboot in schwerstem Feuer an dem zerschossenen Flaggschiff Lützow des Admirals Hipper längsseits und setzte ihn mit seinem Stabe auf den Schlachtkreuzer Moltke über.

Nach dem Kriege hatte der jetzige Generaladmiral Albrecht entscheidenden Anteil am Aufbau der neuen Kriegsmarine. Er wirkte in den ersten Aufbaujahren als Chef der ersten Torpedobootsflottille und als Kommandant des Marinearsenals Kiel. Am 1. April 1930, nachdem er vorher drei Jahre Chef des Stabes der Marinestation der Ostsee und anschließend Leiter der Marineoffizierspersonalabteilung im Reichswehrministerium war, übernahm er mit der Beförderung zum Flaggoffizier die Stellung des Befehlshabers der Aufklärungsstreitkräfte.

Mit dem 1. Oktober 1932 wurde er unter Beförderung zum Vizeadmiral zum Chef der Marinestation der Ostsee ernannt. In dieser Stellung, die er volle sechs Jahre bekleidete, führte er ab 1. Dezember 1935 den Titel „Kommandierender Admiral". Mit dem 1. Oktober 1938 übernahm Admiral Albrecht das Gruppenkommando Ost als Befehlshaber.

Astronomische Frivolität

Britischer Agent erklärt: USA. würde nach neuem Weltkrieg Herrscher der Welt werden!

Newyork, 10. April. Aus Cleveland wird ein Musterbeispiel der britischen Hetze gemeldet, die augenblicklich ganz Amerika überschwemmt. Der englische Astronom-Philosoph (!) Bertraut Russel erklärte in einer Rede vom Rathause aus, daß für das Jahr 1939 ein neuer Weltkrieg bevorstehe.

Dieser Krieg werde Europa in Trümmer legen. Wenn er vorbei sei, werde Amerika zum beherrschenden Staate der Welt werden. Es werde geradezu als Weltdiktator aus dem Kampfe hervorgehen. Niemand werde Geld besitzen, um das europäische Trümmerfeld wiederaufzurichten. Die europäischen Nationen müßten vielmehr von Amerika Geld leihen, um ihre Städte wiederaufzubauen. Amerika werde dann jede Bedingung an seine Darlehen knüpfen können!

Nachdem der britische Agent auf diese Weise, die von einer geradezu furchtbaren Gewissenlosigkeit zeugt, seinen amerikanischen Zuhörern einen neuen Weltkrieg als blendendes Geschäft besonders für die USA.-Unternehmer hingestellt hatte, mußte er seinen schamlosen Appell an die verbecherischen Instinkte der Menschen irgendwie tarnen. Er erklärte daher zum Schluß seiner Ausführungen salbungsvoll, daß das Geschäft, das heißt die „entsetzliche Katastrophe", nur verhindert werden könne, wenn Amerika klipp und klar betone, daß es mit in den Krieg ziehe.

Chamberlain aus Schottland zurück

London, 10. April. Premierminister Neville Chamberlain kehrte am Ostersonntagmorgen aus Schottland nach London zurück. Er begab sich nach seiner Ankunft sofort nach Downingstreet 10 und hatte mit dem Außenminister Lord Halifax eine mehrstündige Aussprache, über deren Ergebnis nichts mitgeteilt wurde.

Vor dieser Aussprache hatte Lord Halifax den französischen Botschafter Corbin und den griechischen Gesandten in London empfangen.

Lord Halifax begab sich am Nachmittag in Begleitung des Unterstaatssekretärs im Außenamt Cadogan in das Gebäude des Reichsverteidigungsausschusses. Dort hatte er Besprechungen mit dem Chef des britischen Generalstabes Gort und dem stellv. Chef des Admiralstabes, Admiral Cunningham. Ueber das Ergebnis dieser Besprechungen wurde ebenfalls keine Mitteilung herausgegeben.

„Säuberungs"-Kommissar wurde liquidiert

Moskau, 10. April. Wie die Blätter melden, ist das bisherige Volkskommissariat für Wassertransport in zwei voneinander unabhängige Volkskommissariate für Seeschiffahrt und für Flußschiffahrt aufgeteilt worden. Zum Volkskommissar der Seeschiffahrt wurde der bisherige Leiter des Komitees für das Kinowesen der Sowjetunion, Dukelski, ernannt, als Volkskommissar für Flußschiffahrt ist der bisherige stellvertretende Leiter des Wassertransport-Kommissariats, Schaschkow, aufgerückt.

Von größtem Interesse ist im Zusammenhang mit dieser Veränderung, daß der frühere GPU-Chef Jeschow, der im November des vorigen Jahres nach seiner Absetzung als „Innenminister" in seinem zweiten Amt als Volkskommissar für Wassertransport noch belassen worden war, damit endgültig von der Bildfläche verschwindet. Dabei ist es nicht einmal für notwendig erachtet worden, die Amtsenthebung Jeschows als Wassertransportkommissar in einer amtlichen Mitteilung zu bestätigen. Sein Name wird im Zuge der Neugestaltung des Volkskommissariats einfach nicht mehr erwähnt.

Die endgültige Beseitigung Jeschows kommt insofern keineswegs überraschend, als der frühere allgewaltige GPU-Chef bereits von einigen Monaten, nämlich seit seiner Ablösung durch den Georgier Berija, völlig in den Hintergrund getreten war; an dem letzten Parteikongreß hatte Jeschow nicht mehr teilgenommen. Er war damit zugleich aller seiner Parteiämter verlustig gegangen.

Ueber das weitere Schicksal Jeschows wird, wie immer in solchen Fällen, offiziell nichts bekannt. Es ist aber kaum anzunehmen, daß es Jeschow besser ergehen sollte, als es dem üblichen Lose der gestürzten Sowjetgrößen entspricht. In gewissen hiesigen Kreisen ging schon seit einiger Zeit das Gerücht, daß die übelsten Ausschreitungen der „Säuberungs"-Periode der letzten Jahre gerade dem früheren GPU-Kommissar zur Last gelegt würden, und daß Jeschow unter nicht weniger dramatischen Umständen enden müßte, als seinerzeit sein Vorgänger Jagoda.

Willkommensgruß von Ribbentrops an Spanien

Herzliches Telegramm an den Antikomintern-Kameraden

Berlin, 10. April. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop hat an den spanischen Außenminister Grafen Jordana das nachstehende Telegramm gerichtet:

Nach vollzogenem Beitritt Spaniens zum Pakt gegen die Kommunistische Internationale möchte ich Eurer Exzellenz meine freudige Genugtuung darüber zum Ausdruck bringen, daß Ihr Land nach seinem heldenhaften und siegreichen Kampf gegen den Kommunismus auf eigenem Boden nunmehr zur dauernden Aufrechterhaltung von Ordnung und Gerechtigkeit in den Kreis der Mächte eingetreten ist, die sich zur Bekämpfung der den Weltfrieden bedrohenden zersetzenden Elemente zusammengeschlossen haben.

Ich übersende Eurer Exzellenz in dem Augenblick der öffentlichen Bekanntgabe dieses Entschlusses, durch den die deutsch-spanischen Beziehungen noch enger gestaltet werden, meine aufrichtigsten Wünsche für ein glückliches Gedeihen Spaniens.

Ribbentrop.

Aus aller Welt

Hotelbrand in der Schweiz. In der Nacht zum Karfreitag, kurz vor 24 Uhr, brach auf bisher noch ungeklärte Weise in dem bekannten Hotel „Victoria" in Engelberg Feuer aus, dem das ganze Gebäude zum Opfer fiel. Bei den Löscharbeiten wurden zwei Feuerwehrleute, die sich zu weit in das Innere des Brandherdes vorgewagt hatten, getötet. Vier weitere Wehrleute wurden zum Teil erheblich verletzt. Der Gesamtschaden beläuft sich auf rund 100 000 Franken.

Dänischer Dampfer im Kaiser-Wilhelm-Kanal gesunken. Am Samstag abend ist der auf der Reise nach Antwerpen befindliche 736 Bruttoregistertonnen große deutsche Dampfer „Butt" mit dem mit Ostkurs fahrenden 460 Bruttoregistertonnen großen dänischen Motorschiff „Asnals" im Kaiser-Wilhelm-Kanal bei der Fähre Dückerswisch zusammengestoßen. Die „Asnals" wurde von dem Vordersteven des Dampfers „Butt" in der Höhe der Maschine hart getroffen und sank. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Die Bergungsmaßnahmen sind sofort eingeleitet worden. Die Schiffahrt im Kanal ist durch den Unfall nicht behindert.

Aus Stadt und Land

APRIL **11** DIENSTAG

Zum Geleit:

Alle Schwankungen sind am Ende zu ertragen, alle Schicksalsschläge zu überwinden, wenn ein gesundes Bauerntum vorhanden ist.

Adolf Hitler.

Gedenktage:

1814 Napoleon I. nach der Insel Elba verbannt.

Wetter:

Aussichten für Dienstag: Heiter. Temperaturen tagsüber um 15 Grad. Nachts wieder kühl, aber frostfrei. Schwache südöstliche Winde.

Aussichten für Mittwoch und wahrscheinliche Weiterentwicklung: Weiterhin freundlich und sehr mild. Zeitweise bewölkt. Nach Süden drehende Winde.

Ungeschronik

+ **Wilhelm Ostermann †.** Eine stadtbekannte Persönlichkeit entführte am Ostersonnabend der Tod. Im Alter von 74 Jahren ging Wilhelm Ostermann nach einem arbeitsreichen Leben zur ewigen Ruhe ein. Ein Sohn unserer Stadt, fühlte er sich mit dieser zeitlebens aufs engste verbunden. An der Entwicklung der Stadt nahm er tätigen Anteil durch seine Mitarbeit in den verschiedensten Körperschaften. Auch die evangelische Kirchengemeinde schuldet ihrem ehrenamtlichen Aeltesten und Kirchmeister viel Dank. In seiner Heimatliebe war ihm die Schützensache Herzensangelegenheit; er diente ihr mit der Treue, die neben vielen besten Charaktereigenschaften ein Grundzug seines Wesens war. Er unterstützte den Bürger-Schützen-Verein viele Jahre im Beirat und als Vereinsführer mit Rat und Tat. Zweimal nahm er mit der Würde die Bürde des Schützenkönigs auf sich. Ein echter Westfale ist von uns geschieden.

+ **Schwerer Autounfall.** Am ersten Ostertag kam es nachmittags gegen 3 Uhr am Kilometerstein 5 auf der Hörder Straße zu einem schweren Verkehrsunglück. Ein Opelwagen versuchte einen DKW.-Wagen zu überholen. Hierbei ließ einen Mercedes-Personenwagen außer Acht, der ihm entgegenkam. Die beiden Kraftwagen stießen mit großem Tempo zusammen. Der Mercedes-Wagen fuhr in den Graben, während der Opel-Wagen sich überschlug. Beide Autos wurden schwer beschädigt, ein Insasse im Gesicht leicht verletzt. Beide Wagen mußten abgeschleppt werden.

+ **Sittlichkeitsverbrecher festgenommen.** Seit Sommer 1938 trieb sich im Schwerter Wald ein junger Bursche herum, der sich oftmals Frauen in unsittlicher Weise zeigte. Am vergangenen Mittwoch gelang es, ihn festzunehmen. Er hatte sich wiederum einer Frau in anstößiger Weise gezeigt. Diese erstattete Anzeige, worauf sofort ein Beamter der Schwerter Kriminalpolizei die Verfolgung des Täters aufnahm. Als der Beamte den Mann im Walde festnehmen wollte, ergriff dieser die Flucht und blieb auch nicht stehen, als auf ihn geschossen wurde. Nach einer längeren Verfolgung gelang es, den Burschen in der Adlerbeckermark zu stellen. Es handelt sich um einen 19jährigen jungen Mann von auswärts, der bis jetzt zugibt, sich in zwanzig Fällen unsittlich aufgeführt zu haben. Der Verhaftete wurde ins Gerichtsgefängnis Hagen überführt.

+ **Personalnachrichten der öffentl. Behörden.** Ernannt: die Lehramtskandidaten Amalie Wilhelmi zur Oberschullehrerin an der städtischen Goetheschule, Oberschule für Mädchen, in Dortmund; die Regierungssupernumerare Hennrichs, Trüller und Twittmann, die Reg.-Bürodiätare Rüping, Schlicht und Werner nach bestandener Reg.-Inspektorprüfung zu außerplanmäßigen Reg.-Inspektoren. — Einberufen: die Verwaltungsanwärter Schweins aus Neheim, Rau aus Soest, Lohmüller aus Bochum, Schäfers aus Lippstadt, Ebeler aus Arnsberg, Willmes aus Schmallenberg und der Militäranwärter Schroer aus Arnsberg als Regierungsinspektor-Anwärter zur Regierung Arnsberg. — Versetzt: Regierungsrat Dr. Beck, bisher bei der Regierung in Arnsberg, an die Regierung in Potsdam; Regierungsrat Dr. Blume, bisher beim Polizeiamt in Solingen, an die Regierung in Arnsberg; Kreisassistent Brake, bisher beim Landratsamt in Delitzsch; Vermessungsobersekretär Städtler in Lüdenscheid nach Köln, Regierung, Katasterverwaltung.

+ **Glückwunsch-Bildtelegramme zum 50. Geburtstag des Führers.** Vom 11. April an können bei allen Annahmediensstellen der Deutschen Reichspost Glückwunsch-Bildtelegramme an den Führer aufgegeben werden, die am 20. April, dem Geburtstag, dem Führer zugestellt werden. Für das Telegramm ist ein besonderes Schmuckblatt hergestellt worden, das ausschließlich zu bildtelegraphischen Glückwünschen aus dem Reich an den Führer zu seinem 50. Geburtstag verwendet wird. Die Gebühr für das Glückwunsch-Bildtelegramm beträgt 1,50 RM. Zur Sicherstellung der rechtzeitigen Zustellung empfiehlt sich eine möglichst frühzeitige Aufgabe der Telegramme.

+ **Telegramme nach dem Protektorat Böhmen und Mähren und der Slowakei.** Für Telegramme nach dem Protektorat Böhmen und Mähren gelten dieselben Gebühren wie bisher nach der Tschecho-Slowakei (Wortgebühr 15 Rpf.). Für gewöhnliche Telegramme nach der Slowakei ist ebenfalls eine Wortgebühr von 15 Rpf. festgesetzt worden, für Presse- und Briefteleg[ramme] 7,5 Rpf.

Hochbetrieb überall

2 Feiertage voll Sonnenschein

Petrus hatte es gut gemeint – Das Frühlingsfest lockte alle hinaus

Vom Eise befreit sind Strom und Bäche
Durch des Frühlings holden, belebenden Blick;
Im Tale grünet Hoffnungsglück;
Der alte Winter, in seiner Schwäche,
Zog sich in rauhe Berge zurück.
Von dorther sendet er, fliehend, nur
Ohnmächtige Schauer körnigen Eises
In Streifen über die grünende Flur;
Aber die Sonne duldet kein Weißes,
Ueberall regt sich Bildung und Streben,
Alles will sie mit Farben beleben;
Doch an Blumen fehlt's im Revier,
Sie nimmt gepukte Menschen dafür.

Diese Verse aus dem Osterspaziergang des Faust passen so recht auf die hinter uns liegenden Feiertage. Beginnen wir, weil es so üblich ist, zunächst mit dem Wetter. Die Weisheit der Wetterwarte verhieß in den letzten Wochen, von einer kurzen Zeitspanne abgesehen, meist regnerisches, trübes Wetter. In der vergangenen Woche machte der Frühling plötzlich ernst und überraschte uns mit herrlichen Sonnentagen. Doch es war noch nicht so weit. Karfreitag blies wieder ein scharfer Wind und die Stimmung stand auf Regen. Die allgemeinen Aussichten waren also keineswegs günstig, als zur freudigen Ueberraschung der Karsamstag mit einem seidenblauen Himmel aufwartete: Lachende Sonne!

Bei einem Gang durch die Straßen sahen wir überall, wie die ersten Boten des Frühlings die schützenden Hüllen durchbrochen hatten. Wir sahen Knospen aus seidig-hellem Grün, und hier und da in den Vorgärten hatte die erwachende Natur mit einem sparsamen Pinsel ihre ersten Farbtupfen aufgesetzt: gelb, rosa und grün. In einem unserer Gärten hatte sich ein kleines Bäumchen über Nacht in einen Schleier zarter weißer Blüten gehüllt. Die Boten des Lenzes hatten sich zur rechten Zeit eingestellt, um ein würdiges, sonniges Osterfest mitfeiern zu können.

Nach der Geschäftlichkeit des Samstag war der erste Feiertag von einer leisen Melancholie. Festlich gekleidete Menschen gingen durch die Straßen. Das Hauptgespräch der Kinder bildeten die bunt gefärbten Ostereier und die süßen Leckereien, mit denen sich der Osterhase den Dank der Jugend erworben hatte. Nach dem Mittagessen sah man die Schwerter Mitbürger aus die Stadt hinauseilen. Sie zogen, mit Butterbroten bewaffnet, zum ersten Mal im frühen Jahr in den Wald, wo sich auch schon Spuren der erwachenden Natur zeigen. Einige verbanden dabei das Angenehme mit dem Nützlichen und suchten sich unterwegs die frischen Blätter des Löwenzahn, um für Montag einen wohlschmeckenden Salat mit nach Hause zu nehmen. Gegen Abend füllten sich die Gasthäuser und überall sah man zufriedene Menschen.

Eins müssen wir feststellen: Das Osterfest in Schwerte brachte die erste große Parade des modischen Frühlings. Der Osterbummel zeigte ein Bild überraschender Farbenpracht und auf den Hüten der Damenwelt wetteiferte die Blütenpracht mit der Natur. Es war ein verheißender Anfang an modischer Eleganz, der für die kommenden schönen Tage eine angenehme Augenweide verspricht.

Daß Ostern auch das Fest der Urlauber ist, bewiesen die jungen Soldaten unserer Wehrmacht, die mit ihrer schmucken „ersten Garnitur" dem Stadtbild eine besondere Note gaben. „Das liebliche Fest..." hatte schon eine beträchtliche Anzahl von Ausflüglern auf die Beine gebracht. Der Autoverkehr war bereits sehr stark. Glücklicherweise haben wir nun einen Unfall zu melden, bei dem neben schweren Sachschaden nur ein Leichtverletzter zu beklagen war.

Ob wir nun mit dem Rucksack wanderten oder uns durch PS. hinausfahren ließen in die herrliche Natur, oder ob wir im neuen Frühlingskleid durch die Straßen bummelten, allgemein ist die Feststellung zu treffen, daß die beiden Ostertage wirkliche Festtage waren, die uns durch das erste Frühlingsglück in eine zufriedene Frühlingsstimmung versetzten.

Italienische Musik

Osterkonzert des Streichorchesters des I. Flak-Reg. 24 im „Freischütz"

Das prachtvolle Wetter am ersten Ostertag lockte die Menschen in die zu neuem Leben erwachende Natur. So schien es zunächst, daß der Besuch des mit italienischen Werken bestrittenen Konzertes des Orchesters des Flakregimentes 24 nicht den erwarteten Besuch im „Freischütz" haben würde. Aber mehr und mehr füllte sich der Saal, auch zum Vorteil der Akustik. Mochten zunächst manche Störungen, die während der Musikvorträge vermieden werden sollten, den Genuß der ersten Darbietungen beeinträchtigen, so wurde die Klangwirkung, die von dem aus 22 Musikern bestehenden Orchester ausging, plastischer, je weniger Nebengeräusche wegen größerer Aufmerksamkeit entstanden.

Wenn in einem aus Streichern, Holzbläsern, Hörnern, Trompeten, Posaunen, Klavier und Schlagzeug bestehenden Orchester nicht weniger als acht Solisten vorhanden sind, so ist das schon ein Zeichen für seine Leistungsfähigkeit. Musikmeister Denzer hat nicht nur ein beachtliches Dirigententalent in der Vermittlung seiner Absichten, er hat auch ein feines Ohr für die klangliche Abstufung. Davon zeugte die Wiedergabe von italienischer Opernmusik, deren Melodien schon längst volkstümlich geworden sind. Die Auffassung des Dirigenten zeigte Vertrautheit mit der von der Opernszene bestimmten Rhythmik, die auf das italienische Zeitmaß eingestellt war, das man in Konzertaufführungen so oft verschleppt hört. Wenn ein Programm nicht ausschließlich italienische Werke enthielt, so lag das an der Schwierigkeit, passende Stücke für die Solisten zu finden. So mußten bewährte Konzertstücke von französischen (Beriot, Chopin) und deutschen Komponisten eingesetzt werden. Doch lag der Schwerpunkt in der italienischen Musik, die neben Opernfantasien auch volkstümliche Unterhaltungsmusik in die geschickt gewählte, abwechslungsreiche Vortragsfolge einbezog.

Wenn der Größe des Saales entsprechend im „Freischütz" Blasmusik aus akustischen Gründen geeigneter ist, so konnte die bestehende Besetzung die Vortragsstücke in einer dem Original näherstehenden Instrumentierung aufführen und damit intimere Klangeffekte vermitteln, als es die reine Bläserbesetzung vermag. Dabei zeigte sich, daß der Streichkörper einen guten Ausgleich und erfreuliche rhythmische und strichtechnische Einheitlichkeit hat. In der Einleitung zur Tell-Ouvertüre von Rossini fesselte das edel gespielte Cellosolo. Gestrafft rauschte die Gewitterszene mit ausladenden Blechbläsern vorüber. Im Pastorale zeigte der Sologlötist eine tonklare Ausführung der figurierten Melodie. Kraftvoll, mit echtem italienischem Feuer wurde der den Freiheitskampf und Siegesjubel schildernde Schlußsatz ausgeführt.

Die Sorgfalt, mit welcher das Orchester auch den charakteristischen Eigenarten italienischer Melodik nachgeht, erhellte die Ausführung der mehr oder weniger geschickten Aneinanderreihungen der bekanntesten Opern-Melodien, von welchen die aus Puccinis „Bohème" am geschlossensten ist. In der „Traviata"-Fantasie hörte man ein schön geblasenes Trompetensolo (Trinklied) und ein empfindungsvoll ausgeführtes Geigensolo (Liebesmelodie der Violetta). In den lebhaften Sätzen holte der Dirigent die heißen südländischen Rhythmen der Tonsprache Verdis heraus. Feine Wirkungen in der farblichen Verbindung der Instrumente wies die Bohème-Fantasie auf. Hier schäumte das Prickelnde der anmutigen Melodien Puccinis, des größten Opernkomponisten nach Verdi, hier wurde das Liebesduett des ersten Aktes warmtonig in zartes piano gehüllt, und pompös gesteigert erklang das Pariser Lied der Musette. Vielgradig abgestuft und mit Verve des Vortrags wurden die Melodien der Opern „Cavalleria rusticana" und „Bajazzo" vermittelt, auch hier fiel eine opernmäßige Temponahme und Temperamentsentfaltung vorteilhaft auf. Starken Beifall fanden auch die gefälligen Stücke des Schlußteiles, das beliebte „O sole mio", der Konzertwalzer „Tesoro mio" und der schwungvoll gespielte italienische Marsch „Funiculi-Funicula" von Denze.

Alle Solisten erwiesen sich als gediegene Könner auf ihren Instrumenten. Unteroffizier Franz Witz, der vorzügliche Primgeiger des Orchesters, meisterte technisch die schwierige Gesangsszene von Beriot, deren kantilenensatz er ausdrucksvoll spielte und deren Allegrovorteil er mit strichtechnisch tadellosem Laufwerk ausführte. Unteroffizier Ferdinand Woile beseelte mit guttragendem Celloton Melodien aus Gounods Oper „Margarethe". Eine besondere Ueberraschung bot Unteroffizier Gerhard Bitterlich: er erschien in gemessener Haltung im Kostüm Friedrichs des Großen und spielte mit feinem Ansatz und belebender Passagetechnisch die Flötenserenade aus „Fridericus Rex" von Roland. Zum ersten Mal trat die Stille im Saale ein, die man vorher vermißt hatte. Ueber einen warmen Ton und sertige Technik verfügt Unteroffizier Gerhard Grobelnik, welcher das Koncertino für Klarinette von K. M. von Weber mit intelligentem Vortrag ausführte, besonders fesselnd war der ernste, langsame Satz. Verblüffend ist die Virtuosität des Unteroffiziers Karl Schlichter, der auf der Trompete die Ungarischen Variationen von Gaghard zu Gehör brachte. Ausdrucksvoll ist seine Kantilene, blank seine Koloraturen in schnellster Bewegung. Den Schwierigkeiten zeigenden Posaunenkonzertinos von Gräfe blieb der durch einen edlen, weichen Ton erfreuende Unteroffizier Willy Renzelmann nichts schuldig. Der tüchtige Pianist des Orchesters, Unteroffizier Phil. Schmoll baute die a-dur-Polonaise von Chopin schwungvoll und rhythmisch gestrafft auf.

So bot das gutdisziplinierte Orchester, das wir hoffentlich noch öfters im „Freischütz" hören werden, ein künstlerisch ertragreiches Konzert, welches den Ausführungen und dem Dirigenten reichen und herzlichen Beifall und den zahlreichen Zuhörern einen melodienreichen Ostersonntag einbrachte.

Dr. Bernhard Zeller.

Erfolgreiches Konzert des MGV. „Cäcilia"

Das Osterkonzert des MGV. „Cäcilia", das in diesem Jahre abweichend von der langjährigen Tradition nicht am „Freischütz", sondern „Im Reiche des Wassers" abgehalten wurde, bot trotzdem wieder den allbekannten festlichen Rahmen und das gewohnte Bild. Ein trotz des herrlichen Frühlingswetters gut besetztes Haus, eine für alles Edle und Schöne begeisterte Sängerschar und eine aufnahmebereite beifallfreudige Hörergemeinde. Was Chorleiter Brockpähler, der zielbewußte und erfolgreiche Leiter der „Cäcilia" mit seinem Chor darbot, war gut, einiges sogar ganz ausgezeichnet. Das prachtvolle Material des Chores und die Disziplin, verbunden mit einem verständnisvollen Textbehandlung traten auch in diesem Osterkonzert wiederholt bestens in Erscheinung und schufen einen guten Resonanzboden für die vom Chor dargebotenen Gaben. Chorleiter Brockpähler hatte für das Konzert, dessen rein instrumentaler Teil von dem Musikchor des Art.-Regts. 76 Elberfeld (Stabsmusikmeister Warwas) mit seltem guten Gelingen bestritten wurde, eine Vortragsfolge aufgestellt, welche völlig befriedigte und jeder Geschmacksrichtung Rechnung trug. Im Mittelpunkt stand Griegs selten gehörte Landerkennung für Männerchor und Orchester. Wir freuen uns, daß Brockpähler dieser wundervolle Werk des nordischen Meisters, das in Schwerte erst einmal vor dem Kriege von den „Ruhrtalern" aufgeführt wurde, und das trotz seines Alters nichts von seiner zwar etwas mystischen aber doch wiederblühenden Melodik eingebüßt hat, aus dem langen Winterschlaf aufgeweckt hat. Das umfangreiche Werk erlebte eine prachtvolle Wiedergabe und fand stürmischen Beifall; die Solopartie lag bei Herrn Ewald in besten Händen. Seine gut geschulte Stimme beherrschte mühelos den Saal. Weitere Höhepunkte des Konzertes waren der Eingangs- und Jägerchor aus den „Jahreszeiten" von Haydn für gemischten Chor und Orchester. Auch hier zeigte sich Brockpähler wieder als der feinsinnige Musiker, der den großen Chor und das Orchester fest in der Hand hatte und sie über alle Klippen und Untiefen der Partitur hinwegleitete. Im 3. Teil des Programms wechselten Männerchöre verschiedenen Charakters mit Orchester-Vorträgen ab. Der allbekannte, immer zündete Hacketäuermarsch für Chor und Orchester bildeten den Ausklang des Osterkonzertes 1939.

—kr.

Nichtendenwollender Beifall

Oster-Konzert

des Reichsbahn-Gesangvereins Schwerte-Ost

Das reichhaltige künstlerische Programm, das im „Freischütz" an den beiden Ostertagen abrollte, (über den ersten Osterfeiertag berichten wir an anderer Stelle), brachte am 2. Feiertag das Osterkonzert des Reichsbahn-Gesangvereins Schwerte-Ost. Dieser bekannte Verein unserer Stadt, steht seit dem 1. Januar unter der musikalischen Leitung von Musikdirektor Lißmann. Nach intensiver Vorbereitung stellte sich der Klangkörper jetzt zum ersten Male unter seiner neuen Leitung vor. Zu diesem Ereignis hatten sich im großen Saal des „Freischütz" zahlreiche Kunstfreunde und Mitglieder des Vereins eingefunden. Auftakt der Vortragsfolge bildete das „Deutsche Credo" mit den Worten des bekannten nationalsozialistischen Freiheitssängers Heinrich Anacker „Deutschland, wir glauben an dich, denn wir glauben an unsere Kraft". Dieses ausgesprochene Chorwerk mit seinen machtvollen Klangwirkungen und seiner dynamischen Hochspannung war ein mitreißender Beginn. Es folgte der „Psalm der Arbeit" von Lißmann, ein Werk voller unaufdringlicher Feinheiten, bei dem sich die ausgezeichnete Stimmtechnik prachtvoll entfalten konnte. Das Violinsolo „Konzert Nr. 7, Satz 1", von Berio, dargeboten von Musikmeister Lekel, war eine musikalische Kostbarkeit und riß das begeisterte Haus zu stürmischem Beifall hin, so daß sich der Künstler zu einer Zugabe verstehen mußte. Die beiden Klaviersolis „Schmetterling" und „Zug der Zwerge" von Grieg, fanden in Frau Johanna Lekel einen mit Ueberzeugungskraft wirkenden Interpreten. Dieser vergeistigte Vortrag ließ alle melodischen und klanglich-formalen Schönheiten dieser nordischen Musik in ihrer ganzen Feinheit erstehen.

Im zweiten Teil des Konzerts vermittelte der Männerchor des Reichsbahn-Gesangvereins die Chöre „Einkehr" und „Wanderschaft" von Zöllner, „Hans Beutler wollte fahren" von Lißmann und „Der Jäger aus Kurpfalz" von Orthegraven. Die beachtliche Anforderungen stellenden Werke wurden in hervorragender Weise zu Gehör gebracht und veranlaßten die Zuhörer zu herzlichen Beifallsäußerungen. Die gleiche Zustimmung fand der Frauenchor des Vereins mit dem Lied von Silcher „Frisch gesungen". Der langanhaltende Beifall erbat eine Wiederholung. Auch im zweiten Teil stellte sich das Künstlerehepaar Johanna und Conrad Lekel mit zwei Solis vor, die mit dankbarster Begeisterung aufgenommen wurden.

Der Reichsbahn-Gesangverein Schwerte-Ost

unter seinem rührigen Vorsitzenden Ewald Stock, kann auch diese große Veranstaltung auf sein Gut-Konto buchen. Dirigent und Chor ergänzten sich in einer bemerkenswerten Uebereinstimmung und das Konzertieren des Künstlerehepaars Letzel wurde zu einem ungetrübten Fest für das Ohr. Beifallsstürme dankten für das Erlebnis. H. K.

Zusätzliche Fürsorge

Möglichkeiten für südwestfälische Kinderreiche.

Für minderbemittelte Kinderreiche unseres Gaugebietes besteht unter bestimmten Voraussetzungen die Möglichkeit einer zusätzlichen Hilfe auf dem Gebiet der Wohnungs- und Berufsfürsorge. Der Begriff kinderreich ist dabei in seiner heute eindeutig feststehenden Bedeutung aufzufassen, sodaß alle Anträge von Großfamilien zwecklos sind. Als kinderreich gelten hier Familien mit wenigstens 4 in der Familie lebenden Kindern, die aus begründetem Anlaß den elterlichen Haushalt teilen.

Wie in früheren Jahren, so sind auch für das neue Rechnungsjahr seitens der Provinz wieder Mittel zur zusätzlichen Betreuung der Kinderreichen bereitgestellt worden. Eine Hilfe aus diesen Mitteln ist aber nur dann möglich, wenn sich der Bezirksfürsorgeverband oder die Gemeinde des Antragstellers bereiterklärt, wenigstens die Hälfte des insgesamt erforderlichen Betrages zur Verfügung zu stellen. Die Beihilfe aus provinziellen Mitteln beträgt bei der Wohnungsfürsorge im günstigsten Falle 250.— RM.

Die Möglichkeit einer Unterstützung ist vornehmlich zum Zwecke der Erhaltung von Eigenheimen minderbemittelter Kinderreicher durch Abdeckung von Zins- und Tilgungsrückständen vorgesehen. Voraussetzung ist, daß eine drohende Zwangsversteigerung bezw. der Verlust des Eigenheimes durch die Beihilfe abgewendet werden kann und daß der Kinderreiche in die Lage versetzt wird, sich seinen Besitz fernerhin aus eigenen Kräften zu erhalten.

Wenn bei Kinderreichen ein dringendes wohnungsfürsorgerisches Bedürfnis vorliegt, besteht auch die Möglichkeit einer Beihilfe zur Restfinanzierungdes Eigenheimes. Die Voraussetzung gilt besonders dann als erfüllt, wenn die zeitigen Wohnungsverhältnisse hygienisch untragbar sind oder der vorhandene Wohnraum für eine besonders kinderreiche Familie gänzlich unzureichend ist. Der verständliche Wunsch vieler Kinderreicher, ein Eigenheim zu besitzen, kann allein eine Beteiligung des Landesfürsorgeverbandes an der Finanzierung nicht begründen. Unter den gleichen Voraussetzungen ist auch eine Restfinanzierung bei Erweiterung oder Instandsetzung von Eigenheimen möglich.

Zur Förderung der Erziehungs- und Berufsfürsorge für Kinder minderbemittelter Kinderreicher stehen gleichfalls provinzielle Mittel zur Verfügung, aus denen in dringenden Fällen Beihilfen gewährt werden können, wenn der Bezirksfürsorgeverband bezw. die Gemeinde des Antragstellers mindestens die Hälfte des insgesamt erforderlichen Betrages übernimmt. Die Mittel sollen dazu dienen, um die Aufbringung der bei Beginn einer Ausbildung für den praktischen Beruf einmalig entstehenden Kosten für Berufskleidung, Handwerkszeuge usw. zu erleichtern. Weiterhin sollen diese Mittel Verwendung finden zur Erleichterung einmalig entstehender ähnlicher Lasten nach beendeter Berufsausbildung beim Uebergang in einen praktischen Beruf.

Die Anträge sind auf Sondervordrucken zu stellen, die bei dem zuständigen Bezirksfürsorgeverband angefordert werden können.

÷ **Reichstagung der Beamten vom 8. bis 14. Mai.** Der Reichsbeamtenführer Reef hat die zweite Reichstagung des Reichsbundes der deutschen Beamten als Schulungstagung des Hauptamtes für Beamte vom 8. bis 14. Mai nach Frankfurt am Main einberufen. Auf dem Generalappell der Beamteneinheitsorganisation werden führende Männer von Partei und Staat sprechen.

Auslandsdeutsche Arbeitsmänner im Ruhrgebiet

Nach einem Gemeinschaftslager Fahrten durch Westdeutschland

Jedes halbe Jahr, wenn die junge Mannschaft des Arbeitsdienstes in die Unterkünfte im weiten deutschen Vaterlande einrückt, um mit dem Spaten dem Volk zu dienen, dann sind auch immer Kameraden dabei, aus entlegenen Weltwinkeln oder den angrenzenden Staaten Europas. Es sind die jungen Auslandsdeutschen, die als Söhne deutscher Eltern im fremden Land aufgewachsen sind und nun dem Ruf der Heimat folgen. Und die meisten von ihnen betreten auf diese Weise zum ersten Mal deutschen Boden, und ihr Deutschlanderlebnis, das jeder von ihnen, ganz gleich, ob er nun aus Australien, aus Südamerika, aus der Schweiz, aus Holland oder England zu uns kommt, wird um so stärker, weil sie gleich mitten hineingestellt werden in die Probleme unseres Landes, weil sie mit eigener Hände Arbeit gleich die Liebe zum Heimatboden sich erobern. So stehen sie bei der Landgewinnung an der Küste, beim Wegebau im Bergland, bei der Entwässerung der Sümpfe. Mitten unter den deutschen Kameraden erleben sie die Gemeinschaft der deutschen Jugend und aus eigener Anschauung sehen sie, wie es bei uns in Deutschland zugeht. Und diese Anschauung ist überaus wichtig, denn vielfach kommen unsere auslandsdeutschen Kameraden ja aus Ländern, in denen von einer uns feindlichen Presse nur ein Zerrbild des wirklichen deutschen Lebens gegeben wird. Es ist selbstverständlich, schreibt „Der Arbeitsmann", daß auch für den auslandsdeutschen Arbeitsmann bei uns durchaus keine Extrawürste gebraten werden. Er hat wie jeder andere seinen Dienst mit dem Spaten zu verrichten, er hat sich einzuordnen in die Disziplin, der sich alle fügen. Aber es ist verständlich, daß man das Erlebnis dieses halben Jahres noch vertiefen will, ehe sie wieder in fremdes Land zurückgehen, wo Väter und Mütter, Brüder und Schwestern danach hungern, von diesem neuen Deutschland und seinem starken Leben sich berichten zu lassen. Für die Kameraden des Sommerhalbjahres ist es immer das größte Erlebnis und der gewaltigste Schlußakkord, wenn sie auf dem Reichsparteitag in Nürnberg vor dem Führer mit vorbeimarschieren dürfen und sinnfällig Macht und Stärke des Reiches vor Augen haben.

Die junge Truppe des Winterhalbjahres hat nicht das Glück, so groß nationale Tage mitfeiern zu dürfen. Aber auch sie sollen die Heimat nicht verlassen, ohne noch einmal an wesentliche Dinge herangeführt worden zu sein. Am Schluß ihrer Dienstzeit steht auf zwei bis drei Wochen ein Gemeinschaftslager, das alle ausländischen Arbeitskameraden zusammenfaßt. Diese Zusammenfassung dient dazu, sie alle noch einmal mit dem neuen deutschen Wesen vertraut zu machen, ihnen die Grundlagen unseres völkischen Seins aufzuzeigen, sie auf das hinzuweisen, was Wille des Führers u. damit Wille des Volkes ist. Aber es gilt nicht, ihnen theoretisches Wissen zu vermitteln. Sie sollen auch mitten hineingeführt werden in das deutsche Leben der Gegenwart, sollen herangeführt werden an die Wurzeln unserer Geschichte.

Das Gemeinschaftslager des letzten Winterhalbjahrganges für die Auslandsdeutschen war Coesfeld in Westfalen. Hier haben alle noch einmal viele Stunden der Kameradschaft erlebt. Und von hier aus sind sie in deutsches Land gefahren, haben die Schönheiten seiner Natur, Stätten seiner geschichtlichen Vergangenheit und den Fleiß seiner Bewohner kennengelernt. Unser Mitarbeiter hat die jungen Kameraden zwei Tage hindurch begleitet; nach Wesel, wo die Schillschen Offiziere unter den Kugeln der Franzosen fielen, in das Ruhrgebiet mit seinen rauchenden Schloten, auf die Hohensyburg, in die Golzheimer Heide, wo Schlageters Schicksal sich erfüllte, zum Duisburger Hafen, in Industriewerke, in das Bergische Land mit seiner stillen Schönheit. Und diese Fahrt vor allem hat, wenn sie auch nur einen Teilausschnitt aus Deutschland zeigen konnte, unseren Kameraden die Augen geöffnet für jenes Vaterland, dem sie auch im fernsten Winkel der Welt verpflichtet bleiben.

Nach den Vorentscheidungen der Gruppenwettbewerb

Zum Segelflugmodell-Wettbewerb in den Börkenbergen

Die heranwachsende Jugend ist sich der wehrsportlichen Bedeutung der Fliegerei bewußt; mit Liebe gibt sie sich der Betätigung im Luftsport hin. In den Modellflug-Arbeitsgemeinschaften der Schulen erwirbt der Pimpf die ersten Erfahrungen im Flugsport. Am Anfang seiner Arbeit steht der Bau einfacher Pappmodelle; durch den Flugmodellbau wird die Leistung dann unter fachkundiger Leitung bis zur Herstellung schwieriger Flugmodelle gesteigert. In mühseliger liebevoller Arbeit werden von geschickten Händen Segel- und Motorflugmodelle hergestellt. Sonderkonstruktionen, die am Schlusse der Ausbildung ausgeführt werden, setzen ein großes Maß von Erfahrungen und Geschicklichkeit voraus.

Mit besonderer Sorgfalt werden die Flugmodell-Wettbewerbe vorbereitet. Für den diesjährigen Segelflugmodell-Wettbewerb der NSFK.-Gruppe 10 (Westfalen), der am 6. und 7. Mai in Borkenberge durchgeführt und von Segelflug- und Motorflugvorführungen umrahmt wird, fanden in den Standarten und Stürmen neben dem Vergleichfliegen der Schulen örtliche Wettbewerbe statt, die über die Zulassung der Flugmodelle zum Gruppenwettbewerb entschieden. Am 12. März starteten in Bochum-Stiepel am Henkenberg 200 Flugmodelle des Sturmes 3/57, Bochum. Am gleichen Tage wurde in Barntrup-Herborn unter 150 Flugmodellen des Sturmes 10/60, Lemgo, und in Bielefeld auf dem Queller Rennplatz unter 150 Flugmodellen des Sturmes 7/60, Bielefeld, die Auswahl für den Gruppenwettbewerb getroffen. Bei der Vorentscheidung in Bielefeld wurden bereits ausgezeichneten Flugzeiten erzielt. U. a. konnte der Flug eines Modells fünf Minuten lang beobachtet werden, dann geriet es außer Sicht. Der Wettbewerb des Sturmes 6/60, Detmold, wurde am 19. März in Barntrup-Herborn mit etwa 120 Modellen durchgeführt. Am 25. März traten die Modellbauer des Sturmes 6/57, Hagen, auf dem Flugplatz Hagen-Emst mit etwa 120 Modellen zur Vorentscheidung an und am folgenden Tage fanden drei weitere Veranstaltungen statt: Sturm 8/58, Hamm, mit 200 Flugmodellen in Hamm auf dem Großen Exerzierplatz, Sturm 5/69, Recklinghausen, mit 120 Flugmodellen auf dem Flugelände Borkenberge und Sturm 9/60, Lübbecke, auf dem Flugelände Rittergut Böckel in Muckum. In Neheim auf dem Spreiberg traten schließlich 200 Flugmodelle des Sturmes 9/58, Neheim, zum Wettkampf an.

Nach den Vorentscheidungen in den einzelnen Stürmen wurden die ausgesuchten Flugmodelle bei den Standarten-Wettbewerben einer letzten Prüfung unterzogen. Während die Standarte 59 bereits vor einigen Monaten ihren Segelflugmodell-Wettbewerb veranstaltete, fand am 2. April in Borkenberge der Wettbewerb der Standarte 57 mit etwa 145 Flugmodellen statt. Eine Woche später, am 9. April, traten 200 Flugmodelle der Standarte 60 auf dem Flugelände Oerlinghausen zur letzten Vorprüfung an.

Wer einmal zugesehen hat, mit welcher Ausdauer und Begeisterung die Jungen in den Flugmodellbau-Werkstätten an ihren Flugmodellen arbeiten, der wird sicherlich verstehen, daß unsere jüngsten Flieger mit Herz und Seele dabei sind, wenn über die Zulassung ihrer kleinen „Segler" zum Gruppen-Wettbewerb entschieden wird.

Alle nur denkbaren Flugtypen werden am 6. und 7. Mai in den Borkenbergen vertreten sein. Neben den einfachen Flugmodellen wird es nicht an Eigen- und Sonderkonstruktionen, an Tandem und Flugmodellen mit besonderen Einrichtungen fehlen. Die Sonderkonstruktionen werden besonders gewertet. Dasselbe gilt von den Segelflugmodellen, die aus neuen Ersatzstoffen oder in der Metallbauweise ausgeführt sind, und von neuen Startarten, die neben dem gebräuchlichen Hand- und Hochstarts ausgeführt werden.

Bei den vielen Starts an den Wettbewerbstagen bleibt es natürlich nicht aus, daß der eine oder andere Junge das Pech hat, seinen kleinen Segler, das Werk viele mühseliger Arbeitsstunden, abstürzen und als Kleinholz enden zu sehen. Aber er läßt sich nicht entmutigen und strebt über alle Enttäuschungen hinweg weiter dem großen Ziele zu, durch seine Betätigung im Luftsport mit dem Modellflugsport später im NS.-Fliegerkorps Segelflug- und Motorflugsport zu betreiben und einmal ein Flieger der Luftwaffe zu werden. Mit der neuen Jugend erfüllt sich unser schönster Traum, „ein Volk von Fliegern zu werden!"

Der Neue

Unterhaltung während der Werkpause

Vor dem Fahrradabstellung des großen Werkes stauten sich die Gefolgschaftsangehörigen, die mit ihren Rädern alltäglich zur Arbeit kamen. Eben hörte man ein Gespräch zwischen zwei Männern, wobei offenbar der eine dem andern zur „Lebensrettung" gratulierte.

„Mensch, da hast du aber verdammtes Glück gehabt," konnte man aus der laut geführten Unterhaltung heraushören, „ich dachte schon — morgen besuchste Paul im Krankenhaus, aber Gott sei Dank —"

„Na, na," wehrte der mit Paul angeredete Mann ab, „so schlimm war's nun auch wieder nicht, der Ochse von Bierfahrer hätte ja ausweichen können!"

„Hallo, Herrschaften, warum denn „Ochse"?" mischte sich jetzt ein Dritter ein, der sofort von den Umstehenden als „der Neue" erkannt wurde, den man gestern in der Montageabteilung eingestellt hatte, „zufällig fuhr ich mit meinem Rad hinter dir, Kamerad, „ich dachte im Gegensatz zu deinem Freund nicht zuerst an das Krankenhaus, sondern ich beglückwünsche dich dazu, daß du eine empfindliche Polizeistrafe gespart hast. Wenn dein Wendemanöver — ohne Abwinken, mein Lieber — von einem Schupo beobachtet worden wäre, dann —"

„Was dann?" fragte Paul, eine leichte Kampfmiene auf seinem Gesicht, „willst dir wohl 'n paar Groschen nebenbei verdienen, was? Willst mich wohl verpfeifen?"

„Du," der Neue trat energisch einen Schritt näher, „werde nicht gemein. Aber immerhin, daß du den Ausdruck „Verpfeifen" gebrauchst, daß bestärkt mich in der Ansicht, daß du dich wohl selbst nicht ganz schuldfrei fühlst — stimmt's"? klopfte er Paul auf die Schulter, dessen Kamerad von vorher stillschweigend Zeuge der Auseinandersetzung blieb. — „Sieh mal," fuhr der Neue, unbeirrt das Wort behaltend, fort, „dein Katzenauge da hinten über dem Kotflügel ist auch ein Ding für sich, aber darüber mehr in der Kantine heute mittag, es ist Zeit!" — Als Paul noch etwas einwenden wollte, begann die Sirene den Beginn der Arbeit anzuzeigen. Er hatte eben noch Zeit, einen kurzen Blick auf das Rad des Neuen zu werfen, wobei er bemerkte, daß da an den Pedalen gleich mehrere Katzenaugen angebracht waren.

„Quatsch", brummte er vor sich hin, als er mit seinem Kameraden in die Werkshalle ging.

Mittags traf man sich mit dem neuen Kameraden, wie verabredet, in der Kantine. „Du", begann Paul sofort die Unterhaltung, „was hast du da an deiner Karre für 'ne beleuchtete Luftschaukel an den Pedalen?"

„Aha," erwiderte der Angesprochene, „du scheinst von ganz allein auf den Dreh gekommen zu sein, siehst du, deshalb eben habe ich dich gebeten, daß wir uns hier einmal zusammensetzen. Winke nicht ab, ich weiß, daß die Tretstrahler, wie diese neue Schutzvorrichtung an den Fahrrädern heißt, die seit 1. Oktober 1938 in den Verkehr gekommen sind, sich noch nicht besonderer Beliebtheit erfreuen. Abgesehen davon, daß ihr eines Tages die Tretstrahler laut Polizeivorschrift alle an den Fahrrädern haben werdet, will ich euch heute nur kurz sagen, daß nach der letzten Zählung in einem Jahre 90 000 Radfahrer verunglückten, worunter 2000 Unfälle tödlich verliefen. Ja, da reißt ihr Mund und Nase auf, was? 93 Prozent dieser Unfälle mußten auf das Konto der berufstätigen Menschen verbucht werden. Die Ursachen sind in vielfältigen Einzelheiten zu suchen. Doch eine leider ansehnliche Summe entfiel dabei auf die schlechte Instandhaltung der Räder. Schaut doch mal heute abend, wenn es dunkelt, selbst hin, ob ihr mit reinem Gewissen sagen könnt, daß das Katzenauge am Rad eures Vordermannes ein genügender Unfallschutz bei dem starken Verkehr ist. Aber wenn ihr dagegen einen so verlachten Tretstrahler, eine „beleuchtete Luftschaukel", wie du sagtest, Paul, beobachtet, dann sieht die Sache so und so anders aus!

Herrschaften, sagt doch mal selbst, ist denn eine kleine Mehrausgabe von einigen Mark nicht wert, daß ihr einen Schutzengel um euch wißt? Jeder vierte Deutsche ist Radfahrer, überlegt das einmal"

„Mensch, und mein Junge fährt auch jeden Tag in die Schule", kratzte sich Paul verlegen hinter dem Ohr, „recht hastе mit deinem Tretstrahler, am nächsten Lohntag ist der erste fällig. Jetzt hab ich direkt Sorge, ob dem Bengel noch nichts passiert ist —" R. H. (RAS.)

Siedlung, Garten und Kleintierhof

Praktische Winke für die Schweinehaltung

In der Haltung und namentlich bei der Fütterung von Schweinen werden oft noch erhebliche Fehler gemacht, die meist nur deshalb mögsind, weil sich die Tierhalter nur schlecht vom Herkömmlichen losmachen können. Anstatt sich über neue Erfahrungen zu unterrichten, bleiben sie bei der „alten Schule" und übersehen, daß andere bei Beobachtung neuerer Erkenntnisse bessere Erfolge haben. Wir wollen einmal einige praktische Winke für die Schweinehaltung geben.

Der trockene Futterbrei hat sich besser bewährt als die Suppenfütterung, die auf dem Lande, und da namentlich im Kleinbetrieb, noch üblich ist. Die Kartoffeln sollen nur gekocht, Körnerfutter nur angequollen bezw. geschrotet verfüttert werden. Nur so kommt das Futter zur vollen Ausnutzung, denn das Schwein ist kein Wiederkäuer. Jungen Schweinen gibt man zur Anregung der Kautätigkeit ganze (heile) Gerste. Magermilch, Gerstenschrot und gekochte Kartoffeln gehören mit zum besten Schweinefutter. Sie erzeugen eine ganz erstklassige Ware. Mais dagegen gibt eine weichen, öligen, wenig haltbaren Speck, Erbsen einen sehr fetten Fett.

Man achte darauf, daß das gekochte Futter nie zu heiß verabreicht wird. Der Futtertrog ist vor jeder Mahlzeit gründlich zu reinigen. Die Fütterungszeiten sind möglichst genau einzuhalten. Im Futtertrog darf es keine Ueberbleibsel geben. Ist dies der Fall, dann bekommen die Schweine zu viel Futter. Die Fütterung sei gleichmäßig und in der Menge dem Alter entsprechend.

Bei der Einstellung sogenannter Magerschweine muß man erst auch etwas „mager" füttern und den Gehalt des Futters allmählich steigern. Eine zu kräftige Kost wird anfangs nicht voll verwertet. Das Geld dafür ist also zum Fenster hinausgeworfen.

Muß aus wirtschaftlichen Gründen eine Umstellung des Futters vorgenommen werden, so überlege man sich dies rechtzeitig. Jeder plötzliche Wechsel ist ein Fehler.

Wenn das Schwein auch nicht direkt salzbedürftig ist, so empfiehlt sich doch ab und zu eine kleine Salzgabe. Wichtiger ist aber wohl bezüglich der Gesunderhaltung, namentlich wenn kein Weidegang oder kein Auslauf vorhanden ist, die Zugabe von Mörtel, Bauschutt oder Steinkohlen. Auch Grünfutter oder im Winter Runkeln und Kartoffeln sind gesundheitsfördernd.

Im Saustall darf es die leider oft angebrachte Bezeichnung „schweinemäßig" nicht geben. Im Gegenteil: Sauberkeit und trockenes Lager fördern jede Schweinehaltung. Ab und zu spüle man die Stallböden mit dünner Kalkmilch durch und versehe die Wände der Buchten mit Kalkanstrich.

Schlechte Fresser gehören in die Wurst, ihre weitere Aufzucht lohnt sich nicht. Bevor man aber hierüber entscheidet, untersuche man die betreffenden Tiere, ob die Ursache des schlechten Fressens nicht im mangelhaften Gebiß liegt. Zeigen sich sogenannte Wolfszähne, welche am ordnungsgemäßen Beißen hindern, so müssen diese fehlerhaften Zähne mit der Zange abgeknipsen werden.

Oberlandschaftsrat Zeeb.

*

Schutz der Obstbäume gegen Blütenfrostgefahr.

Das Jahr 1938 hat erneut gezeigt, daß eine einzige Frostnacht während der Obstblüte die Hoffnung auf eine gute Obsternte vernichten kann. Da wir aber in Deutschland immer wieder mit Blütenfrösten rechnen müssen, dürfte es an der Zeit sein, dem Schutz unserer Obstbäume mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Besonders leicht ist der Frostschutz blühender Mauerspaliere. Wir brauchen nur rechtzeitig an den Spalierwänden eine Rollvorrichtung anzubringen, die aus Strohdecken oder Sackleinwand bestehen kann. Wichtig ist hierbei, daß die Obstspaliere nicht beschädigt werden und die Schutzmatten auch an den Seiten angeknöpft werden können, damit kein Durchzug entstehen kann. Geringere Fröste bis zu 2—3 Grad Kälte lassen sich hierdurch erfolgreich abhalten. In geschlossenen Buschobstpflanzungen ist das Räuchern ein erprobtes Frostschutzmittel. Man nimmt hierzu trockenen Torf, feuchte Sägespäne, Laub, Reisig oder andere stark qualmende Brennstoffe, die, in kurzen regelmäßigen Abständen auf Haufen in der Obstpflanzung verteilt, bei Frostgefahr angezündet werden. Die starken, sich über den Pflanzung entwickelnden Rauchmassen bilden einen guten Schutz bei schwächeren Blütenfrösten. In Amerika soll man recht gute Erfolge mit kleinen, transportablen Oefchen gemacht haben, die mit einigen Briketts angeheizt und bei Blütenfrostgefahr in kurzen Abständen in der Obstpflanzung verteilt werden. Derartige Oefchen könnten z. B. ganz gut aus alten Eimern bestehen. 6 Braunkohlenbriketts, mit Petroleum übergossen und angezündet, glimmen lange Zeit fort und sind imstande, die Luft in ihrer Umgebung um einige Grade zu erwärmen. Versuche in Deutschland hat man mit dieser Einrichtung noch weniger Erfahrung gesammelt. Erwiesen ist aber, daß die Frosthärte der Blüten verschiedener Obstsorten recht verschieden ist. So habe ich z. B. festgestellt, daß die Blüten der Apfelsorten Schöner von Boskoop, Landsberger Reinette, Wintergoldparmäne u. a. bereits bei 0 Grad erfrieren können, während die Blüten von Charlamowsky, Klarapfel usw. bis 2 Grad Kälte gut überstehen.

Gartenmeister Karl Erwig.

*

Vom Treiben des Rhabarbers.

Wenn ab April bis Juli deutsche Aepfel selten werden, liefert der Rhabarber einen willkommenen Ersatz. Zum Treiben benötigt man mindere Fässer, alte beschädigte Kisten oder Weidenkörbe, denen man den Boden fortnimmt. Diese Behälter stülpt man über die Rhabarberstöcke, deckt sie mit leichten Brettchen ab und hüllt sie mit frischem, warmen Pferdemist dick ein. Dieser Mistmantel und der Luftschutz zwingen den Rhabarber zum schnellen Austreiben, das erhöht wird durch gelegentliches Angießen mit warmem Wasser. Der Halbschatten bleicht gleichzeitig die blaßroten Rhabarberstengel und macht dieselben milder im Geschmack. Hervorbrechende Blüten werden rasch entfernt, um die erwünschten Stengel im Aussehen und Gewicht zu stärken.

Sport-Spiel

Schalke kann Hannover nicht schlagen

Die Revanche nur „halb" geglückt — 1:1 lautete das Ergebnis — Hannovers ausgezeichnete Deckung verhinderte den Sieg

Der Fußball-Großkampf der beiden Deutschmeister-Mannschaften Schalke 04 und Hannover 96 am zweiten Feiertag in der Gelsenkirchener Glückauf-Kampfbahn versehlte seine Anziehungskraft nicht. Gut 40 000 füllten die weitausladenden Ränge — viele fanden keinen Einlaß mehr. Ein Wunder, daß dieser hübsche Rahmen durch eine sportlich gehaltvolle Auseinandersetzung untermalt wurde?

Schalke gelang die Revanche für Berlin nicht. Das technisch reifere Spiel der Westfalen machte der Meister der Spielzeit 1938-39 durch großartige Deckungsarbeit weit. An der standfesten Verteidigung Siever-Pätzold, dem zurückgekehrten Mittelläufer Deike und den wirkungsvollen Außenläufern Männer und Jakobs rannten sich die noch so klug eingefädelten und ausgeführten Angriffe der Knappen immer wieder fest. Insbesondere gegen Schluß, als die Kameraden um Kuzorra versuchten, den Sieg doch noch zu erzielen. Es war zwecklos.

Eine verteilte erste Halbzeit

kam in dem 1:1 auch zahlenmäßig richtig zum Ausdruck. Das erste Tor wurde von Schalke geschossen, und zwar in der 30. Minute. Bei einem geschlossenen Angriff der Schalker paßte Ernst Kuzorra in den freien Raum, Kalwitzki spurtete heran und erzielte mit einem scharfen Schrägschuß ein herrliches Tor. Der Ausgleich wurde von den Hannoveranern in der 37. Minute erzielt. Nachdem der Mittelstürmer Wente freistehend verfehlt hatte, blieb er in der 37. Minute in einem Zweikampf mit Schweißfurth siegreich. Klodt griff zu spät ein und schon saß der Ball mit einem Scharfschuß im Netz: 1:1. Nach der Pause verloren die ohne Szepan spielenden „Königsblauen" in der 20. Minute Prinz durch eine Verletzung. Hinz wurde für ihn im Sturm eingesetzt, Gellesch versah dann einen Läuferposten. Schalke drehte noch einmal mächtig auf, ohne Erfolg.

Fortunas Sturm enttäuschte

Sportfr. Dresden — Fortuna Düsseldorf 1:1

Nach dem großen Spiel in Chemnitz gegen den VSV wußte die Düsseldorfer Fortuna auch am Sonntag in Dresden gegen die Sportfreunde in technischer Hinsicht zu gefallen, nur der Sturm zeigte wieder die alten Mängel hinsichtlich Unentschlossenheit und Schußschwäche. Bei ziemlich eindeutiger Feldüberlegenheit des Niederrhein-Gaumeisters schoß Pickartz in der 10. Minute das Führungstor, das der Dresdner Flügelstürmer Siegismund bald darauf durch einen unverhofften Weitschuß wettmachte. Dem Treffen wohnten 4000 Zuschauer bei.

Badens Meister geschlagen

VfR Mannheim — Hindenburg Allenstein 0:3

Am zweiten Feiertag hatte Badens Fußballmeister VfR Mannheim den Meister Ostpreußens Hindenburg Allenstein zu Gast und mußte eine klare 0:3 (0:0)-Niederlage einstecken. Die Ostpreußen, die wieder ohne den Nationalverteidiger K. Welsch antraten, hinterließen einen guten Eindruck, spielten flott und zügig, und zögerten vor dem Tore auch nicht mit kraftvollen Schüssen. Mannheims Sturm, der zwar dem Gegner technisch überlegen war, verlor sich in Uebertombination. Torhüter Glowka, der Läufer Hütt und die Stürmer Quast, Zilkenat und Leibenguth waren die besten bei Allenstein. Beim VfR gefielen nur Torhüter Vetter und die Stürmer Spindler und Striebinger. Die erste Halbzeit verlief ziemlich ausgeglichen, auf beiden Seiten gab es einige Gelegenheiten, die verpaßt wurden. Nach der Pause drückte der VfR stark, so daß die Gäste stark verteidigen mußten. In der 16. Minute stieß Ostpreußens Sturm vor und Quast, als Rechtsaußen, erzielte das erste Tor. Nun wurden die Gäste besser und machten sich frei. In der 30. Minute erzielte der Linksaußen Schlegel den zweiten Treffer und kurz vor Schluß war noch Leibenguth erfolgreich.

Benraths knappe Niederlage

TuS Neuendorf — VfL Benrath 1:0

Vor etwa 1000 Zuschauern stellte sich der VfL Benrath, der, wie sein Gastgeber, in diesem Jahre zum Abstieg verurteilt ist, bei der TuS Neuendorf vor. Die Benrather waren mit ihren besten Leuten gekommen und verloren den schönen Freundschaftskampf recht unglücklich mit 1:0 (0:0), denn sie lagen fast die ganze letzte halbe Stunde in der Neuendorfer Spielhälfte, wo sich die TuS-Abwehr jedoch sehr vorteilhaft schlug, und das Glück den Gästen nur eine Reihe von Ecken einbrachte. Bei den Koblenzern muß allerdings berücksichtigt werden, daß Gauchel an seiner Vorsonntagsverletzung noch sehr litt und in der zweiten Spielhälfte lediglich als Statist anzusehen war.

Die ersten 30 Minuten des Spiels gehörten Neuendorf, dann setzte sich das bessere Benrather Zusammenspiel einige Zeit durch. Das einzige Tor fiel nach der Pause, als der neuerdings als Halblinker eingesetzte Esly in einem schönen Lauf den ihn verfolgenden rechten Benrather Läufer noch abschütteln konnte und aus etwa 12 Meter Entfernung wuchtig einschoß.

Gute Ostmärker

VfB Stuttgart — Rapid Wien 1:4

Vor 10 000 Zuschauern stellte sich in der Stuttgarter Adolf-Hitler-Kampfbahn bei schönstem Wetter der Pokalmeister Rapid Wien in einem Freundschaftsspiel gegen Württembergs Altmeister VfB Stuttgart vor. Die Ostmärker, die schon einige Spiele hinter sich hatten, hinterließen einen sehr guten Eindruck, spielten flott und verstanden es auch, sich vor dem Tore durchzusetzen. Der 4:1 (0:0)-Erfolg entsprach dem Spielverlauf und war gerecht. Ausgezeichnet war wieder der Torhüter Raftl, die gesamte Läuferreihe mit Skoumal-Hofstädter und Wagner. Im Sturm waren Pesser und Schors neben Binder die treibenden Kräfte. Beim VfB versagte der Verteidiger Seibold und im Angriff konnte nur Koch befriedigen.

In der ersten Halbzeit hatten die Gäste viel Pech. Binder, Schors und Pesser trafen nur die Latte. Bereits sieben Minuten nach dem Wechsel schoß Pesser das Führungstor, aber drei Minuten später konnte Koch mit einem Elfmeter den Gleichstand wiederherstellen. Dann traf Binder die Latte. In der 17. Minute erhöhte Pesser auf 2:1. Nun wurden die Wiener noch überlegener. In der 19. und 25. Minute stellte dann Schors das Endergebnis her, während Koch für Stuttgart einen weiteren Elfmeter an die Latte setzte.

Technisch gutes Spiel

ETV. Schwarz-Weiß — Eimsbüttel 3:1 (1:0)

Der Niederrhein-Zweite Schwarz-Weiß Essen erfocht am Ostersonntag am Uhlenkrug vor 5000 Zuschauern einen verdienten Sieg über den Zweitbesten vom Gau Nordmark, den TSV Eimsbüttel. Essen war in der Hintermannschaft stärker besetzt und auch im Sturm durchschlagskräftiger. Die erste Halbzeit verlief durchweg offen, so daß Eimsbüttel hier ein Unentschieden verdient hatte. Aber nach der Pause war Schwarz-Weiß durchweg tonangebend.

Schon nach fünf Minuten Spieldauer lag Essen in Führung. Böhlke im Eimsbütteler Tor verstand sich nicht mit seinen Verteidigern und schon hatte der Halblinke Welf die Chance erspäht und ins leere Tor geschossen. Pech hatten die Gäste bei zwei Lattenschüssen von Pause und Rohde. Das völlig ausgeglichene Spiel brachte bis zum Wechsel auf beiden Seiten sehr gute technische Leistungen, verlief aber auch nach der Pause noch recht anregend. Durch einen Alleingang von Plückthun zog Schwarz-Weiß in der fünften Minute auf 2:0 davon und 2 Minuten später verwandelte der linke Läufer Dettmer eine Rechtsflanke zum 3:0. In der 10. Minute gelang den Norddeutschen durch ihren Halblinken Panse nach Vorlage von rechts der längst verdiente Ehrentreffer. Hamburg drängte nun stark, aber Buchloh war auf dem Posten.

Aus der Essener Mannschaft ragten Stephan und Roberts besonders hervor. Im Sturm, der der ein gutes Zusammenspiel pflegte und sehr gefährlich war, gefielen vor allem Plückthun und Winnesberg. Von Eimsbüttel müssen der linke Verteidiger Lüdecke, Rechtsaußen Ahlers und Halblinke Panse hervorgehoben werden.

Bayern siegt klar

Duisburger SpV — Bayern München 1:5

Zum ersten Spiel ihrer Westdeutschlandreise traten die Münchener „Bayern" am Ostersonntag in Duisburg gegen den jetzt in der Bezirksklasse spielenden westdeutschen Altmeister Duisburger Spielverein an. Bei schönem Wetter gab es vor 5000 Zuschauern ein ausgezeichnetes Spiel, das die Duisburger trotz guter Gesamtleistung verdient verloren, wenn auch vielleicht dem Torergebnis nach etwas zu hoch. Die Münchener, die für Torwart und rechten Verteidiger Ersatz einstellen mußten, gefielen in ihrer Gesamtheit und waren namentlich körperlich bestens auf dem Posten. Streitle, Goldbrunner und der Halblinke Losanoß waren die überragenden Kräfte.

In der 28. Minute schoß Münchens Mittelstürmer Maschauer das erste Tor, dem er neun Minuten später den zweiten Treffer folgen ließ. Für das Halbzeitergebnis von 3:0 sorgte fünf Minuten vor dem Wechsel Duisburgs linker Verteidiger mit einem Eigentor. Schon zwei Minuten nach Wiederbeginn stand es durch Siemetsreiter 4:0, der einen Freistoß verwandelte. Auch der Rechtsaußen Dippold hatte in der 20. Minute mit einem Freistoß Glück und erst fünf Minuten vor dem Abpfiff kamen die Gastgeber durch den Halblinken Hoffmann zum verdienten Ehrentreffer.

Der Altmeister siegte

Werder Bremen — 1. FC Nürnberg 0:3

Am ersten Feiertag bei herrlichstem Wetter in der Bremer Kampfbahn 8000 Zuschauer. Beide Mannschaften in bester Besetzung. Die Nürnberger durchschlagskräftiger im Angriff, aber dafür Werders Deckung besser. Nur der Bremer Sturm versagte auf der ganzen Linie, denn trotz unzähliger Torgelegenheiten fand sich keiner, der einen guten Schuß abgeben konnte. Die Nürnberger schossen dagegen aus jeder Lage und waren auch wuchtiger im ganzen Spiele, während Werder an Uebertombination litt. Der Sturm wollte auch mit dem Ball ins Nürnberger Tor hineinkombinieren, aber Köhl war zu gut dafür. Nürnberg gewann 3:0 (1:0), aber das Ergebnis ist dem Spielverlauf nach zu hoch, wenn auch der Sieg der Süddeutschen auf Grund ihrer besseren Angriffsleistungen verdient war. Ein 2:1 hätte den Leistungen entsprochen, denn Werder war fast dreiviertel der gesamten Spielzeit feldüberlegen und schnürte die Gäste stark ein. Die Tore schossen Friedel (2) und Uebelein.

Zwei Wiener Niederlagen

In Mannheim erstritt der SV Waldhof vor 8000 Zuschauern gegen die müde wirkende Mannschaft von Vienna Wien mit 2:0 (1:0) einen durchaus verdienten Sieg. Nur zeitweise ließen die Ostmärker ihr großes Können durchblicken. Bielmeier und Mayer, der einen 40-Meter-Freistoß direkt verwandelte, waren die Torschützen.

Das gute Zusammenspiel der Frankfurter Eintracht behauptete sich vor 15 000 Zuschauern gegen die besseren Einzelleistungen des Tschammerpokalsiegers Rapid Wien mit 3:2 (1:0). Beide Mannschaften zeigten technisch sehr gute Leistungen. Durch Adamkiewicz hieß es bei der Pause 1:0 für die Frankfurter. Binder stellte nach dem Wechsel den Gleichstand her. Durch Wirsching und einen von Röll verwandelten Foul-Elfmeter zog Eintracht nach der Pause auf 3:1 davon, doch kurz vor Schluß verringerte Schors auf 3:2.

Stuttgarter SC — Rot-Weiß Oberhausen 1:5

Vor nur 1000 Zuschauern empfing der Stuttgarter SC die in der Niederrhein-Bezirksklasse zur Meisterschaft gelangte Elf von Rot-Weiß Oberhausen. Mit Jürissen im Tor boten die Oberhausener eine famose Leistung und schlugen den ziemlich enttäuschenden württembergischen Gauligavertreter eindeutig mit 5:1 (2:0). Rütter (2), Solzbacher und Günther (2) schossen in dieser Reihenfolge die Tore. Erst kurz vor Schluß kam Stuttgart durch Schleehauf zum Ehrentreffer.

VfB Friedberg — Westende Hamborn 0:4

Nach dem Sieg in Aschaffenburg konnte Westende Hamborn auch den VfB Friedberg hoch mit 4:0 (3:0) schlagen. Die Hamborner, die in stärkster Besetzung antraten, hatten gegen den hessischen Gauligavertreter allerdings insofern ein etwas leichtes Spiel, als der Gastgeber vier gute Leute ersetzen mußte. Ein von Kreienberg 1 verwandelter Elfmeter, ein schönes Tor des Mittelstürmers Flokowski nach Vorlage von links und ein zwei Minuten später erzielter Treffer von Kreienberg 1 stellten das Ergebnis bis zur Pause bereits auf 3:0. Auch nach dem Wechsel war Westende meist im Vorteil, doch gelang nur noch ein Tor durch Kreienberg 1.

Arminia Marten — Tura Bonn 2:1

Recht ausgeglichen verlief das Spiel der Bonner Tura in Marten gegen die Arminia. In der ersten Spielhälte brachte der Tura-Mittelstürmer seine Mannschaft in Front, doch nach dem Wechsel drängten die Westfalen stark und erzielten verdientermaßen auch den Ausgleich durch den Halbrechten Lieber. Der junge Rechtsaußen der Martener Elf war der Schütze eines zweiten Tores, das den Kampf zu Gunsten der Platzherren entschied.

VfR — Wiener Sportklub 1:2

Dem Gastspiel des Wiener Sportklubs in Köln hätte man eine größere Anziehungskraft zugetraut, doch die wenigen tausend Besucher kamen dann voll auf ihre Kosten. Ueberraschend war, daß der VfR in der ersten Spielhälfte spielerisch den Wienern in nichts nachstand, ja, in manchen Augenblicken sogar leicht den Ton angab. Nach dem Wechsel führte dann eine unglückliche Umstellung (der bis dahin verteidigende Weber wurde als Rechtsaußen aufgestellt und ein Nachwuchs-Verteidiger erprobt, der an beiden Wiener Erfolgen nicht schuldlos war) zur knappen 1:2-Niederlage.

Eintracht Kreuznach — Minerva Berlin 1:0

In ihrem dritten Osterspiel am Mittelrhein mußte Minerva Berlin, in Kreuznach bei der Rasselnberg-Elf Eintracht, eine knappe 0:1 (0:0-) Niederlage hinnehmen, nachdem sie bisher zu einem Sieg und einem Unentschieden gekommen war. Die Berliner mußten ihren vorzüglichen Halbstürmer Elsholz (verletzt) ersetzen, so daß sich diesmal im Angriff der Linksaußen Böhmer auszeichnen konnte. Kreuznach hatte seinen besten Mann in Mittelläufer Bühner, in dem geschlossen guten Angriff machte sich das Fehlen Winklers stark bemerkbar, Rasselnberg hatte mit vielen Schüssen Pech.

Rhenania Würselen — Sportfr. Stuttgart 4:3

Ein torreiches Treffen war das Freundschaftsspiel der Würseler Rhenania am Montag gegen die Sportfreunde Stuttgart vor knapp tausend Zuschauern, in dem Stuttgart die ganze erste Halbzeit lang mit dem scharfen Wind als Bundesgenossen eine überlegene Partie vorführte, später aber doch noch mit 4:3 (1:1) geschlagen blieb. Als beste Leute auf beiden Seiten schälten sich die Stuttgarter Stürmer Kronenbitter 3, Haag und Zwickert, bei Würselen Simon, Steinhauer und Hilgern heraus.

Bayernmeister greift ein

FC. Schweinfurt schlägt Warnsdorfer FK. 4:1 (2:0)

Am Ostermontag hat nun auch der letzte Meister der deutschen Fußballgaue, der Bayernmeister Schweinfurt 05 in die Vorrundenspiele eingegriffen. Vor 5000 Zuschauern gewannen die Süddeutschen in Aussig den Gruppenkampf gegen den Sudetenmeister Warnsdorfer FK überlegen mit 4:1 (2:0).

Damit haben nun alle 18 Gaumeister in die Endkämpfe um den deutschen Meistertitel eingegriffen und die erste Runde in ihren Gruppen erledigt. In Aussig lieferten die Schweinfurter einen prächtigen Kampf. Sie waren schneller, entschlossener und vor allem hatte ihr Angriff eine gewaltige Durchschlagskraft. Dies lag in erster Linie aber auch an dem überragenden Spiel der beiden Nationalspieler Kupfer und Kitzinger, die den Warnsdorfer Sturm durcheinanderbrachten und ihn überhaupt nicht zur Entfaltung kommen ließen. Ohnehin hatten die Sudetendeutschen nicht ihren besten Tag erwischt und auch in der Deckung ging nicht alles so wie gewohnt, oder wie man es gegen den Sachsenmeister am Karfreitag gesehen hatte.

Nieberhausen, der den Schweinfurter Sturm sehr geschickt zu führen verstand, hat einen großen Anteil an dem schönen Erfolg. Dazu kam der besonders gut aufgelegte Linksaußen Gorsky, dessen gefährliche Flankenläufe der Warnsdorfer Deckung viel Kopfschmerzen machten. Nur vor der Pause hatten die Warnsdorfer eigentlich einige gute Augenblicke. Als nach der Pause Mahlovsky zum Angriffsführer aufrückte, zerfiel das Spiel noch mehr.

Vor der Pause hatte der Halblinke Heim in der 23. Minute und Niederhausen in der 32. Minute, beide Male nach einem guten Zusammenspiel des Innensturms, zwei Tore vorgelegt. Im zweiten Abschnitt wurden die Bayern ganz überlegen. Schon zehn Minuten nach Wiederbeginn hatte Gorsky über den herauslaufenden Torwart Huber hinweg den Ball ins Tor gelenkt und der gleiche Spieler erzielte nach einer Reihe von Ecken in der 58. Minute den vierten Treffer. Im Gefühl des sicheren Sieges lockerte Schweinfurt den Kampf etwas auf, aber schon waren die Warnsdorfer wieder da, um gleich einige kritische Situationen im Schweinfurter Strafraum hervorzurufen. Pütz, der Linksaußen, wurde bei einem Angriff im Strafraum zu Fall gebracht. In der 87. Minute verwandelte Koder den Elfmeterstrafstoß zum Ehrentreffer.

Hamburger SV — Admira 0:0

Kein Tor konnten die 15 000 Zuschauer am Rothenbaum während des Kampfes HSV gegen Admira bejubeln. Beide Hintermannschaften waren zu stark, und da bei den Wienern Hahnemann durch Seeler scharf bewacht wurde, konnte sich auch der Nationalspieler nicht behaupten. Bei Admira rettete in erster Linie Peter Platzer das Unentschieden. Der HSV hatte einen knappen Sieg verdient. Er war meist leicht überlegen.

Alemannia Aachen — Minerva Berlin 2:2

Die Berliner Minerva-Mannschaft kam bei ihrem SonntagsGastspiel bei Alemannia Aachen nicht zu einem Siege, obwohl die Alemannia nach ihrer vorzüglichen Freitag-Leistung nicht zu allerbester Form auflief und zudem Gruber ersetzt werden mußte, der wieder nach Wien zurückgekehrt ist (ob er erneut für Aachen spielen wird, ist noch unbestimmt). Das 2:2- (2:1-) Unentschieden entsprach dem Kampfverlauf und den Leistungen. Berlin hatte wieder in dem Schlußdreieck, vor allem in Torwart Buchbina, seine Hauptstütze.

Sport aus dem südlichen Westfalen

Die Osterspiele im südlichen Westfalen.

Kleines Gesellschaftsspielprogramm. – Einige Meisterschaftstreffen.

Die Osterfeiertage hatten wider Erwarten gutes Wetter zu verzeichnen, wie man es sich schon seit langem gewünscht hatte. Es ist eigentlich schade, daß die Fußballer kein größeres Gesellschaftsspielprogramm aufgezogen hatten. Man kann es aber verstehen, wenn man berücksichtigt, daß die Mannschaften Sonntag für Sonntag in schweren Punktekämpfen gestanden haben. Eine Erholungspause ist ihnen daher wohl zu gönnen. Ganz konnte man trotzdem nicht die Punktespiele vom Osterprogramm absetzen. Von den Gesellschaftsspielen interessierte vor allem das Gastspiel des Turnerbundes Eickel im Siegerland, der sowohl am Sonntag gegen Eintracht Siegen, als auch am Montag gegen Eiserfeld 06 recht eindeutig erfolgreich blieb, ein Zeichen dafür, daß die Gäste über ganz ausgezeichnetes Können verfügen. Sonst wäre noch das Auftreten der Werksportgemeinschaft aus England zu erwähnen, die aber in ihren Spielen gegen Volmarstein und Witten 92 keine Siege einheimsen konnten. Bei dieser englischen Mannschaft handelte es sich um die Vertretung der London Transport Sport Association, den Chiswick „General".

Ostersonntag:

Gesellschaftsspiele

FC Union H.-Haspe — FC Harkorten 11	**0:2**
TV Eversberg — SpV Herdringen	**4:2**
TV Wickede — Sportfr. Lüdenscheid 08	**ausgef.**
GfL Volmarstein — Werksp. London	**8:3**
Postsport Hagen — Postsport Duisburg	**6:6**
VC Eintracht Siegen — Tbd Eickel	**2:9**
Tus Meinerzhagen — SSV Wuppertal Ref.	**1:3**
Sportgem. Oeventrop — SpSp Hüsten 09 Ref.	5:1

Ostermontag:

1. Kreisklasse

Kreis Siegen

Gruppe Nord:

SSV Elspe — VfL Altenhundem	**7:0**
Germania Salchendorf — VfB Meggen	**0:2**
Tus Kaan Marienborn — VfR Siegen	**0:1**

In der Gruppe Nord des Kreises Siegen feierte SSV Elspe über den Tabellenletzten aus Altenhundem einen recht eindeutigen Sieg. Nicht einmal das Ehrentor fiel für die Gäste. Der VfB Meggen beendete die diesjährige Saison mit einem Siege gegen Germania Salchendorf, der dazu noch auf des Gegners Platz erzielt wurde. Die Meggener können sich nun nicht mehr aus eigener Kraft retten, sondern müssen als Zuschauer abwarten, wie sich die Dinge am unteren Tabellenende weiter entwickeln. Kaan Marienborn unterlag dem VfR Siegen erwartungsgemäß.

Gruppe Süd:

TV Essern — MSV Richthofen Sie...	**ausgef.**
VfB Wahlbach — Adler Burbach	**1:0**
SSV Freudenberg — SpV Feudingen	**verlegt**
SpVg Niederndorf — SpSp Niederschelden	**1:0**

In der Gruppe Süd wurde die Begegnung zwischen SSV Freudenberg und SpV Feudingen auf nächsten Sonntag verlegt. Der VfB Wahlbach macht verzweifelte Anstrengungen, um noch im letzten Augenblick dem Abstieg zu entgehen. Setzt sich die Mannschaft noch in den drei letzten Spielen genau so wie am gestrigen Sonntag gegen Adler Burbach ein, dann kann es vielleicht noch gelingen. Die Burbacher blieben mit dem knappsten aller Ergebnisse auf der Strecke. Niederndorf brachte das Kunststück fertig, daheim die wirklich nicht schlechten Gäste aus Niederschelden knapp mit 1:0 abzuhängen. Das Ergebnis [illegible] bei der Pause fest.

Gesellschaftsspiele

FC Witten 92 — Werksportgem. London	**5:2**
VfL Wetter 10 — RSV Essen 25	**1:5**
Sportfr. 33 Gevelsberg — Tus 95 Schwelm	**6:5**
SpVg Plettenberg 11 — FC Schwelm 06	**0:6**
TRV Hagen 72 — TSC Germania Eilpe	**ausgef.**
RSV Eiserfeld 06 — Tbd Eickel	**1:4**
Germania Eilpe — Reichsbahn Brügge	**2:4**
Tus H.-Eppenhausen — Post Duisburg	**0:1**

Fußball-Tabellen.

Nach dem Ausgang der am Karfreitag stattgefundenen Meisterschaftsspiele ergibt sich für die einzelnen Gruppen folgender Tabellenstand:

Bezirksklasse.

Staffel Siegerland

VC Sportfreunde Siegen	16	15	1	0	70:12	31:1
VfB Weidenau	15	6	6	3	38:26	18:12
Tus Eiringhausen	16	7	2	7	32:31	16:16
SpVg Olpe	16	6	4	6	34:36	16:16
SpVg Altenseelbach	16	4	6	6	37:41	14:18
SpVg Klafeld Geisweid	15	4	4	7	38:44	12:18
RSV Eiserfeld 06	16	3	6	7	28:35	12:20
VfB Altena	16	4	4	8	30:53	12:20
VC Eintracht Siegen	16	3	5	8	29:58	11:21
Gruppe Iserlohn:						
SpV Hemer 08	26	21	3	2	84:29	45:7
VfL Schwerte	24	20	3	1	66:23	43:5
Rote Erde Iserlohn	22	14	1	7	60:41	29:15
Rot-Weiß Iserlohn	25	13	1	11	72:41	27:23
SC Westig 08	21	10	3	8	47:43	23:19
Sportgem. Grüne	22	8	4	10	37:57	20:24
Tus Neuenrade	23	10	0	13	52:47	20:26
SC Menden 10	24	9	2	13	46:51	20:28
SpV Sundwig	24	9	2	13	32:53	20:28
TV Oestrich	25	8	4	13	59:74	20:30
SC Hennen 12	21	9	1	11	44:61	19:23
Tus Fröndenberg	23	7	3	13	47:62	17:29
VfB Westhofen	23	7	2	14	35:46	16:30
Reichsb. Schwerte	23	4	0	19	24:80	8:38
Gruppe Lüdenscheid:						
RSV Lüdenscheid-Höh	24	17	4	3	95:34	38:10
Sportb. Jahn Werdohl	23	18	1	4	75:34	37:9
Sportfr. Lüdenscheid 08	23	16	2	5	74:28	34:12
ASSV Letmathe 98	24	14	6	4	47:34	34:14
VfB Reichsb. Brügge	25	15	4	6	72:57	34:16
SpVg Plettenberg 11	25	13	3	9	68:42	29:21
SpV Hohenlimburg 10	24	11	3	10	42:36	25:23
Tus Holthausen	23	9	1	13	33:67	19:27
VfL Hohenlimburg-W.	24	7	4	13	43:66	18:30
VfL Halver 48	21	6	5	10	41:48	17:25
Tus Grünewald	24	5	6	13	41:73	16:32
SpVg Schwerte 06	20	4	3	13	38:57	11:29
Sportgem. Nachrod[illegible]	22	3	4	15	32:69	10:34
Schw.-Lüdenscheid	20	1	0	19	14:40	2:38

Die 2. Fußball-Kreisklasse des Kreises Lenne-Volme.

Zu unserer letzten Veröffentlichung der Tabellen der 2. Kreisklasse der Gruppen Iserlohn und Lüdenscheid teilen wir noch mit, daß die beiden Ersten aus jeder Gruppe ohne Aufstiegsspiele in die 1. Kreisklasse aufsteigen. Die Entscheidung hierüber fällt in der Gruppe Iserlohn am 16. April. In der Lüdenscheider Gruppe bitten wir noch nachzutragen, daß die Ergebnisse vom letzten Sonntag in der veröffentlichten Tabelle nicht berücksichtigt worden sind. Bekanntlich kam Bärenstein gegen Herscheid nur zu einem Unentschieden und mußte daher seinen ersten Platz an Tus Meinerzhagen abtreten, da die Meinerzhagener ihr Treffen gegen Edelstahlwerke Werdohl recht eindeutig zu ihren Gunsten entscheiden konnten. Da sowohl Meinerzhagen als auch Bärenstein 09 nur noch je einen Meisterschaftskampf auszutragen haben, dürften beide auch den Aufstieg in die 1. Kreisklasse vollziehen können. Lediglich für die Edelstahlwerke Werdohl läßt sich rechnerisch noch eine geringe Chance ausrechnen. Daher müssen erst einmal die noch ausstehenden Spiele abgewartet werden. Die augenblickliche Tabelle zeigt nunmehr das folgende Bild:

Tus Meinerzhagen	13	11	0	2	60:21	22:4
SpV Bärenstein 09	13	10	1	2	51:17	21:5
Edelstahlwerke Werdohl	12	8	1	3	52:21	17:7
Tus Herscheid	11	6	2	3	38:26	14:8
Jahn Lüdenscheid	10	3	1	6	20:27	7:13
TV Evingsen	11	2	1	8	23:53	5:17
TV Ennepe	11	2	0	9	8:60	4:18
TV Kierspe Bhf.	11	1	0	10	12:38	2:20

Tus Oberbrügge und Tus Eggenscheid tragen Pflichtgesellschaftsspiele aus, die nicht gewertet werden.

Sportring 33 Gevelsberg – SC Charlottenburg 8 : 10.

An den Osterfeiertagen war im Handballsport nur sehr wenig Betrieb. An Gesellschaftsspielen ist die beachtliche Leistung des Sportrings 33 Gevelsberg gegen den SC Charlottenburg zu erwähnen, der zu Hause nur knapp mit 8:10 unterlag. Gevelsberg spielte mit Ersatz für den verletzten Torhüter Bilstein. Das Spiel an sich war ziemlich ausgeglichen. Die Gäste waren nicht besser als die Platzbesitzer. Sie hatten eben etwas mehr Glück.

An Meisterschaftsspielen fand nur ein Spiel in der Bezirksklasse Staffel 9 statt. Hier unterlag der TV Hilchenbach auf eigenem Gelände gegen den Tabellenzweiten hoch mit 3:19. In der Pause stand das Spiel bereits 1:12 für die Gäste. — In dem zweiten vorgesehenen Spiel hat Rot-Weiß Iserlohn verzichtet, so daß der Tabellenführer ADH Weidenau die Punkte kampflos zugesprochen erhielt. Die Abstiegsfrage in der Staffel 9 ist damit noch nicht geklärt, da der TV Letmathe mit gleichfalls 21 Minuspunkten noch in großer Gefahr schwebt, da der TV noch ein Spiel gegen den Sportbund Jahn Werdohl auszutragen hat. Werdohl ist an Spielstärke den Letmathern zweifellos überlegen, so daß mit einer Niederlage zu rechnen ist. Dadurch würde der TV ebenfalls auf 23 Minuspunkte herunterrücken, so daß es noch ein Ausscheidungsspiel um den Abstieg zwischen Rot-Weiß Iserlohn und dem Sportbund Jahn Werdohl kommen wird.

TV ADH Weidenau — Rot-Weiß Iserlohn J. verz.
TV Hilchenbach — TV Siegen 3:19

TV ADH Weidenau	18	14	1	3	160:78	29:7
TV Siegen	18	12	1	5	133:104	25:17
Tus Hohenlimburg-N.	17	9	0	8	115:102	18:16
Sportb. Jahn Werdohl	17	8	2	7	115:115	18:16
Sportfr. Lüdenscheid 08	17	8	1	8	123:137	17:17
Tus Mühlenrahmede	17	8	1	8	112:111	17:17
TV Hilchenbach	17	7	1	9	118:153	15:19
TV Letmathe	17	6	1	10	121:145	13:21
Rot-Weiß Iserlohn	18	6	1	11	86:87	13:23
TV Eichen	18	4	1	13	68:117	9:27
Staffel 8:						
TV Delstern	16	12	2	2	151:117	26:6
DSC Hagen	16	11	2	3	136:92	24:8
Reichsbahn Hagen	16	9	0	7	146:127	18:14
TV Eintracht Hagen	16	8	1	7	136:129	17:15
Tus Hagen Eilpe	16	6	2	8	113:123	14:18
TV Jahn Dellwig	16	5	3	8	111:130	13:19
MSV Arnsberg	16	5	1	10	123:142	11:21
Postsport Hagen	16	4	3	9	104:122	11:21
TV Westig	16	4	2	10	100:138	10:22

SpV Arnsberg 09 ausgeschieden

Ostermontag:

Gesellschaftsspiele

TRV Hagen 72 — TSC Germ. H.-Eilpe	**5:6**
Sportunion Hagen 10 — BSG Henkel Düsseldorf	**7:1**
DE Halden — Tus Altenhagen 74	**8:3**
Tus Milspe — Tura Altenvoerde	**18:4**

„Rund um den Seilersee."

Iserlohn, 11. April.

Zum 7. Male wird der schon zur Tradition gewordene Geländelauf „Rund um den Seilersee" am 23. April durchgeführt. Für die Ausrichtung zeichnet die Sportgemeinschaft „Rote Erde" Iserlohn verantwortlich. Dieser in sechs Klassen durchgeführte Lauf ist offen für die Gaue Westfalen, Niederrhein und Mittelrhein. Der Lauf wird als Einzel- und Mannschaftslauf durchgeführt. Jede Mannschaft besteht aus vier Läufern, von denen die drei ersten gewertet werden. Start und Ziel befinden sich in der Hans Bernsau-Kampfbahn (Seilersee-Sportplatz). Der erste Start erfolgt pünktlich um 14 Uhr.

Die Klasse 1 (offen für alle) hat eine Strecke von ca. 5 km zu durchlaufen. Verteidiger des Mannschafts-Wanderpreises ist der Luftsportverein Gütersloh. Die beste Mannschaft des früheren Bezirks Südwestfalen in der 1. Klasse erhält einen besonderen Wanderpreis. Hier ist der Verteidiger MSA Manfred v. Richthofen Siegen.

Die Klasse 2 (offen für alle) hat eine Strecke von ca. 10 km zu bewältigen. Mannschaftssieger und Einzelsieger erhalten Ehrenpreise.

Die Klasse 3 ist offen für 2. Mannschaften und kleine Vereine. Hier sind ca. 3.2 km zu durchlaufen. Verteidiger des Mannschafts-Wanderpreises ist Tus Essen-Margaretenhöhe. In dieser Klasse dürfen nur Vereine teilnehmen, die in der DVM nicht in der Reichs- und Sonderklasse starten.

Die Klasse 4 umfaßt die Jugend-Jahrgänge 1921 und 1922. Startberechtigt sind alle Jugendlichen, die nach dem 1. 9. 20 geboren und Mitglied der HJ sind. Länge der Strecke ca. 2,5 km.

Die Klasse 5 hat eine Strecke von ca. 2,5 km zu bewältigen und ist den Jugend-Jahrgängen 1923/24 und jünger vorbehalten.

Die Klasse 6 gilt für Teilnehmer über 32 Jahre. Hier beträgt die Länge der Strecke ca. 3,2 km.

Der Meldeschluß ist der 19. April 1939. Meldungen brieflich an Ernst Rittner, Iserlohn, Postfach 62, nebst Meldegebühr zu richten.

Boxen.

Rot-Weiß Iserlohn — Post Bochum 9:9

Der Start um den Aufstieg in die Gauliga kann beginnen.

Mit dem ersten Sonntag im Monat April wurden auch die beiden letzten noch fehlenden Staffelmeister in der Bezirksklasse ermittelt, so daß also dem Start um den Aufstieg in die höchste Fußballklasse nichts mehr im Wege steht. Aus Zweckmäßigkeitsgründen spielen die sieben Staffelsieger in zwei Gruppen und zwar stehen sich in Gruppe 2 der Sauerlandmeister und erst im vergangenen Jahre aus der Gauliga ausgeschiedene SpSp Hüsten 09, die Staffelsieger der Gruppen Minden (VfB Bielefeld), Dortmund (Spg Mengede) und Münster (Sptl. Münster 08) gegenüber, während in der Gruppe 1 die Meister der Gruppen Gelsenkirchen (Gelsenkirchen Guß), Bochum (MSV Linden) und Siegerland (VC Sportfreunde Siegen) aufeinanderstoßen. Die Meister dieser beiden so aufgestellten Gruppen steigen dann in die höchste Fußballklasse auf anstelle der beiden ausgeschiedenen Mannschaften von Höntrop und Herten.

Der Sauerlandmeister Hüsten 09 hat es äußerst schwer, sich in einer so starken Gruppe durchzusetzen, muß er doch gegen den anerkannt guten VfB Bielefeld spielen, der seine Punktespiele in ganz ausgezeichneter Manier erledigte und mit großem Vorsprung durchs Ziel ging. Keineswegs zu unterschätzen ist auch die technisch hervorragende Sportgemeinschaft Mengede, die es allerdings in ihrer Gruppe bei den Punktespielen nicht so leicht hatte, zumal der VfL Altenbögge ein scharfer Rivale war. Hinzu kommt dann noch der Sportklub Münster 08, dem aber in dieser starken Gruppe nur Außenseiterchancen eingeräumt werden können.

Die Siegener Sportfreunde, die nun schon Jahr für Jahr an den Aufstiegspielen beteiligt sind, ohne allerdings das Endziel erreicht zu haben, unternehmen diesmal unter weitaus günstigeren Bedingungen erneut einen Vorstoß, um sich den Platz an der Sonne zu erkämpfen. Gelsenguß Gelsenkirchen ist zwar eine Mannschaft von überragendem Format, doch halten wir die Siegener, die nur einen einzigen Punkt in den Meisterschaftskämpfen gegen den VfB Weidenau abgeben mußten, in spielerischer Hinsicht für eine Kleinigkeit besser. Eine schwere Klippe bedeutet schon der MSV Linden, der sich diesmal etwas vorgenommen zu haben scheint. Den Siegener Sportfreunden wäre es schon zu gönnen, daß sie endlich einmal das hochgesteckte Ziel erreichen, um das sie schon so lange gekämpft haben.

Die ersten Termine liegen bereits fest, und zwar stehen sich am 23. April gegenüber: In Gruppe 1: BSG Gelsenguß Gelsenkirchen — MSV Linden, während die Siegener Sportfreunde noch spielfrei sind. — In der Gruppe 2 stehen sich gegenüber: Sportgem. Mengede — SpSp Hüsten 09 und VfB Bielefeld — SC Münster 08.

Chamberlain sehr beschäftigt

Donnerstag Regierungserklärung vor dem Parlament

London, 10. April. In der heutigen Kabinettssitzung wurde nach einer amtlichen Mitteilung beschlossen, das Ober- und das Unterhaus für Donnerstag um 14.45 Uhr einzuberufen. Ministerpräsident Chamberlain wird im Unterhaus eine Erklärung über die letzten Ereignisse abgeben und Lord Halifax im Oberhaus. Man nimmt an, daß die Aussprache, die im Anschluß an die Regierungserklärung im Unterhaus beginnt, am Freitag fortgesetzt wird.

Chamberlain hatte nach der Kabinettssitzung mit dem Oppositionsführer Attlee eine dreiviertelstündige Unterredung. Später traf der Sprecher des Unterhauses ein, der dann den Aufruf zur Einberufung des Parlaments für Donnerstag erließ. Um 17 Uhr tagte der Außenpolitische Ausschuß des Kabinetts.

Während der Kabinettssitzung sprachen der griechische und der rumänische Gesandte im englischen Außenamt vor.

Kinderheim von Felsmassen verschüttet

Fünf Kinder tot, zwölf noch vermißt

Flims (Kanton Graubünden), 10. April. Am Ostersonntag, um 20 Uhr, löste sich am Flimser Stein eine gewaltige Felsenmasse los und verschüttete ein Kinderheim mit 28 Insassen. Bis 16 Uhr wurden 11 Kinder lebend geborgen, fünf sind tot und siebzehn Personen werden noch vermißt.

Die Schweizerische Depeschenagentur meldet zu dem Bergsturz in Fidaz bei Flims noch folgende Einzelheiten.

In einer Breite von etwa 300 Meter ist der faule Schiefer abgestürzt, und Felsblöcke von Hausgröße liegen am Fuße des Flimser Steins. Der Bergsturz hat auch das Kinderheim „Sunnehüsli" vollständig zugedeckt, und nur vereinzelte Balken und Bretter zeigen die Stelle an, wo noch vor kurzem das Haus stand. Auf telephonische Alarmrufe hin wurden in Flims die Sturmglocken geläutet, und sofort trafen von allen Seiten Rettungs- und Hilfsmannschaften ein. Feuerwehr, Sanitätsmannschaften, Polizei und Militär arbeiten fieberhaft. Es werden immer noch 17 Personen, Erwachsene und Kinder, vermißt. Von Flims waren viele Eltern zum Besuch nach dem Kinderheim gekommen.

Der Berg ist auch jetzt noch nicht ruhig. Fortwährend lösen sich Felspartien und stürzen Steine zu Tal und erschweren die Bergungsarbeiten.

Der Soldat, der den Krieg erklärt hat

„Ueberall der Marsbewohner" im Kleinen in Frankreich

Paris, 8. April. Zu dem bekannten Beispiel Amerikas, wo kürzlich die Bevölkerung durch eine Funkreportage über einen Ueberfall der Marsbewohner in größte Aufregung versetzt wurde, hat nun auch Frankreich infolge der von den Zeitungen, Rundfunksendern und jüdischen und marxistischen Kriegshetzern verursachten Panikstimmung ein Gegenstück mit ähnlicher Auswirkung zu verzeichnen.

Ein angeblich angetrunkener Soldat vom 20. Dragoner-Regiment traf, wie der „Petit Parisien" meldet, im Auto in dem Dorfe Ribières (bei Limoges) ein. Er erklärte einigen Bauern, der Krieg sei vor einigen Stunden ausgebrochen, und Hitler marschiere bereits auf Paris. Man müsse jetzt die nötigen Vorbereitungen treffen, und er, der Soldat, nehme jetzt die Mobilmachung vor. Die Kunde von dem Kriegsausbruch verbreitete sich mit riesiger Schnelligkeit in der ganzen Gegend und versetzte die Bewohner in die größte Bestürzung. Frauen und Kinder liefen weinend auf die Straßen, wo sie sich auch von den zuständigen Behörden und Gendarmen nicht beruhigen lassen wollten.

Der Soldat wurde schließlich festgenommen und gestand ein, daß er die ganze Geschichte nur erfunden habe, um sich einen Scherz zu machen. Die Bevölkerung war aber derartig erregt, daß sie den Beruhigungen der Gendarmen keinen Glauben schenkte, sondern gegen die Gendarmen und für den Soldaten Partei ergriff und dessen Freilassung forderte. Die Gendarmen zogen sich mit ihrem Häftling schließlich auf die Gendarmeriekaserne zurück.

Dringende Hilferufe an die Bolschewisten

NSA. an Moskau: „Ein Wort aus Moskau, und die Parole ist gegeben!"

Newyork, 10. April. Die Zeitung World Telegram sendet am Montag einen dringenden Hilferuf an die Sowjetunion, weil dieses Blatt offenbar von den Erfolgsaussichten der britischen Einkreisungspolitik nicht sehr überzeugt ist. Es ergibt sich also die bemerkenswerte Tatsache, daß England in Amerika und Amerika in der Sowjetunion eine Einkreisungs- und Kriegsstimmung betreibt. Vermutlich will England mit Rücksicht auf Polen in der Sowjetunion nicht selbst hetzen.

Das amerikanische Blatt beschwört die Sowjetunion, die „Demokratien" doch nicht im Stiche zu lassen, und schließt mit den Worten: „Jetzt ist Moskaus große Chance gekommen! Ein Wort aus Moskau, und die Parole ist gegeben." Die Zeitung deutet an, daß die Vereinigten Staaten dann schon folgen werden.

„Für Italien beginnt eine große Zukunft"

Eine Proklamation General Guzzonis an das albanische Volk

Tirana, 10. April. Der Oberbefehlshaber der italienischen Truppen hat an das albanische Volk eine Proklamation gerichtet. General Guzzoni betont darin, daß italienische Soldaten für eine Mission des Friedens und der Zusammenarbeit nach Albanien gekommen seien und bereits die wichtigsten Zentren des Landes besetzt hätten. Er verlange von der albanischen Bevölkerung vollkommene Disziplin und fordere sie zur Zusammenarbeit auf in der Ueberzeugung, daß sie die Aktion Italiens unterstützen werde. Er sei ermächtigt, der Bevölkerung folgendes feierliche Versprechen abzugeben:

„Die öffentliche Ordnung, die Achtung des Privatbesitzes und die freie Ausübung der Glaubensbekenntnisse, die Ehre und die edle Tradition des albanischen Volkes werden garantiert. Albanien wird eine neue Aera der Arbeit und der Gerechtigkeit, des Wohlstandes und des Fortschrittes kennen lernen. Wer sich diesem Programm, das den Wünschen des albanischen Volkes entspricht, widersetzen sollte, setzt sich den schwersten Strafen aus. Diejenigen aber, die versuchen sollten, feindselige Handlungen gegen die Italiener zu unternehmen, würden unerbittlich dem Standrecht unterworfen. Albaner! Der König und Kaiser und der Duce wollen euer Bestes! Kehrt unter dem Schutze des Liktorenbündels ruhig zu eurer Arbeit zurück! Für Albanien beginnt mit dem heutigen Tage eine große Zukunft."

Aufsehenerregender politischer Mord

Führender Politiker der neuen Nordchina-Regierung in einem Lichtspielhaus erschossen

Peking, 10. April. (Ostasiendienst des DNB.) Am Ostersonntag hat sich in der britischen Niederlassung der nordchinesischen Stadt Tientsin ein aufsehenerregender politischer Mord ereignet.

Ein unbekannter Täter, der wahrscheinlich einer chinesisch-bolschewistischen Geheimorganisation angehört, hat in einem Lichtspielhaus in der britischen Niederlassung Dr. Tschenghsikeng, einen führenden Politiker der neuen Pekinger Nordchina-Regierung, erschossen. Bei seiner Flucht feuerte der Mörder blindlings in die Menge und tötete den schweizerischen Staatsangehörigen Charles Ufer, den Chefingenieur der Elektrizitätswerke der französischen Niederlassung. Ferner wurde durch seine Schüsse der in Nordchina sehr bekannte tartarische Sportsmann Mansurow schwer verwundet.

Dr. Tschenghsikeng, der als Diplomat und Finanzfachmann schon viele bedeutende Posten bekleidet hat, hatte im vergangenen Jahre die Leitung der Staatsbank der neuen Nordchina-Regierung in Tientsin übernommen und war gerade für den Posten eines Oberzollkommissars in Tientsin ausersehen. Seine Ermordung in der Tientsiner britischen Niederlassung ist nach dem Urteil hiesiger unterrichteter Kreise dazu angetan, die schon sehr gespannten Beziehungen zwischen den britischen Behörden in Tientsin auf der einen und den japanischen und den nordchinesischen Behörden auf der anderen Seite noch schwieriger zu gestalten. Der dem feigen Meuchelmord zum Opfer gefallene chinesische Politiker hat bereits im Jahre 1935 seine damalige Regierung in Nanking vor der Gefahr gewarnt, ein Werkzeug der britischen Politik gegen Japan zu werden.

1 Jahr aufs Land!

Das Pflichtjahr muß der Landfrau helfen!

Für alle weibliche Arbeitskräfte ist durch eine Verordnung des Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung vom 1. Januar 1939 an das Pflichtjahr eingeführt. Danach können ledige weibliche Arbeitskräfte unter 25 Jahren, die bis zum 1. März 1938 noch nicht als Arbeiterinnen oder Angestellte beschäftigt waren, von privaten und öffentlichen Betrieben und Verwaltungen als Arbeiterinnen oder Angestellte nur eingestellt wurden, wenn sie mindestens ein Jahr lang mit Zustimmung des Arbeitsamtes in der Land- und Hauswirtschaft tätig waren und dies vom Arbeitsamt im Arbeitsbuch bescheinigt ist. Der Arbeitsdienst, der Landdienst, die Landhilfe, die ländliche Hausarbeitslehre, das hauswirtschaftliche Jahr, sowie die Teilnahme an einem vom Arbeitsamt durchgeführten oder geförderten land- oder hauswirtschaftlichen Lehrgang werden auf das Pflichtjahr angerechnet.

Es ist nun nach dem Willen der Staatsführung, daß die jungen Mädchen möglichst in den ländlichen Haushalt gehen. Hierbei kommt es darauf an, daß die Mädels aus freiem Willen und in der Erkenntnis, wirklich eine vaterländische Tat zu vollbringen, sich mit Begeisterung und ganzer Hingabe für die Ableistung des Pflichtjahres im ländlichen Haushalt von selbst melden.

Das Land braucht ihre Kraft und Hilfe. Und es sollte nur eines einzigen Rufes bedürfen, damit der Großteil der 300 000 Mädels, die nach Ostern Dienst fürs Vaterland tun müssen, in die ländlichen Haushalte strömt . . .

Wenn jemand berechtigt ist, diesen Dienst in Anspruch zu nehmen, dann sind es unsere Landfrauen. Die Landfrau, die jahraus, jahrein auf dem Posten sein muß, um auf dem Gebiete der Ernährungswirtschaft ihre harte Pflicht zu erfüllen, hat ja nicht bloß einen Haushalt, und nicht selten einen ziemlich umfangreichen, zu besorgen. Ihr obliegt auch die Pflege des Stalles und der Tiere, vor allem des Kleinviehs.

Der Mangel an Arbeitskräften auf dem Lande bürdet ihr soviel Arbeit auf, daß sie auf die Dauer den Anforderungen kaum mehr standhalten kann. Ein Vielerlei von Pflichten liegt vom frühen Morgen bis zum späten Abend auf ihren Schultern. Würde sie versagen, würde es das ganze Volk spüren.

Noch erheblich ernster sind aber die Schäden einzuschätzen, die diese Verhältnisse vom völkischen Gesichtspunkt aus mit sich bringen. Diese wesentlichste Aufgabe des Bauern ist es, die Blutsquelle der Nation zu sein. Wie soll aber diese geradezu lebensgesetzliche Aufgabe gelöst werden können, wenn die Ueberlastung der deutschen Bäuerin die Möglichkeit nimmt, Mutter zahlreicher Kinder zu sein. Es ist doch der Sinn der Bauerngesetzgebung des Dritten Reiches, dem Bauern die Erhaltung einer gesunden Rasse zu ermöglichen und ihn zum Träger einer gesunden, möglichst großen Nachkommenschaft zu machen. Alle diese Absichten werden aber gefährdet, wenn die deutsche Bäuerin und Landfrau nicht mehr die physische Kraft hat, dieser ihrer heiligsten Aufgabe gerecht zu werden.

Schwer ist die Last, die auf der deutschen Bauersfrau liegt. Der Reichsbauernführer R. Walther Darré hat die Leistung der deutschen Bauersfrau auf dem letzten Reichsbauerntag in Goslar mit folgenden Worten gekennzeichnet:

„Was unsere Bauersfrau in den vergangenen Jahren an Arbeit und seelischen Belastungen, an Mühe und Not hat durchhalten müssen, ist wahrhaftig das Hohelied eines wahren Heldentums."

Es ist Arbeit für Vaterland und Volk. Es wäre gröblichster Undank, wollte die Nation, wollten die jungen Menschen und vor allem die jungen Mädels, die es doch im allgemeinen in den Städten viel leichter haben, diese Arbeit nicht dankbar würdigen und den Entschluß fassen, soweit es in ihren Kräften liegt, diesen Dank auch durch die Tat und den persönlichen Einsatz abzutragen.

Was ist denn angesichts der ewigen Leistung der deutschen Bauersfrau, wenn ein junges Mädel sein Pflichtjahr neben dieser Bauersfrau ableistet.

Es wird nicht nur viel lernen, was ihm im späteren Leben fraglos zugute kommt. Es wird den Segen des Landes, des heiligen Bodens, verspüren und eine innere Beglückung mit ins Leben nehmen. Mit Stolz wird es immer wieder sagen können, daß es in einer Stunde der Not dem Vaterland und dem Volke an entscheidender Stelle einen wertvollen Dienst erwiesen hat.

Jedes deutsche Mädel frage, wenn die Stunde der Entscheidung kommt, sein völkisches Gewissen! Es wird bei dem gesunden Sinn, der unseren deutschen Mädeln innewohnt, die richtige Antwort bekommen und voll Eifer, Stolz und Freude in die Bauernhäuser einziehen und helfend neben die vielgeplagte Bauersfrau treten.

Aus dem Rechtsleben

Bezahlte Feiertage im Urlaub

Grundsätzliche Entscheidung zur Feiertagsbezahlung.

Die Anordnung des Beauftragten für den Vierjahresplan über die Lohnzahlung an Feiertagen vom 3. Dezember 1937 hat schon die verschiedensten Rechtsfragen hervorgerufen. In jedem Fall ließ sich jedoch aus dem Sinn der Anordnung heraus die richtige Entscheidung ableiten. Nun ist vor kurzer Zeit wieder eine Sonderfrage auf diesem Gebiet an die Arbeitsgerichte herangetragen worden, mit der sich dann wegen der grundsätzlichen Bedeutung jetzt auch das Reichsarbeitsgericht beschäftigt hat.

Die Kläger standen als Bauarbeiter im Dienst der beklagten Firma und waren mit Arbeiten zur Durchführung des Vierjahresplanes beschäftigt. Ihre Heimat lag in der Entfernung von 650 bzw. 950 Kilometer von der Baustelle. In der Zeit vom 15. April bis zum 24. April 1938 waren sie über den ihnen nach der Urlaubsmarkentarifordnung zustehenden Urlaub hinaus und somit ohne Entgelt in ihre Heimat beurlaubt. In diese Freizeit fiel aber der zweite Osterfeiertag. Die Kläger haben auf Grund der Anordnung über die Lohnzahlung an Feiertagen Zahlung ihres regelmäßigen Lohnes für diesen zweiten Osterfeiertag beansprucht. Die beklagte Firma hat sich mit der Begründung geweigert, daß die Kläger in der strittigen Zeit ohnehin ohne Entgelt beurlaubt gewesen seien. Des Feiertags wegen sei also keine Arbeitszeit ausgefallen.

Das Arbeitsgericht hatte die Klage abgewiesen, das Landesarbeitsgericht sprach den Klägern den Lohnanspruch zu. Auf den Einspruch der beklagten Firma hat das Reichsarbeitsgericht dann dem Kläger endgültig recht gegeben und dabei u. a. ausgeführt:

„Es kann nicht zugegeben werden, daß die Arbeit der Kläger am zweiten Osterfeiertag nicht wegen des Feiertages, sondern wegen des unbezahlten Urlaubs ausgefallen ist. Die Kläger, die ihre Heimat in großer Entfernung von der Baustelle haben, haben die Zeit der Feiertage zu der über den Tarifanspruch hinausgehenden Urlaubsreise benutzt. Sie haben damit den gerade mit Rücksicht auf die weite Reise und die daher gegebene Unmöglichkeit einer öfteren Wochenendfahrt berechtigten Wunsch nach einem längeren Aufenthalt in der Heimat mit einem möglichst geringen Ausfall an zur Durchführung des Vierjahresplanes notwendiger Arbeit verbunden.

Die Kläger hätten, wenn sie die Urlaubszeit nicht in die Osterfeiertage verlegt hätten, entweder einen um zwei Tage — den Ostermontag und den nach der Anordnung ohnehin unbezahlt bleibenden Karfreitag — kürzeren Urlaub nehmen müssen, oder ihre Arbeit wäre den staatsnotwendigen Aufgaben an zwei Arbeitstagen verlorengegangen.

Auch für sie ist die Arbeitszeit an dem Ostermontag also wegen des Feiertages ausgefallen. Der mit ihm verbundene Arbeitsurlaub war die eigentliche Ursache, den Urlaub in diese Zeit zu verlegen. Die Verlängerung des Urlaubs wegen der weiten Reise ändert daran nichts".

NS.-Rechtsbetreuung auch für Unfallgeschädigte

Erweiterung einer nationalsozialistischen Aufgabe.

Der Reichsleiter des Reichsrechtsamtes der NSDAP. hat eine Anordnung erlassen, der zufolge die NS.-Rechtsbetreuungsstellen neben den Rechtsangelegenheiten, die bisher bereits von ihnen behandelt wurden, in Zukunft auch die Betreuung der Volksgenossen in Unfallangelegenheiten übernehmen.

Die NS.-Rechtsbetreuung, die bereits heute jährlich über 300 000 Fälle in einem sozialen Hilfswerk bearbeitet, das in seiner Art wohl einzigartig in der Welt dasteht, steht jedem mittellosen Volksgenossen unentgeltlich beratend zur Seite. Die am Gerichtshof zugelassenen, dem NS.-Rechtswahrerbund angehörigen Rechtsanwälte üben die ehrenamtliche Betreuung der bedürftigen Volksgenossen aus. Die NS.-Rechtsbetreuungsstellen eines Gaues unterstehen einer besonderen Abteilung des jeweiligen Gaurechtsamtes. Die Zentrale sämtlicher NS.-Rechtsbetreuungsstellen bildet das Amt für Rechtsbetreuung im Reichsrechtsamt der NSDAP. in München.

Mit der Uebernahme der Betreuung der unfallgeschädigten Volksgenossen ist das Aufgabengebiet der NS.-Rechtsbetreuungsstellen erheblich erweitert worden. Damit der unfallgeschädigte oder unfallverletzte Volksgenosse, der zur Aufbringung der gesetzlichen Anwaltsgebühren außerstande ist, möglichst bald nach dem Unfall betreut und damit vor rechtlichen Nachteilen geschützt werden kann, stehen die NS.-Rechtsbetreuungsstellen in ständiger Verbindung mit der Polizei und den örtlichen Krankenanstalten. Polizei und Krankenhäuser werden in Zukunft jedem Unfallverletzten, gegebenenfalls den Angehörigen, einen Handzettel aushändigen, in dem in entsprechender Weise darauf hingewiesen wird, daß ihm die NS.-Rechtsbetreuung kostenlos zur Beratung und Vertretung zur Verfügung steht. Außerdem werden in den Polizeirevieren und in den Aufnahmezimmern der Krankenanstalten Plakate angebracht, auf denen in geeigneter Weise auf die kostenlose Betreuung der unfallverletzten bezw. unfallgeschädigten Volksgenossen durch die NS.-Rechtsbetreuungsstellen hingewiesen wird. In denjenigen Orten, in denen bisher sogenannte Unfallschutzstellen, Unfallschutzverbände oder dergleichen tätig waren, übernehmen die NS.-Rechtsbetreuungsstellen deren Aufgabengebiete.

Betriebsführer und Gefolgschaft haben den gleichen Ehrenschutz

Das Ehren- und Disziplinargericht der Deutschen Arbeitsfront verhandelte im Amtsgericht Grimma gegen einen kaufmännischen Angestellten einer großen Grimmaer Maschinenfabrik. Der Angeklagte hatte in verleumderischer Weise Behauptungen über angebliche Unregelmäßigkeiten in der Oeffentlichkeit verbreitet und dadurch nicht nur seinen Betriebsführer, sondern auch zwei Arbeitskameraden in schweren Verdacht gebracht, die deshalb als Nebenkläger zugelassen wurden. Die fünfstündige Beweisaufnahme ergab die völlige Haltlosigkeit der Behauptungen des Angeklagten. Sowohl der Betriebsführer als auch die beiden Nebenkläger gingen vollkommen makellos aus der Verhandlung hervor. Das Ehren- und Disziplinargericht der DAF. erkannte gegen den Angeklagten auf Aberkennung der Fähigkeiten zur Führung von Ehrenämtern auf die Dauer von drei Jahren. Von der an sich verwirkten Ausstoßung aus der Deutschen Arbeitsfront wurde mit Rücksicht auf die drei noch minderjährigen Kinder und die kranke Frau des Angeklagten abgesehen.

Das Urteil des Ehren- und Disziplinargerichts zeigt erneut, daß die Deutsche Arbeitsfront die Ehre des Betriebsführers mit der gleichen Entschiedenheit schützt, wie die jedes Gefolgschaftsmitgliedes. Mit der Ehre des Betriebsführers ist unlösbar das Ansehen des gesamten Betriebes und damit auch das Wohl der Betriebsgemeinschaft verbunden. Wer die Ehre des Betriebsführers zu Unrecht antastet, verstößt damit auch gegen die Gesetze der Gemeinschaft und hat die entsprechende Strafe zu erwarten, genau so wie jeder Betriebsführer, der gegen die Betriebsgemeinschaft handelt.

Versorgung des Handwerks

Welche Leistungen erhalten die Versicherten?

Durch das Gesetz über die Altersversorgung für das deutsche Handwerk vom 21. Dezember des Vorjahres wird bekanntlich der Lebensabend der selbständigen Handwerker sichergestellt.

Es ist für die Versicherungspflichtigen von großem Interesse, welche Leistungen sie vom Versicherungsträger zu erwarten haben. Nach einer Mitteilung des Sozialamtes der Deutschen Arbeitsfront ergibt sich die Höhe der Leistungen aus der Höhe und Dauer der eingezahlten Beiträge. Die Beitragshöhe selbst richtet sich für die Handwerker nicht wie sonst nach der Höhe des versicherungspflichtigen Einkommens, sondern erfaßt das gesamte Jahreseinkommen.

Die Rente selbst besteht aus dem Grundbetrag, der in allen Beitragsklassen 360.— RM. beträgt und allen Rentnern gleichmäßig gewährt wird. Dazu kommen die Steigerungsbeträge, die sich nach der Höhe der eingezahlten Beiträge richten. Der Wert des Steigerungsbetrages beläuft sich bei der Invalidenversicherung auf 20 bis 22 v. H. und bei der Angestelltenversicherung auf 12 bis 15 v. H. für jeden eingezahlten Beitragswert.

Außer dem Grundbetrag und den Steigerungsbeträgen werden noch Kinderzuschüsse gewährt. Im Falle des Todes des Versicherten werden der Witwe fünf Zehntel und jeder Waise vier Zehntel der Rente des Versicherten gewährt. Die Gesamthinterbliebenenrenten dürfen die Renten des Versicherten ohne Kinderzuschlag nicht übersteigen.

Aus der Umgebung

Studienfahrten als Belohnung für RBWK.-Sieger.

Werdohl. Hier fand eine Arbeitstagung der Betriebsobmänner der Deutschen Arbeitsfront statt, auf der Obmann Krnk den Betriebsobmännern empfahl, bei ihren Werksführern darauf hinzuwirken, daß an den bevorstehenden wirtschaftskundlichen Studienfahrten zahlreiche Teilnehmer abgestellt werden. Die Teilnahme an diesen Fahrten stelle auch eine schöne Belohnung für die Sieger des Reichsberufswettkampfes dar.

Statt jeder besonderen Anzeige!

Am Nachmittage des Karsamstages nahm Gott der Herr nach einem schweren Leiden, aber durch ein stilles, friedliches Ende meinen lieben Mann, unsern guten Vater und Großvater

Herrn

Wilhelm Ostermann

im Alter von fast 74 Jahren zu sich in sein ewiges Reich.

In tiefer Trauer:

Klara Ostermann geb. Wirths
Margarethe Kleinemeyer geb. Ostermann
Hilde Ostermann
Heinrich Kleinemeyer, Pfarrer
Heinz-Dieter und Jürgen
als Enkelkinder.

Schwerte und Bochum, den 8. April 1939.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, dem 12. April, nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause, Kampstraße 2.

Trauerfeier ½4 Uhr.

Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen.



Wer treu gewirkt bis ihm die Kraft gebricht
und liebend stirbt, ja den vergißt man nicht.

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante

Ww. Ludwig Duesberg

Lisette geb. Becker

ging am 1. Ostertag im Alter von 88 Jahren in Frieden heim.

In tiefer Trauer:

Franz Bartel und Frau
Milli geb. Duesberg
Otto Dargatz und Frau
Aenne geb. Duesberg
Dietrich Gerling und Frau
verw. Duesberg geb. Goos
8 Enkelkinder und
4 Urenkelkinder.

Schwerte, Haspe und Hagen, den 9. April 1939.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 12. April 1939, nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Märkischestr. 7 aus statt.

Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche.

Tief traurig stehen wir an der Bahre unseres

Ehrenmitgliedes

Wilhelm Ostermann

Der allgewaltige Tod hat eine fühlbare Lücke in unsere Reihen gerissen. Ein treuer Kamerad ist von uns geschieden, der sich der Schützensache von jungen Tagen an verschrieben hatte. Viele Jahre wirkte er im Beirat mit Wort und Tat! Als Vorsitzer nahm er mit nicht ermüdendem Eifer die Belange des Vereins wahr; zweimal trug er Würde und Bürde des Schützenkönigs.

Seine Verdienste stehen mit goldenen Lettern in der Vereinsgeschichte.

Wir werden ihn nicht vergessen!

Bürger-Schützen-Verein e.V.
Schwerte.

Zur Teilnahme an der Beerdigung treten die Schützen am Mittwoch, dem 12. April, 15½ Uhr im Gasthole Brauckhoff an. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet.

Wir haben uns verlobt

Ise Seelig
Leonhard Fischer

Ostern 1939

Schwerte-Ruhr — Bln.-Charlottenburg, Sybelstr. 69

2 Oberbetten

Füllung weiße federige Daunen, 2schläfig und **4 Kissen** garantiert neu, in Schwerte jederzeit unverbindlich anzusehen, für **155.- Mark zu verkaufen.**

Schreiben Sie an: **M. Ohler,** Witten-Ruhr, Ardeystr. 151.

Tapeten, Farben, Lacke, Balatum, Stragula, Linoleum
Große Auswahl! Billige Preise!
Hermann Lülff
Straße der SA 15
Annahme von
Bedarfsdeckungsscheinen
der Ehestandsdarlehen und Kinderbeihilfen!

Suche für sofort für alle Hausarbeiten
Halbtagsmädchen od. jg. Frau
Ww. Clemens Weber
Senningsweg 1, I. Etg.

Die „Schwerter Zeitung": das Blatt für erfolgreiche Werbung.

Alle Drucksachen
für den Geschäfts- u. Privatgebrauch
werden schnell und preiswert angefertigt von der
Druckerei Hans Linner
vormals Carl Braus
Große Marktstraße 3–5

Leupin-Creme u. Seife
seit 25 Jahren bewährt bei Pickel
Gesichtsausschlag
Hautjucken, Ekzem, Wundsein usw.
Med. Drog. Heppe, Ostenstr. 3

Junger kaufm. Angestellter **sucht** zum 1. 5. 1939
möbl. Zimmer
evtl. **mit voller Pension.**
Angebote unter Nr. 500 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Turnen, Spiel und Sport

VfB. Westhofen

VfB. Westhofen 1. — Sportgem. Grüne 1. 4:1 (3:0).

Unbegründeterweise hatte sich der VfB. Kopfschmerzen um die den Grünern entgegenzustellende Mannschaft gemacht, standen doch infolge der Verletzungen immer noch 4 Spieler nicht zur Verfügung, was umso schwerer ins Gewicht fiel, als der VfB. erst vor kurzem seine Elf neu aufgebaut hatte. Aber der Verlauf des Kampfes bestätigte unsere Meinung, nach der der VfB. nach seiner Wiedererstarkung spielerisch nicht mit den anderen Abstiegskandidaten auf eine Stufe gestellt werden kan. Die reifere und flüssigere Spielweise wies der VfB. auf. Leider übertrieb man später das Innenspiel, wodurch den Gästen eine höhere Niederlage erspart blieb. Zu Beginn des Kampfes legten sich die Grüner mächtig ins Zeug, wobei sie von ihrem stimmkräftigen Anhang mächtig unterstützt wurden. Die Blau-Weißen stießen nach einigen schwachen Versuchen plötzlich energisch vor und dem Mittelstürmer Fritsch war es vergönnt, durch eine gute Einzelleistung seine Farben mit 1:0 in Führung zu bringen. Kaum war der Jubel verklungen, als es schon wieder mulmig vor dem Grüner Tor aussah. Doch ging der sicher geglaubte Torschuß vorbei. Die beste Partie bei Grüne lieferte Berg als Verteidiger. Der Druck der von Fritsch gut geleiteten Stürmerreihe wurde immer stärker, die linke Seite beunruhigte die Grüner Verteidigung in erheblichem Maße. Eine geschickt hereingegebene Flanke nahm Fritsch mit dem Rücken zum Grüner Ton an und gegen seinen Rückzieher, der genau im Winkel landete, war Grünes Tormann machtlos. Im übrigen machten beide Torleute einen unsicheren Eindruck, hatten aber im entscheidenden Moment das Glück auf ihrer Seite. Der Kampf schien entschieden, als Westhofen nach zweckmäßiger Kombination der flinken Stürmer durch den Halblinken die 3:0-Führung erzielte. Aus dem Hinterhalt hatte derselbe einen Bombenschuß losgelassen, der unhaltbar war. Bis zur Pause sah es nach einer bösen Niederlage aus, doch verstärkte Grüne seine Anstrengungen, besonders als nach der Pause Westhofen das Flügelspiel vernachlässigte, wodurch die Gästeverteidigung leichtes Abwehrspiel hatte. Die Grüner hatten eine Viertelstunde mehr vom Spiel und die rechte Seite erzielte auch den Gegentreffer. Zu weiteren Toren langte es nicht. Einmal verpaßte Grünes Linksaußen eine sichere Chance, als er, gut durchgekommen, die Ruhe verlor und prompt vorbeischoß. Die Platzherren übernahmen dann wieder das Kommando und der spurtschnelle Linksaußen knallte wuchtig und entschlossen zum 4:1 ein.

Bei Westhofen gefielen die Außenläufer nach schwachem Start gut, vom Schlußdreieck lieferte der junge Verteidiger eine gute Partie und der Sturm arbeitete unermüdlich und hatte vor der Pause bereits den Sieg erspielt. Die Formverbesserung der Westhofener hält weiter an.

Die Volkspflegerin

Wo ist ihr Einsatz für den Staat und für sich am erfolgreichsten? Diese Fragen würden sich in diesen Wochen alle verantwortungsbewußten Eltern vorlegen, deren Tochter aus der Schule entlassen wird. Nur wenige unserer Mädchen wissen, was es mit dem Beruf der Volkspflegerin auf sich hat. Nach zweijähriger Ausbildung wird die Volkspflegerin in den Dienststellen der NSV. (Hilfswerk „Mutter und Kind", NSV.-Jugendhilfe usw.) eingesetzt. Weiter steht ihr der Weg in die öffentliche Fürsorge (Stadt und Provinz) und zwar in die Gesundheitsämter, in Jugend- und Arbeitsämter, sowie als Werksfürsorgerin in den Betrieben offen.

Und die Ausbildung? Sie erfolgt in der NS.-Frauenschule für Volkspflege, Köln, Rheinaustraße 3. Es handelt sich um die ehemalige Volkspflegeschule der Stadt Köln, die im April 1938 von der NSV., Gau Köln-Aachen, übernommen wurde. Die Ausbildung umfaßt einmal den theoretischen Unterricht über die Hauptarbeitsgebiete der Volkswohlfahrt (Gesundheits-, Jugend-, Wirtschafts- und Berufsfürsorge), wozu ergänzend Fächer, wie Menschenkunde, Menschenführung, Rechtskunde, Volkswirtschaft und Sozialpolitik treten und zweitens die praktische Arbeit an den Stellen, die ihrem späteren Wirkungskreis entsprechen. Der inneren Ausrichtung der Schülerinnen dienen Vertiefung der politischen Schulung; Volkskunde, Sport und Musik sind natürlich auch im Lehrplan zu finden! Kameradschaftliche Zusammenarbeit zwischen Lehrkräften und Schülerinnen wird besonders gepflegt, sei es in gemeinsamen Feiern oder gemeinsamer Arbeit. So ist zum Beispiel im Stundenplan wöchentlich eine bestimmte Zeit angesetzt, in der die Schülerinnen praktisch im Haus und in der Verwaltung der Schule mitarbeiten.

Lebensnähe wird auf allen Gebieten erstrebt, so durch Vorträge von Persönlichkeiten, die in den Arbeitsgebieten des öffentlichen Lebens stehen, durch Studienfahrten von 2–3 Wochen durch das Gaugebiet und im zweiten Ausbildungsjahr durch Deutschland. Das junge Mädchen, das Volkspflegerin werden will, muß, um die NS.-Frauenschule für Volkspflege besuchen zu können, mindestens 20 Jahre alt sein. Es muß die mittlere Reife (bei Volksschülerinnen schulwissenschaftliche Vorprüfung) erlangt haben und natürlich vollkommen gesund sein. Weitere Voraussetzungen zur Aufnahme sind u. a. entweder einjährige Schwestern- oder Kindergärtnerinnen-Ausbildung, Abschlußzeugnis einer Frauenschule oder Besuch einer wirtschaftlichen Frauenschule, bei einjähriger Berufstätigkeit in der Wohlfahrtspflege, Abschlußprüfung einer anerkannten Handelsschule und der Nachweis einjähriger Berufstätigkeit, oder eine vierjährige Tätigkeit im Beruf. Empfohlen wird die pflegerische Ausbildung, unbedingt erforderlich sind hauswirtschaftliche Kenntnisse. Was die Kosten der zweijährigen Ausbildung angeht, so sind für Schülerinnen aus kinderreichen Familien bedeutende Erleichterungen vorgesehen. Auswärtige Schülerinnen haben Gelegenheit, im mustergültig eingerichteten, der NS.-Frauenschule für Volkspflege angeschlossenen Kameradschaftsheim wohnen zu können. Der NS.-Frauenschule in Köln wird zu Ostern ein Kindergärtnerinnenseminar, eine Kinderpflegerinnenschule und im Herbst dieses Jahres ein Jugendleiterinnenseminar — das erste in Westdeutschland — angegliedert. Es sei hier noch kurz auf die Berufe der Kindergärtnerin, der Kinderpflegerin und der Jugendleiterin eingegangen. Die Kindergärtnerin leitet kleinere Kindergärten und Horte und führt in umfassenderen Kinderanstalten selbständig entsprechende Abteilungen.

Druck u. Verlag Hans Linner vorm. Carl Braus. Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Hermann Kresse, Schwerte (Ruhr). Verantwortlich für den gesamten Textteil: Hermann Kresse Schwerte (Ruhr). Für den Anzeigenteil: Hans Linner Schwerte (Ruhr). Z. Z. ist Preisliste 11 gültig. D.A. III./39: 1527.

Beim Hausarzt

Doppeltkohlensaures Natron hat eine ganze Reihe nützlicher Eigenschaften. Alle Hülsenfrüchte, Bohnen, Linsen, Erbsen, aber auch zähes, hartes Fleisch, wird rascher weich, wenn dem Kochwasser eine kleine Messerspitze Natron beigegeben wird. Milch, die man nicht rechtzeitig abkochen kann, gerinnt nicht. Schwach angesäuerte Rindfleischbrühe vom Vortage wird tadellos durch Zusatz einer Spur von Natron. Spinat, Kohl und grüne Bohnen behalten ihre frischgrüne Farbe, wenn dem Kochwasser eine Spur Natron zugesetzt wird. In diesem Falle darf das Wasser nicht gesalzen werden. Sehr saures Obst, z. B. Johannisbeeren, werden durch Natronzusatz entsäuert, doch muß man dabei ungemein vorsichtig sein und mit geringen Mengen arbeiten, da durch stärkeren Natronzusatz das Aroma vollkommen verlorengehen kann. Die neue Ernährungslehre, besonders die Vitaminlehre, verwirft den Gebrauch des Natrons in der Küche zwar vollständig, aber es wird trotzdem immer Fälle geben, in denen es sehr gute Dienste leistet.

Die Neigung zur Ohnmacht. Zahlreiche Menschen werden selbst aus geringsten Anlässen ohnmächtig. Etwa das Anschauen blutender Wunden, dann aber auch schreckliche Szenen, Schrecken oder Angst können bei empfindlichen Menschen Ohnmacht verursachen. Ebenso zieht körperliche Uebermüdung, besonders nach längerem Stehen ohne jeden Halt die Ohnmacht nach sich. Der Mensch wird blaß, ihm wird schwarz vor den Augen, er schwankt und sinkt, wenn man ihm nicht rasch zur Hilfe kommt, zu Boden. Den von der Ohnmacht Betroffenen läßt man langsam zur Erde gleiten, wobei man ihn lang auf den Boden hinlegt, den Kopf ganz flach. Kommt er, wie es meist zu geschehen pflegt, nach wenigen Minuten wieder zu sich, so veranlasse man ihn, noch einige Augenblicke ruhig in dieser Lage zu verharren. Ein niedriges Kissen gibt dem Kopf eine Stütze. Alle beengenden Kleidungsstücke entferne man. Zunächst soll der Kranke Ruhe haben, deswegen dulde man nicht, daß viele Menschen sich in dem Raum aufhalten. Später legt man den Kranken auf eine Couche oder auf ein Sofa und läßt ihn dort einige Zeit ruhen. Zu trinken gebe man ihm etwas Wein oder auch klares Wasser. Menschen, die auf freien Plätzen oder auf der Straße von einer Ohnmacht betroffen worden sind, bringe man am besten in den nächsten Hausflur und lege sie dort flach hin. Sie pflegen sich in der Regel schnell zu erholen und können meist schon nach zehn bis fünfzehn Minuten nach Hause gehen. Wer zur Ohnmacht neigt, soll alles vermeiden, was diesen Zustand herbeizuführen geeignet ist. Der Mensch fühlt ja meist den Schwächezustand herankommen: kalter Schweiß bedeckt seine Stirn, es ist ihm übel, es wird ihm schwarz vor den Augen. Wer steht, soll sich daher sofort nach einer Sitzgelegenheit umschauen und, falls es an einer solchen fehlt, einfach auf den Boden setzen. Wem es in einem bestimmten Raume (etwa Krankenzimmer) übel wird, soll ohne alle ängstliche Rücksichtnahme den Raum so schnell wie möglich verlassen, um sich draußen in der frischen Luft zu erholen. Oft sind Blutarmut und Bleichsucht die Ursache der Ohnmacht. In diesem Fall heißt es, das Uebel an der Wurzel ausrotten, und durch eisenhaltige oder arsenhaltige Mittel, die man sich vom Arzt verschreiben läßt, das Leiden bekämpfen.

Küchengeheimnisse

Auflauf von Karotten. Karotten werden geputzt, gewaschen, zerschnitten, in schwachem Salzwasser halbgar gekocht und auf einen Durchschlag zum Abtropfen geschüttet, mit etwas Sahne gedämpft, durch ein feines Sieb gestrichen. Das Püree bestäubt man dann mit ein wenig Mehl, gibt von der Karottenbrühe daran, schmeckt es mit Salz und Pfeffer ab und läßt es unter beständigem Rühren durchkochen; zum Schluß fügt man einen Eßlöffel Butter, Zucker nach Geschmack, zwei Eidotter dazu und hebt den sehr steif geschlagenen Schnee von zwei Eiweiß darunter. Zwischen die Masse, die in eine dick mit Butter ausgestrichene, feuerfeste Form gefüllt wird, gibt man zwei Lagen gekochtes, klein geschnittenes Rindfleisch. Der Auflauf wird fünfzehn Minuten im Bratofen oder in der Backform gebacken.

Lammragout mit Sauerampfer: Hierfür wird das Vorderteil eines Lammes verwendet. Das Blatt wird ausgelöst und die Brustknochen entfernt. Man dünstet dann das in Portionsstücke geteilte, leicht gesalzene Fleisch mit klein geschnittenem Wurzelwerk, Zwiebel, Basilikum und ein paar Pfefferkörnern in Butter an, stäubt etwas Mehl darüber, füllt mit Würfelbrühe zu sämiger Tunke auf und kocht das Fleisch mit gelindem Feuer langsam weich. Dann nimmt man es aus der Brühe, kocht diese mit etwas Mehlbutter und Weißwein zu gewünschter Dicke, zieht sie mit einem Eigelb ab, schärft sie mit etwas Zitronensaft und gießt sie durch ein Sieb über das warm gestellte Fleisch, das man mit Semmelklößchen anrichtet. Unter die Tunke in Butter gedämpfte Sauerampferblättchen mischen.

Zum Lachen und Lächeln

Matrose: „Um Ihnen eine Vorstellung von der Ausdehnung unserer größten Dampfer zu geben, bemerke ich Ihnen, daß so ein Schiff fast bis zur Kölner Domspitze reichen würde, wenn es senkrecht daneben stände."

Dame: „Wie verstehen Sie das, senkrecht?"

Matrose: „Ich meine, wenn jemand das Schiff in Köln auf den Domplatz stellen würde, so daß sich der Bug unten auf dem Pflaster und der Achtersteven hoch oben in der Luft befindet."

Dame: „Ach, wer tut denn das?"

*

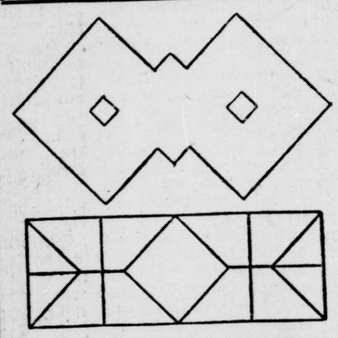
„Als ich in deinem Alter war", sprach der Vater zu seinem sechsjährigen Sohn, „war ich froh, wenn ich trockenes Brot zu essen hatte."

„Da freust du dich wohl sehr", erwiderte der Junge, „daß du jetzt bei uns leben darfst?"

*

Der Schulrat kam unerwartet in die Schule und in ein Klassenzimmer, wo er einen ihm den Rücken zukehrenden großen Jungen stehen sah, der sehr laut mit den übrigen Schülern schimpfte. Ohne weiteres packte ihn der Schulrat am Kragen, setzte ihn in eine Ecke und sagte: „Jetzt hältst du aber einmal den Mund und bleibst hier ruhig sitzen, bis ich dich rufe." Zu den Schülern sagt er: „Wo ist denn euer Lehrer?" Da schrie die ganze Klasse: „Sie haben ihn ja eben in die Ecke gesetzt!"

Harte Nüsse



Mosaikschleife.

Das Rechteck, auf Kartonpappe geklebt, ist in seine dreizehn Teile zu zerlegen, aus denen dann nebenstehende Figur zusammenzusetzen ist. — Die Kartonstücke hebe man für weitere Aufgaben auf.

Groß- und kleingeschrieben.

Da er sehr eifersüchtig war,
Schöpft' ohne Grund er oft das „Wort".
„Wort" hat sie ihm dies schwer und lief
Mit einem andern einfach fort.

(Auflösung der Rätsel in der nächsten Nummer.)





(Nachdruck verboten.)

(2. Fortsetzung.)

Bisweilen freilich meldete sich das Abenteuer in der Bar „Florida" — seltsame Käuze kamen hereingeschneit, tranken ihren Whisky und gingen wieder. Da zerrte dann jedesmal etwas an Martin, er wurde unruhig und hatte eine Zeitlang nicht übel Lust, mitzugehen — hinaus in die Wildnis — ins Ungewisse — mit dem alten Jaguarfänger, mit den Männern, die Vogelbälge, Schmetterlinge und Orchideen aus der Dschungel holten, mit den Tramps, die ihren letzten Cent durch die Gurgel jagten und dann aufbrachen — irgendwohin —, oder mit den Prospektors, die die wilden Gegenden nach edlen Steinen und Gold absuchten —, ja, mit ihnen allen hätte Martin auf der Stelle losziehen mögen, wenn nicht jedesmal die Frage vor ihm aufgestiegen wäre: Wofür und wozu?

Er war ein Musterkellner, und es erfüllte ihn mit unsagbarem Stolz, als eines Tages seine Idee, die Mittagsküche, in solchem Maße Früchte getragen hatte, daß Herr Jürgensen kurzerhand das linke Nebenhaus dazumietete, die trennende Wand einreißen ließ und den „Florida Speisesaal" gründete. Dadurch nahm natürlich die Arbeit zu, und Martin bekam einen Gehilfen; er war nun nicht bloß Untergebener, sondern zugleich auch Vorgesetzter. Wieder ein Fortschritt — er trug jetzt den Hemdkragen geschlossen und hatte sich eine schwarze Fliege umgebunden.

Im Geldtresor hinten in seiner Stube häuften sich die Dollar- und Bolivarscheine — die Zeit war gewiß nicht mehr fern, wo er Herrn Jürgensens Teilhaber werden würde, wo er wie der Chef ein kleines Häuschen vor der Stadt bewohnen und im eigenen Wagen herumfahren würde ...

Er glaubte, den Anschluß an Glück und Aufstieg gefunden zu haben und vergrub zutiefst in seinem Innern seine ursprünglichen Pläne und Träume, deretwegen er nach Südamerika gekommen war, ja, zuletzt vergaß er all dies völlig. Die Goldader und danach die Viehranch — was waren das doch für Seifenblasen gegen die todsichere, unumstößliche Gewißheit hier in der Bar „Florida"!

Der „Speisesaal" war eine Bombensache — wer bisher im Hotel „Julia" oder im „Nuewa Espana" zu essen pflegte, wechselte nun zu Jürgensens „Florida Speisesaal" über. Herr Jürgensen scheffelte Gold und Silber und ließ jetzt auch die Küche erweitern und mit einem Hotelherd ausstatten. Er stellte zwei Mädchen an und einen Hilfskoch, einen Yankee, der, vom Götzen Petroleum verführt, von seinem Schiff achtern weggekantet war, eine Weile herumgebummelt hatte und endlich Herrn Jürgensen ins Garn gelaufen war. Nun gab es außer den „Deutschen" auch „USA.-Spezialitäten" — die Zukunft war ein goldener Berg!

Der Hilfskoch hieß Dan. Er war ein Spaßmacher, der reinste Clown. Martin freundete sich ziemlich gut mit ihm an. Dan schlief bei ihm in der Stube. Morgens, wenn Herr Jürgensen noch nicht da war, scherzten die beiden mit den Küchenmädchen, die leidlich jung und hübsch waren und beinah wie Schwestern aussahen. Die eine hieß Concha, die andere Teresita — es war eine Freude, mit ihnen zu scherzen. Dan machte sich nicht so sehr viel daraus, aber Martin hatte so lange keinen Mädchenarm gestreichelt. Es machte ihm auch Freude, Teresita und Concha singen zu hören, denn die beiden sangen unentwegt bei ihrer Arbeit, obwohl Herr Jürgensen es ihnen hundertmal verboten hatte.

Wiederum wurde Martin unruhig, er mußte oft an die Mädchen denken, aber die beiden sahen wie Schwestern aus, er konnte sich für keine von ihnen entscheiden, und alles blieb beim alten. Seine Unruhe verflog, er begnügte sich mit Scherzen und nichtsjagender Tändelei. Auch darin hatte sich Martin mächtig verändert, seitdem er Kellner in der Bar „Florida" und Herrn Jürgensens rechte Hand war!

Martin hatte nun zu allem übrigen auch die Einkäufe für Bar und Restaurant in der Botika Espanola, im blue book und in der Casa azul zu machen. Dies erledigte er nach dem Mittag in der flauen Zeit.

Da traf es sich, daß er bei diesen Gängen zweimal kurz aufeinander dem Nigger Belizario und dem Mischblut Jack Dempsey begegnete. Und beide Male geschah haargenau dasselbe mit ihm: erst wollte er sich vorbeidrücken und den großen Herrn, der es zu etwas gebracht hatte, spielen, doch dann besann er sich, ging auf die Genossen von der Mole zu, begrüßte sie, die Pokerpartner, wie Brüder, trank mit ihnen auf Venezuela und die Liebe, fand in die alte Redeweise zurück und gab beim Abschied einem jeden zehn Dollar von seinem Segen ab. Beide Male kam er mit reichlicher Verspätung, als bereits Hochbetrieb war, in die Bar, und beide Male mußte er Rügen von Herrn Jürgensen einstecken. Aber er war froh, so und nicht anders gehandelt zu haben und hätte sich selbst die Hand dafür drücken mögen. Die Rügen des Zweizentnermannes schmerzten ihn seltsamerweise nicht im geringsten, während er sich sonst das wenige, was der Chef an ihm oder seiner Arbeit auszusetzen hatte, stets schwer zu Herzen nahm. Ja, an diesen beiden Abenden ging Martin sogar ein bißchen aus sich heraus, machte ein paar Witze mit den Oelleuten und erzählte nach Geschäftsschluß dem Schlafkameraden Dan lange Geschichten aus seiner früheren Zeit, so daß dieser ganz erschrocken war, weil er sonst alles, was er von Martin zu erfahren wünschte, meist geradezu aus ihm herausstochern mußte.

Wieder wurde Martin von der Unruhe geplagt, er hatte mit dem alten Leben Wiedersehen gefeiert, und wenn es auch nur zwei Geringe waren, ein Nigger und ein Mischling, die Begegnung mit ihnen rief so vieles wach — so vieles ...

Eine ganze Weile spürte Martin so etwas wie Sehnsucht in sich, flüchtige Bilder tauchten vor ihm auf: der Palmenstrand von Puerto Cabello — die Urwälder am

Rio Magdalena — kleine Indianerdörfer — Barken im Schmuck ihrer windgeschwellten Leinwandflügel — —, doch Sehnsucht und Träume vergingen, und was blieb, war die Bar „Florida“ mit ihrem Duft von Wohlstand, war die Kellnerarbeit, das Bedienen des Gästevolks — dies alles blieb, und das andere verging, es war wohl gar keine echte Sehnsucht, sondern nur ein blasser Hauch, ein letzter Rest gewesen ... Das alte Feuer war noch einmal aufgeflackert, und jetzt erlosch es wohl endgültig und für immer!

Martin saß im Glück, er wurde nicht fett davon, aber die Zeit der Jagd und des Kampfes war für ihn vorbei ...

Ueber Nacht wuchs die Arbeit ins Ungeheuerliche: drüben auf den Camps von Lagunillas, Lagos und La Rosa war eine Menge Leute entlassen worden, Tooldressers, Timekeepers, Rohrleger, Mechaniker und Maschinisten; die hockten nun von früh bis spät in den Bars herum und warteten. In den Hotels war es ihnen zu ungemütlich, die Kinos wechselten nur zweimal in der Woche ihr Programm, im Freien aber war es — besonders tagsüber — zu heiß, wo also hätten sich diese Burschen sonst aufhalten sollen? Und sie hatten ja Geld —, die Dollars sprangen ihnen nur so aus den Taschen.

Aus ihren Reden hörte Martin, daß ein paar Sonden völlig versiegt waren, und daß daher viele von denen, die keinen Kontrakt mit den Gesellschaften besaßen, Knall und Fall hinausgeworfen worden waren. Kein Oel — keine Arbeit! In der Bar „Florida“ aber konnte man hören, was die Leute von der Sache hielten. Manche behaupteten, das mit den leeren Brunnen sei ein verdammtes Geldmanöver, das Petroleum würde wieder einmal zurückgehalten, damit die Preise auf der Höhe blieben, oder so etwas — ein glatter Schwindel also, und brave Burschen müßten den Kram ausfressen ...

Doch die Gesellschaften blieben dabei: ein Teil der Quellen an der Lagune sei versiegt — ausgepumpt, leer, es lohne sich nicht, an diesen Stellen weiteres Geld in neue Bohrungen hineinzustecken.

Die Driller mußten wissen, wie es in Wahrheit aussah, aber die standen in festem Kontrakt und hielten schön dicht! Ja, die Manöver der Gesellschaften waren stets blendend eingefädelt und gedeckt!

Hundert Mann lagen in der Stadt und verzehrten ihre Dimes. Es war kein Genuß, in diesen Tagen Barkellner zu sein.

Langsam jedoch verebbte der Strom, die hundert Mann wurden wieder aufgesogen, manche trampten los, manche fanden neue Arbeit, da und dort wurde wohl doch wieder gebohrt, kein einziger von den hundert konnte sich's leisten, länger als zwei Wochen den Privatier zu spielen.

In der Bar „Florida“ wurde es wieder ein wenig ruhiger — wie vordem gab es zwar Bewegung, Lärm, Grammophonmusik und Gelage —, aber an manchen Tagen der Woche kam jetzt eine neue Schicht von Gästen, es wurde gewissermaßen Mode, zum Lunch ins „Florida“ zu gehen. Und schüchtern und vereinzelt zuerst, doch dann immer öfter und zahlreicher und regelmäßiger brachten viele der Gentlemen ihre Frauen und Töchter und andere Damen mit.

Bislang war die Bar „Florida“ eine Männerkneipe gewesen, und nun kamen auch Damen, junge und alte. Alles wurde gedämpfter und gesitteter, nur am Sonnabend und Sonntag tobte der alte wilde Betrieb, und da blieben die Ladies fern.

Herr Jürgensen legte sich eine schwere goldene Uhrkette zu, und wie ein Yankee trug er jetzt meist den Strohhut auf dem Kopf; vielleicht wollte er den Damen den Anblick seiner Spiegelglatze ersparen, vielleicht auch glaubte er, mit dem Hut vorteilhafter auszusehen.

Außerdem ließ der Chef auf Martins Rat ein Sonnensegel über dem Hof anbringen, das am Abend eingerollt wurde, damit man den Sternenhimmel sehen konnte. Hof und Gasträume bekamen einen schönen schwarzweißen Fliesenbelag, eine moderne Kühlanlage wurde neben der Theke aufgestellt — alle diese Arbeiten wurden von Martin, seinem Gehilfen Joaquin, dem Spaßmacher Dan und einigen Einheimischen in den Stunden von Mitternacht bis morgens ausgeführt, wo die Bar geschlossen war.

Das Aussehen der Bar „Florida“ veränderte sich mehr und mehr, allmählich war sie so umgemodelt und mit allen erdenklichen Vornehmheiten ausgerüstet, daß eigentlich nur das bunte Leben draußen in der Calle del Comercio daran erinnerte, daß man in Maracaibo, dem Oelzentrum von Venezuela, war.

Doch gerade dies gefiel einem gewissen Teil der neuen Gästeschicht; diese Menschen trennten sich streng ab von allem, was „indio“, criollo“ und „maracucho“ war. Die waren hergekommen, um Dollars zu machen, aber der exotische Duft, der überall hing, stieg ihnen in die puritanischen Nasen, sie atmeten auf, als Herr Jürgensen seine Bar so weit vervollkommnete, daß nurmehr ein leiser Hauch von jenem Duft zu spüren war. Vor allem waren es die Frauen einiger Direktoren, Manager, Eich- und Bohrmeister von der „Anaconda“, der „Lago“, der „Tropical“, und wie die Gesellschaften alle hießen, ältliche Amerikanerinnen, mit goldenen Zwickern, flachen, breiten Absätzen und einförmigen Panamastrohhüten, die Vereine gründeten, klatschten und zu Gott beteten, während ihre Männer, gutmütige Petroleumbeamte, an den Schreibpulten hockten, oder im schwarzgrauen stinkenden Fettschlamm draußen auf den Camps umherwateten.

Diese Amerikanerinnen hätten sich nun wohl am liebsten der Bar „Florida“ bemächtigt, um daraus eine eisige, todlangweilige Stätte für Kaffeekränzchen zu machen, aber Herr Jürgensen, der lebenslustige Hamburger, war anderer Ansicht, er trug nicht griesgrämigen Tanten zuliebe die Uhrkette vor dem Bauch und den Strohhut auf dem Kopf, ihm schwebten andere Dinge vor, als er die Entwicklung und den Aufschwung seiner Bar mit rastlosem Eifer zu schüren begann.

Herr Jürgensen war verliebt in das junge Volk, er streichelte mit zärtlichen Blicken die hübschen, blonden, roten und dunkellockigen Mädchen, die teils allein, teils in Begleitung stattlicher Kavaliere in die Bar kamen. Und es ist nicht unwahrscheinlich, daß in der Hauptsache ihretwegen der Kühlschrank angerollt war, die Fliesen gelegt und alle anderen Neuerungen eingeführt worden waren. Herr Jürgensen gedachte aus seiner Bar so etwas wie einen offenen Klub für die Jugend der amerikanischen, deutschen, englischen und holländischen Fremdenkolonien zu machen. Vielleicht schlummerte tief in seinem sanften Herzen die Hoffnung, eines Tages für sich eine Frau aus der Gästeschar herauszufinden?

Und Martin? Ja, Martin war selbstredend einer Meinung mit dem Chef, denn davon abgesehen, daß die Puritaner keine Trinkgelder gaben, liebte er Betrieb und fröhliche Stimmung. Es war ein Unterschied, ob man einer grämlichen Schraube das Zitronenwasser oder einem jungen flotten Kerl den Whisky auf den Tisch stellte. Martin wehrte sich unwillkürlich dagegen, in einer trübseligen Bude steifsteife Menschen bedienen zu müssen. Das hätte ihm wahrhaftig den Beruf verleiden können! Und aus diesem Grunde wohl schlug er Herrn Jürgensen vor, einmal oder zweimal in der Woche Tanzabende zu veranstalten.

Herr Jürgensen packte auch diesmal zu, er ließ fette Inserate in den Zeitungen erscheinen und engagierte drei eingeborene Musiker, denn er wußte wohl, daß Grammophongeschmetter nicht so zu Herzen ging, wie leibhaftige Musik.

Die Tanzabende wirkten wie ein Signal in Maracaibo. Das war so recht nach dem Sinn der Männer, die sich bisher unten in den Kneipen mit Tanzmädels hatten abgeben müssen, die sozusagen doch bloß ein kläglicher und schaler Ersatz waren. Und auch nach dem Sinn der jungen Damen war es! Vordem hatte es für sie keinerlei Möglichkeit gegeben, in ein öffentliches Lokal zum Tanzen zu gehen. Denn in den anderen Tanzlokalen konnte sich ein anständiges Mädel nicht blicken lassen!

Die Tanzabende der Bar „Florida“ wurden zum Stadtgespräch. Ein voller Sieg auf der ganzen Linie — und wieder hatte Martin den Anstoß dazu gegeben; er war längst auf vierzig Dollar aufgebessert worden, und Herr Jürgensen versicherte ihm immer wieder, daß er eigentlich unbezahlbar sei.

Ja, Martin hatte es auf einem Gebiet, in das er nur zufällig hereingeplatzt war, sehr weit gebracht, er war der Mitarbeiter seines Chefs, der Anlaß allen Aufstiegs und der unermüdliche Kellner des Glanzlokals von Maracaibo geworden.

(Fortsetzung folgt.)

Der Brief

Von Thaddea von Gidlewska

(Nachdruck verboten.)

Die „Oakland“ durchschneidet behäbig das hellblaue Meer, das wie ein Spiegel ausgebreitet liegt. Das Schiff hat soeben die Hälfte der Strecke Genua—Barcelona zurückgelegt. Die Sonne sengt und brennt, daß jeder, der nicht an Bord Dienst zu versehen hat, sich in die finsteren Winkel verkriecht.

Der Matrose Kageneck ist eine Ausnahme. Er klettert die steile Eisentreppe aus dem Mannschaftsraum empor. Er sucht die Einsamkeit, denn er beabsichtigt, an Lotte einen Brief zu schreiben. Wenn sie morgen in Barcelona ankommen, dann wird der Brief sofort auf den Bahnhof getragen und dem nächsten Postzug übergeben, damit er in vier Tagen Hamburg erreicht und gerade zum Geburtstagsfrühstück zurechtkommt. Kageneck sucht ein stilles Eckchen, denn zum Briefeschreiben braucht der Mensch Ruhe. Hinter ihm springt Pitt, eine unbekannte Hunderasse, immer kläffend herum.

Der Matrose liebt ihn und behütet den Hund wie seinen Augapfel, denn Lotte hatte ihm Pitt beim Abschied als Talisman geschenkt: „Pitt wird dann erzählen, wie du dich aufgeführt hast“, hatte sie damals lachend gesagt.

Daher hatte Kageneck vor diesem Hund einen ungeheuren Respekt. Sie trollten beide über Deck, Pitt sehr mißmutig, der Matrose den Kopf voll Gedanken, die zu Papier gebracht werden sollten, und können keinen passenden Arbeitsplatz finden. Endlich läßt sich der Hund am Hinterdeck neben einem Berg von Kisten nieder. Der Matrose findet zwar den Platz nicht besonders schön; aber er fügt sich dem Willen des Tieres. Er rollt eine Kiste vor und setzt sich darauf. Dann zieht er Bleistift und Papier aus der Tasche und denkt nach.

„Liebe Lotte! Die ‚Oakland‘ fährt durch das Meer. Pitt und ich fahren obendrauf. Wir haben viel Fracht. Oel und Tiere, Zucker und Stoff. Eine halbe Menagerie und einen bösen Kapitän. Wann werde ich wieder im schönen Hamburg sein? Morgen sind wir in Barcelona. Du hast Geburtstag, und der Brief wird Dich —“

Kaspar Kageneck sieht verwundert auf. Schon zum drittenmal spürt er gewaltige Stöße?

„— erreichen, wenn du Kaffee und Sahne trinkst. Ich denke dabei an Dich. Jeder wird älter; auch ich. Du aber wirst nicht älter. In meinem Herzen —“

Wieder ein Ruck, ein Stoß. Kageneck wäre beinahe von der Kiste gefallen. Er blickt zum Himmel empor, blinzelt in die Sonne und schreibt weiter:

„— bist nur Du. Dann Pitt, Dein Hund. Er ist gesund und schläft neben mir.“

Da fährt Kaspar Kageneck mit dem Schädel empor, denn er hört vor sich ein Rauschen und Pfauchen, wie er es noch niemals in seinem Leben vernommen hatte. Starr vor Entsetzen hält er Bleistift und Papier in den Händen. Der Deckel der Kiste, auf der er saß, liegt aufgesprengt an Deck, und aus der Kiste wellt und ringelt sich eine Schlange empor. Am Kistendeckel leuchtet grell ein Zettel mit schwarzen Buchstaben: „Boa constrictor“.

Kaspar Kageneck ist zur Salzsäule erstarrt. Eben sinnt er nach, wie er sich aus dieser Lage retten könnte, da schnellt die Schlange empor, wirft sich ihm entgegen, umringelt blitzschnell den Leib des Matrosen und die Kiste. Nur Kopf und Beine und Hände mit Bleistift und Briefpapier sind noch sichtbar.

Weit glotzen die Augen des Matrosen vor Entsetzen. Schweiß tritt auf die Stirn, graue Schatten überlaufen die Wangen. Die Schlange preßt sich immer enger. Ein helles Bellen. Eine Kugel schmutziger Wolle rollt heran und springt auf die Schlange zu. Beschnuppert sie, bellt noch einmal auf und beißt wacker in sie hinein. Die Schlange zuckt auf, verharrt sekundenlang regungslos, wendet sich dann blitzschnell um, fährt zischend auf den Hund herab, umschlingt das Tier, und es verschwindet in ihrem Rachen.

Der Matrose ist reglos. Die Schlange windet sich, dick am Vorderteil aufgebläht, los, schlängelt über das Deck und bleibt in der Sonne liegen. Kaspar springt mit einem Satz von der Kiste herab, jagt, was ihn die Füße tragen, zur Treppe und haspelt zum Mannschaftsraum hinab, über sich die Luke zuschlagend, und schreibt:

„— er schläft nicht mehr neben mir, sondern im Magen einer Riesenschlange. Wenn Du am Geburtstag Kaffee mit Sahne trinken wirst, wird Pitt schon verdaut sein. Dies wünscht Dir von Herzen Dein Kaspar.“ — —

Lotte hat die Geschichte von der Schlange nicht geglaubt, und sie beschloß beim Kaffee mit Sahne am Geburtstagsmorgen, von Kaspar Kageneck nichts mehr wissen zu wollen. Sie schrieb ihm eine Karte zurück mit den Worten: „Schlange Unsinn! Nicht mehr Deine Lotte.“

Als sich Kaspar das Bild genauer ansah, glaubte er, die Schaukel von St. Pauli zu erkennen, auf der er mit Lotte an jenem Tage gefahren war, als er sie kennenlernte. Er spuckte verächtlich aus und ließ sich nach Valparaiso anheuern.

Das Gesetz der Ehre

„Leb' wohl, Heinrich!“ — Der Leutnant der kaiserlichen Kürassiere Hans Graf von Wallerstein beugte sich über seines Rosses Kruppe. „Der Befehl wirft mich nach vorn. Leb' wohl, und vergiß mich nicht!“ — Der zum Turm lachte hell auf. „Was für Gedanken für einen jungen Mann mit goldener Zukunft!“ Er setzte den Gaul in Trab. „Komm, ich geleit' dich ein wenig!“

Schweigend ritten sie im Morgennebel, der über dem Ries braute, vorwärts. „Ich habe den General gebeten, mich des Auftrags ledig zu sprechen“, sagte der Leutnant plötzlich. — „Und?“ — „Er war verwundert, verstimmt, fast erbittert. Sein Blick war Eis, als ich ihn verließ.“ — „Und?“ — „Drum sagte ich zu dir, leb' wohl! Ich werde fallen, Heinrich!“ — „Possen! Wenn jeder fallen wollte, der am Morgen schlecht aufsteht von wüsten Träumen.“

Hans von Wallerstein lachte. „Red' du nur, wie du's verstehst. Dich wird's ja auch nicht treffen, sondern mich.“ — „Und weshalb, wenn man fragen darf?“ — Der zum Turm klatschte ungeduldig die Panzerhandschuhe ineinander. „Ich will dir sagen, weshalb, Hans: Weil du an Einbildungen leidest, weil du das Leben nicht nimmst, wie es ist, weil . . .“ — „Weil ich das Gesetz meines Hauses kenne!“, unterbrach ihn der andere.

„Du weißt nicht, was ich weiß. Wie solltest du auch. Vernimm denn und laß dich überzeugen! Du hast den Friedhof gesehen, da hinten, kurz vor den schwedischen Pikenieren? Wohlan, dort ruht ein Wallerstein. Und stets, wenn einer meines Geschlechtes über dem Grabe eines anderen kämpfte, mußte er sterben. Das ist das Gesetz meines Hauses.“ — „Ein Gesetz nennst du, was ein Verhängnis nur sein könnte?“ —

„Du zweifelst? Wohlan: So geschah es Gottfrieden von Wallerstein, meinem Vater, so Hansen von Wallerstein, meinem Oheim, so“ — mit einer müden Bewegung brach er ab. — „Was soll ich viel reden. Genug, es ist so, du wirst es heut abend sehen, wenn du mich findest.“ —

Der zum Turme verhielt jäh den Gaul. „Und das nennst du ein Gesetz? Ein Unglück ist's, ein finsteres Verhängnis, ein Schicksal, das grauenvoll dein Geschlecht verfolgt.“

Der Leutnant wies schweigend nach vorn. Da hatten sich die Schweden entfaltet und stürmten den Friedhof. Gebannt verfolgte er den Kampf zwischen den Gräbern, über denen die gelb-blauen Farben schneller und immerschneller vorwärtsrückten. „Nur Schicksal?“ sagte er endlich. „Ich glaube, mehr als nur Schicksal, Heinrich: Gesetz!“

In das letzte Wort hinein preschte die Ordonnanz. „Befehl, Leutnant: Ihr nehmt und haltet den Friedhof! Abrücken!“ — „Gesetz“, sprach Hans von Wallerstein ruhig. „Denn es gebietet, eher sein Leben zu lassen, denn daß ein Wallersteinisch Grab von fremder Hand besudelt werde. Gesetz der Ehre, Heinz! Leb' wohl!“

Die Trompete setzt mit grellem Ton zwischen die Reiter. In sausendem Ritt preschen sie dem Feind entgegen. Krachender Zusammenprall, kurzer und tödlicher Wirbel. Dann weht die Standarte über stillen Kreuzen.

Der Leutnant zwingt den stolpernden Gaul durch die Reihen der Gräber. Umflorten Blickes schwingt er sich aus dem Sattel. „Das Gesetz der Ehre“, murmelt er mit erbleichenden Lippen, als er in die Knie bricht.

Herbert Buhl.

Westfalen und Rheinland

Reinhaltung der Flüsse
nach westfälischem Vorbild

Herford. Seit einigen Jahrzehnten hat Westfalen in der Abwässerfrage eine besondere Stellung eingenommen. In Ostwestfalen war es vor allem der Bauer Robert Nacken in Heepen bei Bielefeld, der leidenschaftlich einen einmal als richtig erkannten Weg verfolgte und in dem Domänenrat Ernst in Dülmen bei Münster einen sachverständigen Mitarbeiter fand. Ernst ist der Verfasser eines Standardwerkes von internationaler Bedeutung. In diesem Falle ging es um die Abwässer der Stadt Bielefeld und um die Verschmutzung zweier einst recht fischreicher Flüsse, der Aa und der Werre. Verheerende Fischsterben haben im Laufe der Jahre den Fischbestand fast ruiniert, der erst jetzt allmählich durch planmäßigen Aufbau zu seiner alten Bedeutung geführt hat. Mit diesen Bemühungen in Ostwestfalen Hand in Hand gingen Maßnahmen, die die Abwässerfrage im Ruhrgebiet anfaßten und lösten. Heute kann man voller Freude den Erfolg dieses seit Jahren beschrittenen Weges feststellen. Das hygienische Institut Dessau hat dem anhaltischen Ministerium eine planmäßige Regelung der Abwässerfrage in ähnlicher Weise vorgeschlagen, wie sie in Westfalen getroffen wurde. In Leipzig fanden kürzlich Verhandlungen zwischen Vertretern der Länder Preußen, Sachsen, Anhalt statt, die der Vorbereitung zur Gründung eines „Reinhaltungsverbandes Sachsen-Preußen-Anhalt" dienen sollten. Es handelt sich dabei um die Verschmutzung der mitteldeutschen Flüsse, vor allem der Mulde und der Saale, durch die Abwässer der Industrieanlagen und Städte. Gesundheitliche Schädigungen und Fischsterben sollen nun endgültig der Vergangenheit angehören.

Beim Weidenschneiden ertrunken

Lübbecke. Der 67jährige Landwirt Bestert wollte in seinem Heimatort Getmold im Kreise Lübbecke Weiden schneiden. Dabei fiel er rückwärts in eine Rötekuhle. Bestert, der seit Jahren an einer schweren Nervenlähmung leidet, konnte sich nicht allein aufrichten und ertrank.

Die älteste Lehrerfamilie Westfalens
Neun Lehrer aus einer Familie

Arnsberg. In diesen Tagen konnte eine Mindener Familie auf eine hundertjährige Lehrertradition zurückblicken. In Arnsberg hat die Familie Neuhäuser eine noch ältere Lehrertradition. Aus ihr sind nicht nur seit dem Jahre 1765 in ununterbrochener Reihenfolge die ältesten Söhne immer wieder Lehrer geworden, sondern auch weitere Söhne und Töchter haben häufig den Lehrerberuf ergriffen, so daß die Familie seit 1765 neun Erzieher in sechs Generationen gestellt hat und damit als die älteste Lehrerfamilie Westfalens wohl gelten kann.

Die Reihe der Lehrer beginnt mit Wennemar Neuhäuser gen. Volmar (geb. am 14. 6. 1736 in Stockum-Möhne), der von 1765 bis 1786 Lehrer in Echtrop war. Sein Sohn Johannes Neuhäuser (geb. am 19. 3. 1762 in Wamel an der Möhne und gestorben am 1. 11. 1818) war an der gleichen Schule Lehrer von 1786 bis 1818. Ihm folgte im Amt an der Echtroper Schule der älteste Sohn Bernhard Neuhäuser (geb. am 19. 7. 1788 in Echtrop). Er verwaltete das Schulamt bis zum Jahre 1859. Vier seiner Söhne wurden wiederum Lehrer: Franz Neuhäuser war Lehrer in Bergheusen im Kreis Meschede von 1846 bis 1859 und in Echtrop von 1859 bis 1861. (Von 1765 bis 1861, also rund 100 Jahre, war das Lehreramt in Echtrop bei der Familie Neuhäuser.) Adam Neuhäuser, Lehrer in Milchenbach, wanderte nach Amerika aus, ebenso Ferdinand Neuhäuser, der vorher Lehrer in Wippringsen war. Georg Neuhäuser, der vierte Sohn, geb. am 6. 3. 1833 in Echtrop und gestorben am 3. 9. 1899 in Arnsberg, war Lehrer in Hirschberg von 1858—1897 und heiratete die Tochter eines Lehrers aus Niedermarsberg. Wiederum wurde der älteste Sohn Lehrer; August Neuhäuser, geb. am 6. 8. 1862 in Hirschberg, war Lehrer und Konrektor in Arnsberg von 1881 bis 1927 und lebt heute im Ruhestand. Der älteste Sohn wurde in Wahrung der Tradition wiederum Lehrer und war in Voßwinkel und Volkeringhausen tätig; er wirkt jetzt, wie seine Schwester Berta, die Lehrerin wurde, in Gelsenkirchen.

Kind durch heiße Waschlauge verbrüht

Neuwied. In Unkel ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall, von dem zwei kleine Kinder betroffen wurden. Zwei Jungen im Alter von vier Jahren vergnügten sich auf dem Hof mit einem Dreirad. Dabei fuhren sie rückwärts gegen einen mit kochend-heißem Wasser gefüllten Waschbottich, in den beide hinterrücks hineinfielen. Während der eine Junge so schwere Verbrennungen erlitt, daß er an deren Folgen verstarb, sind die Verletzungen des anderen glücklicherweise nicht so schwer.

Kuhfuhrwerk von Personenzug überfahren

Uerzig (Mosel). Auf einem Bahnübergang bei Uerzig wurde ein Kuhfuhrwerk von einem aus Trier kommenden Personenzug erfaßt und zertrümmert. Während der Landwirt erhebliche Verletzungen erlitt, wurde eine Kuh auf der Stelle getötet, die zweite verletzt.

Hollands und Belgiens Wettbewerb auf dem Rhein
Ein Abkommen unter „französischer Aufsicht" — Warnung eines holländischen Blattes

In Brüssel ist in den Räumen der französischen Botschaft ein Abkommen zwischen Belgien, Holland und Frankreich unterzeichnet worden, das die Regelung einer Reihe von Fragen des Rhein-Schiffahrtsverkehrs zum Gegenstand hat. Wie aus einer Mitteilung des Niederländischen Regierungspressedienstes hervorgeht, erklärt sich die französische Regierung bereit, die Benachteiligung der holländischen Seehäfen im Verkehr mit den französischen Rheinhäfen durch die sogenannten „Surtaxes d'entrepot" (Lagerhaus-Sondersteuer) allmählich aufzugeben. Bisher brauchten Waren, die über belgische Seehäfen nach dem Elsaß im Rheinverkehr eingeführt wurden, im Gegensatz zu den holländischen Häfen diesen Sonderzoll, der zum Schutze der französischen Seehäfen erhoben wird, nicht zu entrichten. Man hat diese Regelung in Holland stets als Diskriminierung der holländischen Seehäfen betrachtet.

Ferner sind Holland und Belgien übereingekommen, in der Frage der belgischen Rheinschiffahrtsprämie den Status quo anzuerkennen, d. h. Belgien verpflichtet sich, die bestehenden Prämien, die durch die belgische Regierung für den Umschlag von Gütern des Rheinverkehrs in belgischen Seehäfen bezahlt werden, nicht zu erhöhen. Schließlich soll ein gemischter holländisch-belgischer Ausschuß ins Leben gerufen werden, der die Möglichkeit untersuchen soll, um die Hafengebühren von Antwerpen, Gent, Rotterdam und Amsterdam zu vereinheitlichen.

Von diesen Abmachungen, soweit sie Holland und Belgien betreffen, heißt es in der amtlichen Verlautbarung, daß sie „im Geiste gegenseitiger Verständigung, der durch die französische Regierung nur unterstützt werden könne", zustande gekommen seien. Weiter heißt es, die drei Regierungen hätten sich bei diesem Wunsche leiten lassen, die Rheinschiffahrt auf der Grundlage völliger Rechtsgleichheit durchzuführen.

Dieses unter französischer Aufsicht zustande gekommene Abkommen, daß den sehr scharfen Wettbewerb zwischen den holländischen und belgischen Seehäfen beenden soll, ist in holländischen Schiffahrtskreisen mit Zurückhaltung aufgenommen worden. Es wird darauf verwiesen, daß die einseitige Bevorzugung der belgischen Seehäfen im Verkehr mit dem Elsaß nicht sofort aufgehoben wird, sondern nur allmählich abgebaut werden soll. Auch das belgische Prämiensystem verschwindet nicht. Die belgischen Häfen bleiben also weiterhin in einer bevorzugten Lage gegenüber den holländischen. Es scheint ferner starke Mißstimmung auszulösen, daß dieses Uebereinkommen, das sich im wesentlichen auf Holland und Belgien bezieht, unter „wohlwollender Beobachtung Frankreichs" wie sich der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" sehr vorsichtig ausdrückt, abgeschlossen wurde. Man sieht darin nicht zu Unrecht eine Bevormundung von französischer Seite. Sehr mit Recht erinnert das Blatt daran, daß nicht Frankreich, sondern Deutschland der weitaus wichtigste Kunde der belgischen und holländischen Seehäfen ist. Wenn jetzt von einer Angleichung der Gebühren in den wichtigsten holländischen und belgischen Seehäfen gesprochen werde, so bedeute das eine beabsichtigte Erhöhung der Gebühren. Mit allem Nachdruck warnt das Blatt die holländische Regierung vor einem derartigen verhängnisvollen Versuch, der dazu führen könnte, daß der beste Kunde der holländischen Häfen, Deutschland, seinen Güterverkehr umlegt und in Zukunft die holländischen Häfen meidet. Eine solche kurzsichtige Politik müsse in ihren Auswirkungen für Rotterdam, den größten Hafen des Rhein-Umschlagverkehrs mit Deutschland, geradezu vernichtende Folgen haben.

Ein verkürzter Schiffahrtsweg
80 Kilometer langer Seitenkanal Gleesen—Papenburg

Münster. Der Seitenkanal Gleesen-Papenburg gehört zu den Erweiterungsbauten des Dortmund-Ems-Kanals, der in seiner heutigen Verfassung den Anforderungen des Verkehrs und der Wirtschaft nicht mehr genügt. Während der Ausbau des Dotmund-Ems-Kanals, südlich Bergeshövede durch Verbreiterung des Kanalquerschnittes erfolgt, erfordert mit Rücksicht auf die schwierigen landwirtschaftlichen Verhältnisse in dem Emsgebiet nördlich Bergeshövede die Anlage eines besonderen Seitenkanals östlich der Ems, auf dem Schiffe bis 1500 Tonnen Größe verkehren können.

Der Seitenkanal zweigt in der Kanalhaltung zwischen den Schleusen Veenhaus und Hesselte 3,5 km südlich der Stadt Lingen nach Osten ab und mündet bei Papenburg im Ebbe- und Flutgebiet neben der Seeschleuse in die Ems. Seine Länge beträgt rund 80 km. Die Kanallinie ist vorherrschend von Süden nach Norden gerichtet. Einige Abweichungen davon sind die Folge örtlicher Verhältnisse, wie der südlich von Lingen sich gegen die Ems verschiebende Höhenrücken, die Neustadt von Meppen, der Kruppsche Schießplatz und die Reichsbahn Münster-Emden zwischen den Bahnhöfen Aschendorf und Papenburg, die an der Kreuzungsstelle mit dem Kanal um 6 Meter gehoben und überführt werden müssen.

Da in dem Kanalgebiet die Entwässerung von Osten nach Westen zur Ems gerichtet ist, wird auf der ganzen Strecke die Vorflut durchschnitten. Zu ihrer Aufrechterhaltung sind deshalb langen Seitengräben, zahlreiche Düker und Unterführungen der größeren Wasserläufe erforderlich. Herzustellen sind 10 Düker und je eine Kanalbrücke über die Große Aa bei Lingen sowie über die Hase bei Meppen.

Im Bereiche des Kanals fällt das Gelände von plus 29,30 NN bis plus 0,30 NN. Die Gleichmäßigkeit des Geländefalles wird durchbrochen durch die Höhenzüge bei Lingen und bei Meppen, die tiefe Einschnitte des Kanals in das Gelände und darum umfangreiche Bodenbewegungen bedingen. Sie haben zusammen mit dem Grundwasserbeständen in dem sehr empfindlichen Gelände mit vorherrschend Grünlandwirtschaft in der Hauptsache die Unterteilung des Kanals in vier Haltungen mit vier Staustufen bewirkt. Den vier Schleusen des Seitenkanals stehen in der heutigen alten Ems-Strecke zwischen der Abzweigung des Kanals und Papenburg 11 Schleusen gegenüber. Rechnet man mit einer Fahrgeschwindigkeit der Schleppzüge von 5 km in der Stunde und mit einem Aufenhalt an den vier Schleusen von je 1 Stunde, so beträgt die Verkehrslänge auf der Ems auf dieser Strecke 145,25 km gegenüber 101,61 km auf dem Seitenkanal. Das bedeutet eine Zeitersparnis für die Schiffahrt von rund einem Tag auf dem Seitenkanal. In den Einschnittsstrecken bei Lingen und Meppen sind Einschnitthöhen bis 20 Meter und in den Dammstrecken in der Niederung des Ochsenbruchs zwischen den beiden Höhenzügen Dammhöhen bis 12 Meter vorhanden.

Insgesamt entstehen 43 km Dammstrecken und 37 km Einschnittstrecken. Um bei etwaigen Dammbrüchen nachteilige Ueberschwemmungen des angrenzenden Gebietes zu verhindern, werden in die Dammstrecken Sicherheitstore eingebaut, die im Gefahrenfalle in kurzer Zeit den Kanal abschließen können. Soweit Dammstrecken und Einschnittsstrecken über dem Grundwasserspiegel liegen müssen sie eine Dichtung erhalten, die voraussichtlich aus einer Tonschale verschiedener Stärke und einer aufliegenden Schutzschicht gegen Ackerbeschädigung besteht. Zur Herstellung des Kanals sind insgesamt 21 Millionen Kubikmeter Boden zu bewegen. Davon werden 16 Mill. Kubikmeter in die Kanaldämme und Brückenrampen eingebaut, während der Rest seitlich abgelagert wird. Zur Herstellung der Tondichtung werden 1,5 Mill. Kubikmeter Ton benötigt, die herangefahren werden müssen.

Der Querschnitt des Kanals ist zweischiffig und muldenförmig. Die Kanalböschungen werden von der Sohle bis ein Meter über Wasserspiegel mit einer 30 Zentimeter starken Schüttung aus groben Steinen auf Schotter und Splitt versehen. Die Wasserspiegelbreite des Kanals beträgt 41 Meter. Zum Schutz gegen Wind sind die 3,50 Meter breiten Leinpfaddämme zu beiden Seiten des Kanals 3 Meter über den Wasserspiegel hochgeführt. Die Vorhafen werden vierschiffig ausgeführt und haben eine Breite von 64 Meter.

Die Arbeiten zur Durchführung des Planes sind im August 1937 aufgenommen. Mit Rücksicht auf den Mangel an Baustoffen, insbesondere an Eisen, sind zunächst die Erdarbeiten in Angriff genommen und Brücken und Düker nur soweit vergeben als es die Aufrechterhaltung der Verkehrswege und der Vorfult erforderte. Die Ausführung der Erdarbeiten erfolgt in 15 Baulosen von denen bisher 12 vergeben worden sind. Weiter sind vergeben und in Ausführung 4 Düker und Widerlager für 16 Brükken. Insgesamt laufen Bauaufträge im Umfange von rund 40 Mill. RM. Verausgabt sind bisher 19 Mill RM. Insgesamt sind in der Zeit höchster Leistung auf allen Baustellen zusammen rund 30 000 Kubikmeter täglich bewegt worden. Der Fortschritt der Arbeiten wird davon abhängen, ob genügend Arbeitskräfte und Material zur Verfügung gestellt werden können.

Oberbürgermeister Dillgardt 50 Jahre alt

Essen. Essens Oberbürgermeister Just Dillgardt vollendete am 8. April sein 50. Lebensjahr. Als Staatskommissar für den Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk und späterer Stadtrat in Essen erfreute er sich hier großer Beliebtheit, so daß man Dillgardt Ende 1934 ungern von Essen scheiden sah. Nach zwei Jahren unermüdlichen Wirkens als Oberbürgermeister von Duisburg wurde Dillgardt mit Wirkung vom 30. April 1937 „mit der einstweiligen Verwaltung der Geschäfte des Oberbürgermeisters der Stadt Essen" beauftragt. Als Nachfolger des damals wegen seines hohen Alters in den Ruhestand getretenen ersten nationalsozialistischen Oberbürgermeisters Dr. Reismann-Grone übernahm Dillgardt die Spitze der Essener Verwaltung. Es würde zu weit führen, im einzelnen aufzuführen, was als Verdienst der verhältnismäßig kurzen oberbürgermeisterlichen Tätigkeit Dillgardts vermerkt werden könnte.

Unfall im Duisburger Stadttheater
Abbruch der Vorstellung

Duisburg. Am Karfreitagabend ereignete sich im Duisburger Stadttheater, in dem Wagners Lohengrin gegeben wurde, ein bedauerlicher Unfall, der zum Abbruch der Vorstellung führte. Während des ersten Aktes wurde ein Statist ohnmächtig. Er stürzte zu Boden und traf im Fallen mit der Lanze, die er in seinen Händen trug, die Opernsängerin Henny Trundt, die gleichfalls bewußtlos wurde und zu Boden fiel. Der Unfall setzte alle auf der Bühne befindlichen Sänger und Sangerinnen in solche Aufregung, daß auch die Opernsängerin Dora Dschille einen Ohnmachtsanfall erlitt, worauf sich dann der Spielleiter entschloß, die Vorstellung abzubrechen.

Das entführte Kind noch nicht gefunden

Köln. Wie die Kölner Kriminalpolizei mitteilt, fahndet sie weiterhin mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln nach dem am letzten Märzsamstag auf der Kölner Hohestraße verschwundenen acht Wochen alten Kind. Die bisherigen Feststellungen haben keinerlei Anhaltspunkte dafür ergeben, daß, wie wiederholt behauptet wurde, die Eltern an dem Verschwinden des Kindes beteiligt sind. Es erscheint unverantwotrlich, die durch den tragischen Vorfall schwer getroffenen Eltern ohne jeden Anhaltspunkt zu verdächtigen. Wie bereits früher mitgeteilt, hat sich der Verdacht der Täterschaft auf eine etwa 35 Jahre alte Frau gelenkt, die um die fragliche Zeit von verschiedenen Zeugen in der Nähe des Tatortes mit einem Kind gesehen worden ist. Da mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage der Eltern des verschwundenen Kindes ein Kindesraub zum Zwecke der Erpressung nicht anzunehmen ist, besteht die Wahrscheinlichkeit, daß es sich um die unüberlegte Tat einer vielleicht geistig nicht ganz normalen Person handelt. Die Kriminalpolizei richtet noch einmal die dringende Aufforderung an die Oeffentlichkeit, nicht wahllos, lediglich auf Kombinationen beruhende Gerüchte in die Welt zu setzen, sondern mit allen Kräften mitzu helfen, um den Aufenthalt des Kindes zu ermitteln.

Straßenräuber auf der Flucht erfaßt

Prüm. Auf der Straße zwischen Dausfeld und Prüm wurde eine Frau aus Dausfeld von einem jungen Burschen überfallen und beraubt. Die Frau befand sich auf dem Wege nach Prüm, um Einkäufe zu tätigen. Nachdem sie sich auf der Hälfte des Weges befand, gesellte sich ein junger Bursche zu ihr, der ein Gespräch anfing. Plötzlich entriß er der Frau die Handtasche und ergriff die Flucht. Kurz nach dem Ueberfall kam aus der Richtung Dausfeld ein Personenauto. Die Beraubte hielt das Auto an und berichtete den Insassen von dem Ueberfall. Der Fahrer ließ die Frau einsteigen und nahm sofort die Verfolgung des Räubers auf. Kurz vor Prüm konnte er gestellt und der Gendarmerie übergeben werden. Es handelt sich um einen 18jährigen Burschen von auswärts, der vorübergehend in der Nähe von Prüm beschäftigt war; er ist bereits zweimal wegen Eigentumsvergehens vorbestraft.

Eingeschneit und erfroren

Brandscheid (Prüm). Auf einem Felde in der Nähe von Brandscheid fanden Fußgänger einen Mann in hockender Stellung tot auf, der den Umständen nach schon lange hier gelegen haben muß. Die Ermittlungen ergaben, daß es sich um einen in der 30er Jahren stehenden verheirateten Mann handelt, der in der Nähe von Brandscheid arbeitete und seit drei Wochen spurlos verschwunden war. Der Tote hatte seinerzeit einen Spaziergang unternommen. Als er sich abends auf dem Nachhausewege befand, herrschte ein starker Schneesturm; der Mann mußte, um den Heimweg abzuschneiden, steil aufsteigen. Dabei scheint er müde geworden zu sein, so daß er sich einen Augenblick auf die Erde setzte, um auszuruhen. Von einer Schneewehe ist er dann zugeschneit und, ohne daß andere Personen ihn bemerkt haben, in dieser Stellung erfroren.

Lastkraftwagen abgestürzt
Ein Toter, zwei Schwerverletzte

Bitburg. Auf der steil abfallenden und kurvenreichen Straße zwischen Dahleiden und Irrhausen stürzte ein Lastkraftwagen eine 30 Meter hohe Böschung hinab. Von den Insassen konnte einer nur noch als Leiche geborgen werden, während die beiden anderen schwere Verletzungen erlitten. Für den Fahrer, der von auswärts stammte, war die Strecke völlig unbekannt. Ehe er die Gefahr richtig erkannt hatte, war der Wagen bereits in einer so hohen Geschwindigkeit, daß er in der betreffenden Kurve trotz starken Bremsens das Unglück nicht mehr verhüten konnte.

Gewitter im März

Roman von Ralf Lange

Urheberrechtsschutz: Central-Bureau. Berlin SW 68

5

Und mit einem jähen Erschrecken stellte sie fest, daß er ihr eigentlich viel vertrauter als Lutz war. Es kam ihr gleichzeitig zum ersten Male deutlich zum Bewußtsein, daß sie von Lutz nicht mehr wußte, als daß er Ursulas Vetter war und — wie er ihr angedeutet hatte — mit Banken und Finanzleuten zu tun hatte.

Sie fühlte plötzlich, wie ihr Gesicht brannte. Es war Scham. Sie schämte sich in der dunklen Ahnung, irgend etwas Unrechtes getan zu haben. Aber sie wußte nicht, was es war.

Sie richtete alle ihre Gedanken auf Lutz, als müßte sie an ihm etwas gutmachen, und steckte mit einem Male mitten in einer beklemmenden Sorge um sein Schicksal. Wo er nur blieb? Er konnte doch längst wieder hier sein.

Sie war froh, als Conrad in der Tür erschien. Wenn sie sein derbes Gesicht mit den wetterharten Zügen und den lustigen blauen Augen, seinen schmalen Mund, um den zur Abwehr gegen überflüssigen Gefühlsballast immer ein kleines spöttisches Lächeln bereitlag, ansah, - dann erschien ihr alles nur halb so schwer.

„Eine ganz tolle Geschichte", sagte Conrad, und ließ sich langsam auf seinen Platz nieder. Umständlich zündete er sich eine Zigarette an und platzte dann unvermittelt heraus: „Also der Koerber ist doch Ihr Vormund."

„Das ist ganz ausgeschlossen", widersprach Christa sofort und stemmte ihre Hände gegen den Tisch.

„Er ist es wirklich, Fräulein Schultheß. Sie müssen mir schon glauben. Er ist seit gestern Ihr Vormund. Die Vormundschaftsbehörde hat ihn auf seinen Antrag dazu bestimmt. Sie wird es gern und ohne Bedenken getan haben, denn Koerber ist ein tadelloser, ordentlicher und sauberer Mensch."

„Und weshalb hat Herr Koerber diesen Antrag gestellt? Wollte Herr von Binding nicht mehr mein Vormund sein, weil ich nicht wieder ins Sacré Coeur zurückgegangen bin?"

Conrad hob den Kopf und blies den Dampf seiner Zigarette über sie hinweg. „Das ist es nicht. Herr von Binding ist vor einigen Tagen gestorben."

Da sie ihren Vormund persönlich nicht gekannt, ihn nie gesehen hatte und von ihm nichts wußte, fühlte sie keiner Schmerz über seinen Tod. Aber sie ahnte hinter diesem Tode etwas Drohendes.

„Hat Herr von Binding Angehörige?"

„Eine Frau und einen Jungen, wie mir Doktor Koerber sagte."

„Oh, das wußte ich nicht. Ich glaube, es ist für einen Jungen schlimmer, den Vater zu verlieren als die Mutter. Was hat ihm denn gefehlt?"

Conrad antwortete nicht gleich. Er zog heftig an seiner Zigarette. Dann sagte er leise: „Er hat sich erschossen."

„Erschossen?" Christa wiederholte mechanisch das Wort, während ihre Gedanken sich über seinen Sinn Klarheit zu verschaffen suchten. „Und weshalb?" fragte sie nach einer Weile.

Conrad hob die Schultern. „Das wußte Koerber auch nicht."

Sie versank wieder in Grübeln. Auf ihrer klaren, hohen Stirn stand eine kleine Falte. Sie genügte, um ihr Kindergesicht älter und reifer zu machen.

Conrad hatte einen faden Geschmack auf der Zunge, die Zigarette schmeckte nicht, er drückte sie auf dem Teller aus. Dann starrte er unschlüssig auf seine Hände.

„Koerber läßt Sie bitten, doch nach Berlin zu kommen", begann er vorsichtig nach einer Weile.

Christa fuhr hoch. „Es geht nicht, Herr Regesa. Ich muß bei Lutz bleiben. Jetzt erst recht, denn ich glaube, es ist etwas geschehen. Er hätte doch längst hier sein müssen."

„Ich bin auch ein wenig in Sorge. Ich denke, wir gehen einmal zur Polizei. Dann wissen wir gleich, was los ist."

Christa war sofort mit diesem Vorschlag einverstanden und erhob sich.

„Sie wollen also nicht mit mir nach Berlin kommen, Fräulein Schultheß? Auch wenn Koerber es ablehnt, Ihnen Geld zu schicken?"

„Auch dann, Herr Regesa. Ich bleibe da, wo Lutz ist. Und wenn ich hungern muß. Ich weiß nicht, ob mich mein neuer Vormund verhungern lassen will."

Conrad stand langsam auf und trat vor sie hin. Sein Gesicht war ernst, es war sogar ein bißchen traurig. „Ich habe das Gefühl, daß er Sie verhungern lassen wird, Fräulein Schultheß, wenn er Sie damit zwingen könnte, entweder nach Berlin zu kommen oder ins Sacré Coeur zurückzukehren. Dabei ist er einer der besten Menschen, die ist kenne."

„Aber was habe ich ihm denn getan?" Ich kenne ihn doch gar nicht." Christas Stimme zitterte, ihr Kinn schob sich ein wenig hoch, sie bemühte sich krampfhaft, nicht zu weinen.

„Wir wollen auch jetzt den Kopf oben behalten", sagte Conrad tröstend und griff nach ihrer Hand. „Ich begreife Koerber nicht. Ich habe das Gefühl, als ob er — wie soll ich sagen —, als ob er Angst vor Ihnen hätte, Fräulein Schultheß. Aber ich stehe Ihnen bei. Sie sollen sich in mir nicht getäuscht haben."

Er spürte den Druck ihrer großen, festen Hand. „Auch gegen Koerber?" fragte sie leise.

Conrad zögerte einen Augenblick. Dann sagte er bestimmt: „Wenn es sein muß, auch gegen meinen Freund Koerber."

„Ich danke Ihnen."

Er ließ ihre Hand los und half ihr in den Mantel. Er war ebenso plump und schwarz wie ihr Kleid.

„Mein Gott, der Toni!" fiel es Conrad plötzlich ein. „Ich muß dem Toni Bescheid sagen. Ich darf den Jungen nicht täuschen!"

Auf ihren fragenden Blick erzählte er ihr schnell die Geschichte vom Toni.

„Sie müssen ihm unbedingt sagen, daß Sie ihn bestimmt abholen. Ich warte im Flur auf Sie."

Conrad raste, so gut es ging, die steile Treppe hinauf, holte seine Lederjacke und Sportmütze und erreichte nach einigen Irrwegen den Kuhstall.

Toni war sehr erfreut, den „Herrn Flieger" Wastl vorstellen zu können, der anscheinend nicht daran geglaubt hatte, daß er den Toni abholen würde.

Wastl war ein uralter Mann. Conrad gab ihm ohne Besinnen hundert Jahre. Das Gesicht bestand nur aus Falten, es war trocken wie Pergamentpapier. Aber darin standen zwei listige kleine Augen, die ihn aufunkelten, als sei Wastl auf der Stelle zu jedem Streich bereit.

Conrad drückte ihm die Hand und sagte: „Fabelhaft!"

Wastl öffnete den zusammengezogenen Mund, stieß einen schrillen Laut aus, der wie „Heee" klang. Dabei tippte er ihm auf die Brust.

Conrad stellte sich so den Schlachtruf der Sioux vor und freute sich außerordentlich.

Toni strahlte wieder über das ganze Gesicht.

„Ich komme wieder, Wastl." Dann erklärte er Toni, daß er noch warten müsse, es ginge leider nicht anders. „Hier hast du'ne Mark, falls du Hunger kriegst."

Ohne seinen Dank abzuwarten, stürmte Conrad davon.

Als er aus dem Dunkel des Flurs auftauchte, sah er neben Christa einen Mann in Uniform stehen.

„Der Herr will uns holen", sagte Christa ganz verstört. „Wir sollen vernommen werden."

„Ich auch?" fragte Conrad erstaunt.

Der Polizeimann nickte. „Wenn Sie Herr Regesa sind, stimmt's."

„Dann bitte ich Sie, nicht mit uns zu gehen. Ich möchte dieser jungen Dame mißachtende Blicke sparen. Geht das?"

Der Beamte war einverstanden und ging in die Gaststube.

Er war zwar keine Leuchte, wie der Wirt sagte, aber er schien ein guter Kerl zu sein.

Dann öffnete Conrad die Haustür und trat mit Christa auf den Marktplatz, der nun gar nichts Idyllisches mehr an sich hatte.

Viertes Kapitel

Conrad kannte vom Tage vorher den Weg zur Bürgermeisterei.

Er schritt mit erhobenem Kopf neben Christa durch die winkligen Gassen und sah den Menschen herausfordern ins Gesicht. Es sollte niemand wagen, seine Begleiterin etwa mit einem geringschätzigen Blick zu messen oder gar verächtlich den Mund zu verziehen. Das dürfte ihm schlecht bekommen.

Er bemühte sich, kleine Schritte zu machen, und wartete darauf, daß sie etwas sagte. Da sie schwieg, überließ er sich schließlich seinen Gedanken. Er dachte über das Gespräch mit Koerber nach, und da fielen ihm einige Aeußerlichkeiten auf, die ihm plötzlich viel bedeutsamer erschienen als sein Inhalt.

Da war die Ungeduld, mit der Koerber sein Gespräch erwartet hatte — seit sieben Uhr hätte er am Schreibtisch gesessen und auf das Telephon gestarrt —, dann das Zittern seiner Stimme, als er von der Existenz Schlehwes und seinen Beziehungen zu Christa erfuhr und darauf sagte, das sei ein Grund mehr, Christa sofort nach Berlin zu bringen, denn er könne es als Vormund keineswegs erlauben, daß sein Mündel mit einem Abenteurer — das sei dieser Graf doch ohne Zweifel, wenn nicht noch Schlimmeres — umherziehe. Conrad hatte den Tonfall seiner Worte wieder deutlich im Ohr, er fand jetzt, daß diese Sorge unecht gewesen war. Und am Schluß des Gesprächs hatte Koerber ihn angefleht — er hat tatsächlich gefleht, wiederholte sich Conrad diese erstaunliche Feststellung —, doch unter allen Umständen und mit allen Mitteln Christa zu ihm zu bringen oder sie zu bewegen, ins Sacré Coeur zurückzukehren, es gäbe sonst ein furchtbares Unglück.

Alle diese Kleinigkeiten, die Conrad während der Hast des kurzen Telephongespräches nicht bewußt geworden waren, paßten nicht zu dem früheren eisenharten, kühnen und nüchtern abwägenden Finanzmann, der er nach dem Kriege geworden war. Dieser Koerber am Telephon war ein Mensch, den er sich nicht vorstellen konnte, den er nicht kannte, denn es war ein Mensch, der Angst hatte, der aus Angst ungerecht war.

Conrad fühlte sogar etwas wie Verachtung gegen diesen fremden Koerber, denn er hatte ihm verboten, Christa mit Geld auszuhelfen, es sei sein und nicht Conrads Geld, wenn das Fräulein Schultheß Schulden gemacht hätte, so würde er die bezahlen, wenn sie wieder in Berlin wäre, aber nur unter dieser Bedingung. Unwillig und bedrückt zugleich über diese Feststellung schüttelte Conrad den Kopf und sah Christa mit einem verstohlenen Blick an. Sie ging still neben ihm, mit niedergeschlagenen Augen, als traue sie sich nicht aufzusehen. Aber ihre Lippen waren fest aufeinandergepreßt, es sah nicht aus, als wollte sie etwa ein Weinen unterdrücken. Conrad hatte vielmehr die deutliche Empfindung, daß es ein Ausdruck von Trotz und fester Entschlossenheit war. Sie schien ein Mensch zu sein, in dem der geringste Widerstand alle Kräfte zu seiner Ueberwindung aufrief.

Es muß eigentlich herrlich sein, sein ganzes Leben neben einem so tapferen Mädchen hergehen zu können, dachte er und griff plötzlich nach ihrer Hand. Sie überließ sie ihm ohne Erstaunen und Widerstreben, als habe sie darauf gewartet. Er geriet darüber einen Augenblick in einen etwas taumeligen Zustand, der ihn alles, was gewesen war und noch bevorstand vergessen ließ. Jetzt mußte man den Triumphmarsch aus „Sigurd Josalfar" pfeifen!

„He, rechts 'rum!" rief jemand hinter ihm. Es war der Polizeibeamte, der ihnen in angemessener Entfernung folgte.

„Wir müssen hier einbiegen", sagte Conrad ernüchtert und ging mit Christa zu der Straße zurück, an der er in glücklichen Gedanken vorbeigegangen war.

Quer vor dieser Straße lag ein rotes Backsteingebäude. Es war die Bürgermeisterei. In diesem Gebäude saß irgend ein Graf Schlehwe und wartete auf Christa.

Conrad ließ ihre Hand los und räusperte sich. Es klang so, als riefe er sich selbst zur Ordnung.

Um sich vor einem Rückfall zu schützen, verbiß er sich erneut in seine Grübelei und versuchte die Rätsel um das veränderte Wesen Koerbers zu lösen.

Dabei stieß er auf einen Satz, der ihn stutzen ließ. Was hatte Koerber da zuletzt gesagt? Es gäbe sonst noch ein furchtbares Unglück, wenn nicht Christa käme. Hatte Koerber nicht das Wörtchen „noch" in einer besonderen Art betont? Oder bildete er sich das jetzt in dieser Stimmung nur ein?

Sollte es etwa heißen, es gäbe noch ein Unglück, also ein zweites Unglück, oder es gäbe dann erst ein Unglück?

Ihm wurde plötzlich ganz heiß. Er blieb stehen und fragte Christa in einem scheinbar gleichgültigen Ton: „Mir fällt da etwas ein, Fräulein Schultheß. Wann haben Sie das Telegramm wegen des Geldes eigentlich an Herrn Koerber geschickt?"

„An Herrn Koerber?" sagte Christa und sah ihn erstaunt und noch ein wenig abwesend an. „Ich habe an Herrn von Binding das Telegramm geschickt, nicht an Herrn Koerber."

„Richtig! Entschuldigen Sie! Und wann war das?"

„Vor drei Tagen? Weshalb fragen Sie?"

„Gott, es interessiert mich. Es ist vielleicht für das Verhör von Wichtigkeit. Wenn es sich zum Beispiel um Geld von Prange handelt, dann kann man doch sagen, daß er nicht um sein Geld gebracht werden sollte. Dafür ist das Telegramm unter Umständen ein ausschlaggebendes Beweismittel. Es widerlegt die Betrugsabsicht."

„Ich glaube nicht, daß Herr Prange Lutz' Verhaftung veranlaßt hat. Er hat ja auch das Auto als Pfand. Außerdem ist er ein anständiger Mensch."

„Gewi. Ich glaube es ja auch nicht. Aber man kann nie wissen", sagte er. Er war fest davon überzeugt, daß Prange nicht das geringste mit der Verhaftung zu tun hatte. Darauf kam es auch gar nicht an.

Er stieg mit Christa die Treppe hinauf und dachte: An dem Tage, an dem Binding das Telegramm erhielt, hat er sich erschossen. Ist das das erste Unglück?

„Gerade aus und dann rechts", sagte hinter ihm der Beamte, der nun herangekommen war. Er schnaufte heftig, denn er war dick und alt.

Sie gingen durch einen hallenden Korridor, in dem eine eisige Luft stand. Vor einer Tür hielten sie auf Weisung des Wachtmeisters an. Sie trug die Nummer 7 und ein Schild mit der Aufschrift: Polizeiinspektor Lindemann.

„Bitte, nehmen Sie Platz." Der Beamte wies auf eine Bank, die der Tür gegenüber stand. „Es ist bißchen eng bei uns, seitdem wir die Sparkasse noch im Hause haben. Wir müssen nämlich sparen." Es klang wie eine Entschuldigung.

Sie setzten sich auf die Bank. Conrad bemerkte, wie der Beamte seinen grauen Schnurrbart mit einem bunten Taschentuch in Form brachte. Er sah irgendwie gemütlich aus, es paßte zu seinem schwäbischen Dialekt, er erinnerte sich nicht, in Berlin jemals einen Schupo mit einem Schnurrbart gesehen zu haben.

Dann zog der Wachtmeister seine Uniform straff über den Bauch und trat in das Zimmer seines Vorgesetzten.

Christa griff nach Conrads Hand. „Ich habe plötzlich Angst, Herr Regesa. Sie lassen mich nicht allein dahingehen, nicht wahr?" flüsterte sie.

„Natürlich nicht. Deshalb dürfen Sie auch keine Angst haben, Fräulein Schultheß. Wer soll uns denn etwas tun?"

Uns tut sicher niemand etwas. Um mich habe ich auch keine Angst, und um Sie auch nicht, aber um Lutz!"

„Unnötig. Er ist doch ein ausgewachsener Mensch, der sich wehren kann." Er fühlte, wie sie sich an ihn lehnte.

„Vielleicht — hat — er doch etwas getan", sagte sie leise und stockend.

Eine Sekunde schloß Conrad die Augen. Er spürte ihren Atem. Die Versuchung, den Arm um sie zu legen, sie an sich zu ziehen und etwas ganz Schlechtes über Schlehwe zu sagen, überfiel ihn mit einer elementaren Gewalt.

Du bist ein Schweinehunde, Conrad, sagte er sich und richtete sich steil auf.

„Das dürfen Sie nicht einmal denken, Fräulein Schultheß. Sie haben mir vorher gesagt, daß Sie fest an Graf Schlehwe glauben, daß er der einzige Mensch ist, den Sie haben. Darum müssen Sie unbedingt festhalten. Ich glaube jedenfalls, daß er ein guter Kerl ist, ich traue ihm nichts Böses zu."

Christa legte die Hand über ihre Augen. „Ich schäme mich vor Ihnen. Wie konnte ich auch nur eine Sekunde so etwas denken?"

Sie schluchzte. Nun legte Conrad doch seinen Arm um sie.

„Nun mal nicht weinen, Kindchen", sagte er in einem übertriebenen väterlichen Ton. „Wir wollen doch den Kopf oben behalten. Das hatten wir uns doch versprochen."

Christa nickte gehorsam und wischte die Tränen aus den Augen.

Conrad atmete erleichtert auf. Es war doch eine sehr unbehagliche Minute gewesen.

Das Oeffnen der Tür Nr. 7 beendete sie endgültig.

Ein Herr mit rötlichem Haar und rundem, rotwangigem Apfelgesicht, dessen linke Seite durch eine solide Quart vom Ohr bis zum Mundwinkel in zwei Hälften geteilt wurde, zog einen anderen hinter sich her, der sich anscheinend nicht von dem Polizeiinspektor trennen konnte, denn er redete immer noch mit abgewandtem Kopf in das Zimmer.

„Nun kommen Sie schon, Irrigl. Sie haben ja nachher noch genug Gelegenheit, Ihr Herz zu erleichtern."

„Nachher! Nachher! Dann ist es vielleicht zu spät. Wissen Sie, ob ich nachher noch lebe? Meine Frau hat mir prophezeit . . ."

„Ich weiß, ich weiß, Irrigl. Nun lassen Sie mal Ihre Frau zufrieden und setzen Sie sich hierher."

Conrad erhob sich und wies mit einer höflichen Verbeugung auf die Bank.

Irrigl heißt dieses kleine, dürre Männchen, dachte er amüsiert. Der Name machte ihm Spaß, er hatte das komische Gefühl, als wenn er gar nicht anders heißen könne. Auf einem zerbrechlichen Körper saß ein großer Kopf mit hoher breiter Stirn, über der schütteres Haar wucherte. Von dieser mächtigen Stirn fiel das Gesicht ganz schräg zu einem kleinen spitzen Kinn ab. Die Augen standen wie zwei große, schwarze Kugeln hinter einer Nickelbrille mit runden, stark gewölbten, dicken Gläsern.

„Guten Morgen", sagte Irrigl zu Conrad und sah forschend zu ihm auf. Dann faßte er Christa ins Auge, die verwirrt zur Seite rückte und dann aufstand. „Wollen Sie auch da hinein?"

„Lassen Sie doch die Herrschaften zufrieden, Irrigl", sagte der Herr mit dem Apfelgesicht, den eine Sekunde Unaufmerksamkeit zu einem ewigen Lächeln verdammt hatte.

Conrad stellte fest, daß er eigentlich traurige Augen hatte, als trüge er schwer an einem heimlichen Kummer.

„Weshalb soll ich den Herrn und die Dame nicht fragen, ob sie in das Zimmer wollen?", sagte Irrigl unwillig. „Vielleicht haben sie auch etwas mit dem Grafen zu tun."

Christa zuckte und faßte nach Conrads Arm.

„Irrigl, wenn Sie jetzt nicht den Mund halten, stehe ich auf und fahre sofort nach Berlin."

Conrad wußte jetzt, daß vor ihm die beiden Herren saßen, von denen der Wirt gesprochen hatte. Ihre Anwesenheit hing also zweifellos mit Schlehwes Verhaftung zusammen.

(Fortsetzung folgt.)